

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Ehrenhaus 5. Fernsprechanruf der Geschäftsleitung 287 08. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatlich 2,- G. ...

27. Jahrgang

Montag, den 6. Juli 1936

Nr. 131

Das Echo auf Greisers Vorstoß

Die Genfer Beratungen und die Weltöffentlichkeit

Die Haltung der Opposition

Die Aufgaben des Dreier-Komitees

Die Genfer Beratungen und die Weltöffentlichkeit — Die Haltung der Danziger Opposition

Das Echo auf Greisers Vorstoß

Vor dem Völkerbundsrat in Genf hat am Sonnabendnachmittag eine Debatte stattgefunden, die nicht nur für das politische und das Verfassungsleben der Freien Stadt Danzig von weitesttragender Bedeutung gewesen ist...

erhalten sollte, sich in innerpolitischen Danziger Fragen zurückhalten. Er hat ferner den Eventualwunsch geäußert, die Einrichtung des Hohen Kommissars abzuschaffen...

Die Vorschläge des Präsidenten Greiser berühren aber die Frage der Garantie der Danziger Verfassung und damit die Technik der Aufrechterhaltung der Danziger Verfassung selbst...

Abstimmung dürfte sich jedoch kein gesetzlicher Rahmen bieten. Wenn man aber die Meinung der Danziger Bevölkerung zu dem Standpunkt des Senats oder dem der NSDAP. erkunden will...

Es muß schon heute noch auf einen Punkt hingewiesen, eigentlich erneut eine Selbstverständlichkeit festgestellt werden. Nichts ist unsinniger und dümmere als die Gerüchte, die von einem Einmarsch deutscher Truppen in Danzig oder einer Inhaftierung Danzigs als Reich sprechen...

Zu den Vorgängen in der Sonnabend-Sitzung des Völkerbundsrates wird noch wiederholt Stellung genommen werden müssen. Wir haben heute nur einige wesentliche Punkte berührt, um für Klarheit der Auffassungen zu sorgen...

Nichts liegt uns trotdem ferner, als den Ernst der Vorgänge in der Ratssitzung vom Sonnabend irgendwie verkleinern zu wollen. Präsident Greiser hat das ganze Problem der Beziehungen der Freien Stadt Danzig zum Völkerbund aufgeleuchtet...

Man ist leider gezwungen, solche Selbstverständlichkeiten hier noch einmal zu unterstreichen, weil das die Stimmungsmache des „Vorposten“ erfordert. Man muß auch noch weitere Selbstverständlichkeiten betonen...

Gegenüber der Stimmungsmache in den Extrablättern des „Vorposten“ muß auch erneut darauf hingewiesen werden, daß die Haltung des polnischen Außenministers Bedk...

Der Vorstoß des Präsidenten Greiser bezüglich der von ihm gewünschten Änderung des Verhältnisses Danzigs zum Völkerbund hat ferner irgendeine praktische Erfolgs gehabt...

Genfs Stellungnahme zu Danzig

Der Vorstoß Greisers — Einsetzung eines Dreierkomitees — Bewegter Sitzungsverlauf

M. B. Genf, 5. Juli 1936.

Der Verlauf der Sitzungen

Die Ratssitzungen vom Sonnabend, in denen die Lage Danzigs zur Verhandlung kam, werden auch dem Urteil aller Teilnehmer so bald nicht vergessen werden. Man hat seit dem Bestehen des Völkerbundes ähnliche Ereignisse und eine ähnliche Aufregung im Ratssaal noch nicht erlebt...

Der Verlauf der beiden öffentlichen Ratssitzungen ist übrigens hinreichend aufschlußreich. Nach einer einleitenden Geheimhaltung eröffnete Ratspräsident Eden am Sonnabend nachmittags gegen 5 Uhr die öffentliche Debatte...

Die Resolution

Nachdem der Rat den vom 30. Juni 1936 datierten Bericht geprüft hat, den ihm der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig anlässlich eines Zwischenfalles unterbreitete...

Der polnische Außenminister Bedk

gab hierzu sofort folgende Erklärung ab: „Unseren Verpflichtungen und dem Appell entsprechend, den der Rat an Sie richtet, erklärt sich die polnische Regierung bereit, die Prüfung der in der Resolution enthaltenen Frage auf diplomatischem Wege vorzunehmen.“

Danziger Nachrichten

Greifer teilt seine Ansichten mit

Ueber die Situation nach den Verhandlungen in Genf

Wie das M. V. meldet, hatte während des Rückfluges von Genf Senatspräsident Greifer mit dem Danziger Vertreter des „Pölsischen Beobachters“, Jaroski, eine Unterredung, in der auf Fragen eingegangen wurde, die nach dem Verlauf der Genfer Ratstagung im Zusammenhang mit dem Auftreten Greifers aufgeworfen worden sind.

Frage: Ein Teil der Auslandspresse hat in bewusster Verkennung der Zusammenhänge Ihrer Rede in Genf Mutmaßungen vorgebracht, als ob zwecks Beilegung des Danziger Statuts eine gewaltsame Aktion geplant sei. Sind Sie in der Lage, hierzu eine Erklärung abzugeben?

Antwort: Mir ist diese Stimmungsänderung in Genf bekannt geworden. Ich bin sogar zu meiner größten Überraschung während meines kurzen dortigen Aufenthaltes mehrere Male von englischen Zeitungen aus London angerufen worden, welche von mir die Bestätigung haben wollten, daß 6000 reichsdeutsche Soldaten in der Nacht zum Sonntag in Danzig einmarschieren würden.

Ich habe über diese Erfindungen gelacht, weil ich wußte, daß man in Genf aus Gründen der Ablenkung Sensationen gebraucht. Mein Auftreten in Genf entsprach dem Aufruf, auf Aufforderung des Völkerbundesrates Danzigs Interessen dort zu vertreten. Vor meiner Abreise wußte ich noch gar nicht, wie der Inhalt des Berichtes ausah, zu dem ich dann Stellung genommen habe.

Frage: Werden Sie auf eine Revision des bisherigen Verhältnisses Danzigs zum Völkerbund bestehen?

Antwort: Nachdem durch die Tätigkeit des sechsten Kommissars, welcher weiter nichts tat, als zu versuchen, sich in die innere Politik eines souveränen Staates einzumischen, sich ein unerträgliches Zustand entwickelt hat, werde ich mich dafür einsetzen, daß dieser nicht nur mit zeitlicher Begrenzung, sondern für alle Zeit überwunden wird.

Frage: Wird Danzig künftig an einer Diskussion im Völkerbund teilnehmen und auf Aufforderung erscheinen, wenn in Genf innerpolitische Danziger Vorgänge behandelt werden sollen?

Antwort: Sollten in Zukunft noch einmal rein innerpolitische Vorgänge vor dem Forum des Völkerbundes erörtert werden, so wird die freie Stadt Danzig es ablehnen, an einer solchen Diskussion teilzunehmen. Bei allen anderen Angelegenheiten, die die freie Stadt interessieren, wird sie jede Möglichkeit wahrnehmen, eingeschaltet zu werden.

Frage: Glauben Sie, daß ein abgeändertes Verhältnis Danzigs zum Völkerbund Störungs Momente für die deutsch-polnischen Beziehungen enthalten könnte?

Antwort: Ich befürchte das keineswegs, sondern bin im Gegenteil seit davon überzeugt, daß Danzig dann einen noch größeren Beitrag als bisher zu leisten imstande sein wird, das gute deutsch-polnische Verhältnis zu befestigen.

Der Weg ins Pfandhaus

Er wird immer häufiger gemacht

Das Pfandhaus ist meist die Last der kleinen Leute. Wer dringend Geld braucht, sich in Not befindet, der greift zu seinen letzten Habeleistungen aus früherer besserer Zeit und geht damit den Weg zum Pfandhaus in das städtische Pfandhaus. Er trägt die Sachen dort hin in der Hoffnung, seinen Besitz später wieder auslösen zu können. Ist das nicht möglich, dann sind die Gegenstände für ihn verloren, da es ihm auch nur in den seltensten Fällen gelingt, sie bei der Versteigerung wieder in seinen Besitz zu bringen.

Die Zahl der im Rechnungsjahr 1935 getätigten Pfandgeschäfte ist außerordentlich hoch und ein Zeichen dafür, daß die wirtschaftliche Not der Danziger Bevölkerung weiterhin ist. Fast 200 000 (genau 195 465) Pfandgeschäfte wurden getätigt gegen 177 000 im Jahre 1934, mithin mehr als 16%. Das bedeutet eine Zunahme von 10,3 Prozent.

Versteuert wurden im letzten Geschäftsjahr rund 100 000 Pfänder gegen 88 000 im Vorjahre.

Der Weg zum Pfandhaus wird also immer häufiger angehtreten.

Am Schluß des Geschäftsjahres 1935 waren 28 700 Pfänder vorhanden, betragen mit 367 000 Gulden. Das Vorjahr schloß mit einem Bestand von 24 000 Pfändern ab, die mit 309 000 Gulden betragen waren. Die Zahl der vorhandenen Pfänder ist mithin um 40% gestiegen. Auch das ist ein Beweis dafür, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Danzigs sich nicht gebessert, sondern noch verschlechtert haben. Der Durchschnittswert eines Pfandes ist nicht hoch. Er betrug im Jahre 1935 12,80 Gulden gegen 12,90 Gulden im Vorjahre. Der Durchschnittsbetrag wird in die Höhe gedrückt, weil hin und wieder auch sehr wertvolle Gegenstände, Ringe und Uhren, verpfändet werden.

Die Einnahmen des Pfandhauses

betragen im Rechnungsjahr 1935 rund 102 500 Gulden. Zinsen sind davon 67 600 Gulden. Der Sicherungszuschuß betrug 21 300 Gulden. Als nicht abgeholter Uebererschuß aus Versteigerungen wurden 2900 Gulden verzeichnet. Von der Gesamtsumme wurden mehr als die Hälfte, nämlich 55 000 Gulden, für Versteigerungen ausgegeben, was uns reichlich hoch erscheint. Als Uebererschuß verblieb ein Betrag von 16 800 Gulden, der dem Betriebsvermögen des Pfandhauses zugerechnet wurde.

Das Betriebsvermögen des Pfandhauses betrug über 445 300 Gulden. Davon sind im Rechnungsjahr 1935

100 000 Gulden an die Finanzabteilung des Senats abgeführt worden.

Zusßerdem erhielt das Wohlhabensamt 29 100 Gulden, damit es in der Lage ist, Hilfsbedürftigen deren Pfänder zu verpfänden zu helfen. Dadurch dürfte es möglich sein, weitgehend einen Teil der mit Verfall bedrohten Pfänder für die ärmere Bevölkerung zu retten.

Die Zahl der im Pfandhaus liegenden Pfänder ist ebenfalls ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Verhältnisse. Wer ein ansehnliches Einkommen hat, geht — von Ausnahmen abgesehen — nicht ins Pfandhaus. Deshalb ist es sehr aufschlußreich, einmal festzustellen, wie sich der Pfänderbestand im Laufe der Jahre verhält. Am 31. März 1935, dem letzten Jahre der „marxistischen Arbeiterpartei“, waren rund 13 000 Pfänder vorhanden, 1934 waren es bereits 23 500 und am 31. März 1936 fast 28 700. Diese Zahlen sprechen für sich, sie bedürfen keiner Erläuterung.

Die Briefpost nach Amerika im Monat Juli 1936. Postfach nach Danzig am 1. 17, 21, 27, 28, 31, Juli und 3. August um 22,45 Uhr. Diese Abgangszeit ist für die

Schlufverfände berechnet. Postschluß zum Verlande um 22,48: beim Postamt 1 = 21,00, beim Zw.-Postamt 5 Danzig (Wst.) = 21,45 Uhr. Zur Sicherung der Anschlüsse fertigt das Postamt 5 (Wst.) Vorverfände, die meistens einen Tag früher als die Schlufverfände nach den Abgangshäfen der Dampfer befördert werden. Es liegt im eigenen Vorteil der Absender, die Sendungen so zeitig anzukommen, daß sie in die Vorverfände aufgenommen werden können, damit die Sendungen die Schiffsanschlüsse auch bei etwaigen Zugverspätungen erreichen.

Beschlagnahme

Die Sonnabendausgabe der „Danziger Volksstimme“ wurde von der Polizei beschlagnahmt. Die Maßnahme wurde heute wie folgt schriftlich begründet:

Die „Danziger Volksstimme“ Nr. 130 vom 4. 7. 1936 enthält in dem Artikel „Streiklichter — Der Hohe Kommissar“ Ausführungen, die geeignet sind, die öffentliche Sicherheit und Ordnung in der Freien Stadt zu gefährden.

Ich habe daher auf Grund des § 3, Artikel II, Abschnitt I der Rechtsverordnung betreffend Maßnahmen zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 30. 6. 1933 in der Fassung der Rechtsverordnung vom 20. 2. 1936 — G. V. S. 101 ff. — die Beschlagnahme und Einziehung der oben bezeichneten Ausgabe dieser Zeitung angeordnet.

Gegen diese Anordnung steht Ihnen innerhalb einer Woche das Recht der Beschwerde zu.

J. A. Claß

Diebesbeute aus der Senator-Villa

Ein Täter bereits gefaßt

Die Heimtückung der Joppoter Villa des Senators Dr. Kluck scheint in den weitestgehenden Punkten aufgeklärt zu sein. Der in Gdingen bereits wegen ähnlicher Abenteuer geübte polnische Staatsbürger Leon Jopenda, sowie sein in Polen wegen Diebstahls sieben mal verurteilter Kumpel Paczinski sind die Täter. Jopenda verschaffte sich in der Nacht zum 1. Juli durch offenkundige Fenster eines Schlafzimmers im ersten Stock Zutritt zu den Räumen der Senatorvilla, während sein Freund Paczinski draußen in einem Winkel der Garage Schmiere hand.

Als der Diebstahl in den frühen Morgenstunden entdeckt wurde, war es dem ergriffenen Eindringling bereits gelungen, mit seiner in aller Ruhe ausgewählten wertvollen Beute nach Polen zu entkommen. Sein ebenfalls flüchtig gewordenen Komplize konnte durch einen Zufall von Danziger Polizeibeamten kurz vor der polnischen Grenze gestellt und verhaftet werden. Er hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Es besteht auch der Verdacht, daß beide Personen an den bisher unauflösbaren Einbrüchen des vorigen Sommers in Stolzenfels und in der Villa des früheren Finanzsenators Dr. Volkman beteiligt waren.

Aus der Kluck'schen Villa geraubt wurde eine Brieftasche mit verchiedenen Papieren und über 1000 Gulden in Scheinen. Ferner sehr wertvolle Damen Schmuckstücke, eine goldene Herren-Sprungdeckuhr und mehrere Ringe.

Nächtlicher Ueberfall in Heubude

Der Arbeitslose Wilhelm Schulze aus Heubude hatte mit seinem Freunde Heinrich Varendt bekannte Fischer in Neufähr aufgesucht, um ein paar Fische für seine Familie zu erhalten. Sch. ist seit zwei Jahren ausgeheuert, so daß seine Familie, die aus sechs Personen besteht, unter großer Not leidet. Aber der Gang der bescheidenen Fischer war so gering, daß die beiden Heubuder vergeblich nach Neufähr gekommen waren. Ohne Fische machten sie sich auf den Heimweg nach Heubude, wo sie etwa um 1 Uhr nachts eintrafen. Unterwegs, in der kleinen Seebadstraße, wurden sie überfallen. Sechs Kerle fielen über die beiden her, doch gelang es V., in der Dunkelheit zu entweichen. Schulze wurde sehr schwer verprügelt, nachdem einer der Kerle geäußert hatte: „Das sind die beiden, die uns den Stuhl vor die Tür setzten.“ Außerdem wurde ein Fahrrad des Sch. beschlagnahmt. Der Ueberfallene wurde später von einem Schupo zum Arzt gebracht, der einen Norverbund anlegte. Drei von den Kerlen sind erkannt. Gegen sie ist Strafantrag gestellt worden.

Die finnischen Kriegsschiffe in Gdingen eingetroffen

In den Gdingener Hafen lief ein Geschwader der finnischen Kriegsmarine, bestehend aus dem Küstenschiff „Almarinen“ und den beiden Unterseebooten „Verbinen“ und „Vestbiin“, ein. Nach der Verankerung der finnischen Schiffe auf der Gdingener Heede durch Komplementieroffiziere und Abgabe der vorgeschriebenen Salüte ließen die Schiffe in das Präzidentenbassin ein und manövrierten an der Wilsonmale fest. Im Laufe des Tages erfolgte dann ein Austausch von Besuchen zwischen dem Befehlshaber des finnischen Geschwaders einerseits und dem Oberbefehlshaber der polnischen Kriegsmarine, dem Regierungskommissar Tolos, Direktor des Secanis Len-gowski und dem Hafenkommandanten Kanst.

Abgebaut

Eine wichtige Aenderung ist im Büro des Danziger Delegierten für die Eisenbahnangelegenheiten bei den Polnischen Staatsbahnen in Danzig vorgenommen worden.

Herr Oberregierungsrat Czern, der seit Jahren, und zwar seit dem Uebertritt des Herrn Staatsrats Büttner zu einer Senatsabteilung, die Geschäfte des Danziger Delegierten führte, ist nach Deutschland gegangen. Aus der Lastfack, daß die gesamte Danziger Presse von der Aenderung dieses hohen Beamten keine Notiz genommen hat, hat man in weitesten Eisenbahnkreisen ganz bestimmte Schlufffolgerungen gezogen.

Das „Signal“, das Organ des freierwerftwirtschaftlichen Eisenbahnverbandes, wirft deshalb folgende Frage auf: Ist man an verantwortlicher Stelle wirklich der Meinung geworden, daß das Büro des Danziger Delegierten eine nebenwärtliche Angelegenheit sei? Ist man dort der Meinung geworden, daß die Interessen der Eisenbahner mit Staatsratsmaßnahmen in Einklang zu bringen sind? Zwei Fragen, die baldmöglichst beantwortet werden durch die maßgebenden Faktoren bedürfen! Zumal Herr Staatsrat Büttner, der nun wieder allein die Geschäfte des Delegierten übernehmen haben soll, von seiner derzeitigen Tätigkeit stark in Anspruch genommen ist.

Wasserstandsnotizen der Stromweihel vom 6. Juli 1936

	5 7	6 7	5 7	6 7
Zborn	40,6	0,62	Mon. abspise	0,15
Norden	40,9	0,64	Fe. 201	0,68
Gulz	3,2	0,18	10000	2,01
Strudent	3,9	0,61	20	2,14
Kretschad	3,2	0,51	2,74	2,38

Der verlassene Ehemann...

... und die öffentliche Meinung

M. T. P. London, Anfang Juli

Daß ein Mann seine Frau verläßt, weil er eine andere Frau liebt, ist eine so alte Geschichte und hässliche Tatsache, daß man sich selbst im konservativen England, so „Spodling“ die ganze Angelegenheit ist, nicht mehr sonderlich darüber aufregt und sich sogar, vornehmenden Falles, darüber mehr oder minder ungeniert zu unterhalten pflegt. Der umgekehrte Fall jedoch, nämlich daß eine Frau ihren Mann liebt, weil sie es mit ihm nicht mehr aushält und weil ein anderer Mann aufgetaucht ist, der sie mehr reizt...

Aber die Märe um genau erzählt werden, denn sie hält ganz London in Atem. Die Sache begann damit, daß eine der bedeutendsten und weitestverbreiteten englischen Zeitungen, — der Name tut nichts zur Sache — vor kurzem eine neue Rubrik in ihren Spalten einführte, die die Zeitungen des Kontinents und Amerikas schon seit langem besitzen. Es handelt sich um jene Rubrik, in der aus dem Westerteil heraus auf Grund privater Erlebnisse Fragen und Probleme angeschnitten werden, die entweder andere Leser oder die Redaktion selbst beantworten. Für England ist das eine unerhörte Neuerung, denn die englischen Zeitungen kannten bisher nur jene sehr würdige Form von Briefen, die die Leser an die Herausgeber richteten und in denen sie ein aktuelles, meist hochpolitisches oder streng wirtschaftliches Problem behandelten.

Jetzt aber hat diese große und seriöse englische Zeitung mit der Tradition gebrochen und ihre neue Rubrik sofort mit der Veröffentlichung einer Zeitschrift begonnen, in der ein Londoner Kaufmann von 45 Jahren ohne Scheu der Öffentlichkeit seinen privaten Fall erzählt. Namen und Adressen werden peinlich genau angegeben, selbstverständlich fehlen auch nicht die Photographien der Beteiligten. Der Kaufmann nimmt sozusagen kein Blatt vor den Mund: seine Frau hat ihn betrogen. Sie hatten sich ein Häuschen bei London gemietet, in dem auch noch ein anderer Mann als Mieter wohnte. Obwohl der Kaufmann mit seiner Frau schon 15 Jahre verheiratet war und in einer, wie er meinte, zwar keineswegs glücklichen, aber immerhin durchschnittlichen Ehe lebte, der zwei Kinder entsprungen waren, so trat dennoch die Katastrophe ein. Eines Abends, als er vom Büro nach Hause kam, war die Frau nicht da; auch der Mieter war verschwunden. Aber ein Brief lag auf dem Tisch, in dem die Frau mitteilte, sie habe nun genug von dieser Ehe, die sie in keiner Beziehung je betrieblid habe, jetzt erst habe sie den Mann kennengelernt, der zu ihr passe; sie beginne ein neues Leben, und die Kinder überlasse sie ihm.

Beniger empört als entsetzt, völlig außer Fassung und hilflos, fragte der sitzengelassene Mann das Publikum, was er machen solle, ob es richtig sei, daß er an der ganzen Sache Schuld trage, und was man überhaupt über das Problem verlassener Männer denke. Im Grunde, so deutet er freilich mehr zwischen den Zeilen an, sei es doch viel natürlicher, wenn der Mann die Frau verlasse. Der umgekehrte Fall wolle ihm gar nicht in den Kopf.

Es scheint so, daß auch die Londoner Öffentlichkeit konzentriert ist. Sein Silbert ist jedenfalls nicht ungehört geblieben. Die Zeitung kann sich vor Zuschriften kaum retten, und es kommen nicht etwa nur unbekannte Leser zu Wort, sondern sehr prominente Professoren verbreiten sich höchst würdig über diese Angelegenheit, die sie zum Anlaß nehmen, um eine Revolutionierung des Zusammenlebens der beiden Geschlechter für das britische Imperium zu fordern.

Am liebsten ist Gavelock Ellis, einer der größten Psychologen Englands, der die Ansicht vertritt, man könne, bevor man sich verheiratet, gar nicht vorsichtig genug in der Auswahl sein: in England werde auf Grund uralter Bräuterriten und Traditionen, die ebenso gefährlich wie reaktionär seien, das Sexualleben in irrtümlicher Weise unterrichtet. Man spreche nicht über dieses Thema, man wage es nicht einmal anzudeuten, aber man wendete sich über die ständig wachsende Zahl von Scheidungen und anderen Komplikationen innerhalb der Familie. Natürlich sei nicht immer die sexuelle Beziehung die Ursache, aber es sei falsch, diese Art von Beziehung bei der Eriehung der Ursachen so vieler Differenzen unberücksichtigt zu lassen.

Kurzum, es scheint so, als ob der an sich wirklich nicht ungewöhnliche Fall des Londoner Kaufmanns, den seine Frau verlassen hat, den Londonern endlich Anlaß zu Diskussionen und Unterredungen gibt, denen sie bisher peinlich aus dem Wege gegangen sind. Die sexuelle Frage existierte bisher nicht in der Öffentlichkeit — jetzt ist sie zum ersten Mal in das heilige Scheinwerferlicht einer Zeitung gerückt, die von Hunderttausenden gelesen wird, wissenschaftliche Autoritäten nehmen Stellung — die Emanzipation des Englands macht entscheidende Fortschritte. C. W.

In der Motflau ertrunken

Beim Baden in der Motflau, in der Nähe der Alibridge, ist am Sonntag ein kleiner Junge ertrunken. Die Feuerweh wurde zur Hilfeleistung alarmiert, doch war alles Bemühen umsonst, da der Tod bereits eingetreten war.

Unser Wetterbericht

Wolfig, teils heiter, warm

Allgemeine Uebersicht: Ueber Südwest- und Zentraluropa sind die Luftdruckunterschiede nur gering. Im Norden zieht eine flache Störung östwärts, an deren Südseite mit westlichen Winden ozeanische Luft heranströmt, die zu wechselnder Bewölkung und heftigen Regenschauern Veranlassung gibt. Das Tief südlich von Island bewegt sich langsam vorwärts; Randgebilde reichen bis zum englischen Kanal.

Vorhersage für morgen: Wolfig, teils heiter, schwache, umflaute Winde, warm.

Aussichten für Mittwoch: Wenig Aenderung. Maxima der beiden letzten Tage: 21,1 und 21,0 Grad. Minima der beiden letzten Nächte: 13,8 und 16,2 Grad.

Polizeibericht vom 5. und 6. Juli 1936. Festgenommen 24 Personen; darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Einbruchdiebstahls, 2 wegen Obdachlosigkeit, 6 wegen Trunkenheit, 2 wegen Körperverletzung, 3 wegen Sittenübertretung, 3 zur Ausweisung, 2 in Verletzungsfällen. — Gefunden in Danzig: 1 dunkelbraunes Portemonnaie mit 0,70 Gulden, 1 schwarzumrandete Brille. — Gefunden in Joppo: 1 silberne Herren-Armbanduhr, 1 schwarzer Herrenregenschirm, 1 photographischer Apparat, 1 Nickelherrentaschenuhr, 1 Brosche-Gemme, 1 Damenpelztragen, 1 seidener Schal mit schwarz und weißen Streifen. — Verloren: 1 silberne Damenarmbanduhr am infaßlichen Armband, 1 goldener Trauring gez. M. T. 25. 12. 25 gest. 585.

Verlässlicher Nachrichten

In Not- und Dringlichkeitsfällen stehen heute nacht, in der Zeit von 22 bis 6 Uhr, folgende Ärzte zur Verfügung. In Danzig: Dr. Dr. Steffens, Panagaffe 56, Tel. 28026; Dr. Panagaffe, 1. Elisabethendamm 7, Tel. 24604. — In Gdingen: Dr. Job. Reumann, Adolf-Dittler-Strasse 94, Tel. 42552.

Eine Verhandlung vor dem Schnellrichter

Der Arbeiter Fritz S. aus Braunk wird aus der Haft entlassen... Die Anklage, die durch Gerichtsassessor Eickhoff vertreten wird, legt ihm ein Vergehen nach § 130, Absatz 2, zur Last...

22 mal ausgewiesen

Eine polnische Staatsangehörige ist aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ausgewiesen worden... Sie ist immer wieder hieher gekommen...

Im Juni dieses Jahres führte sie erneut ohne Erlaubnis nach Danzig zurück... Am Sonnabend stand sie vor dem Schnellrichter...

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Danziger Hafen werden erwartet: D. „Längsee“, 7. 7. fällig... Gdingener Hafen werden erwartet: D. „A. S. Polze“, 6. 7. fällig...

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag veranlate der in der Jungferngasse wohnende, angetrunken nach Hause kommende Montarbeiter W. ein Glas Wasser von dem im Erdgeschoss wohnenden Nachbarn...

Danziger Standesamt vom 3. Juli

Zierbefälle: Banarbeiter Paul Ditzel, 43 J. — Witwe Amalie Tzyczak geb. Ehlert, 74 J. — Invalide August Beshl, 83 J. — Arbeiter August Wilmowski, 70 J. — Ehefrau Selma Ahrens geb. Wolff, 61 J. — Schülerin Elfriede Marquardt, 17 J. — Witwe Wilhelmine Ruge geb. Gräß, 83 J. — Ehefrau Marianna Paulina geb. Helmig, 84 J. — Elisabeth Schwarz, ohne Beruf, 74 J. — Arbeiter Bruno Stanislawski, 22 J.

Danzig: Laugfuhr

Sterbefälle: Töpfer Rudolf Gutmer, 75 J. — Kaufmann Paul Rosenkrantz, 55 J. — Witwe Charlotte Steingäter geb. Henning, 70 J. — Eisenmeister Ernst Kiehl, 48 J. — Reichsfreier L. R. Ferdinand Eick, 85 J. — Witwe Wilhelmine Zercher geb. Wille, 86 J. — Verkäuferin Anna Gwanz, ledig, 19 J. — Witwe Luise Wierja geb. Grehnert, 68 J. — Kaufmann Julius Müller, 64 J. — Rentner Gustav Gresh, 83 J. — Ehelich: 2 Knaben, fast 4 Mon. bzw. 11 1/2 Std. und 2 männliche Toageburten. — Unehelich: 1 männliche Toageburten.

Danzig-Liste

Sterbefälle: Invalide Walter Stamm, 65 J. 5 Mon. — Witwe Anna Zechmann geb. Stachel, 78 J. 6 Mon. — Karoline Renner, ohne Beruf, 17 J. 6 Mon. — 2 männliche Toageburten.

Die verschwundene Frau

Todesstrafe gegen Josef Ludwig beantragt — Das Missetat am das Verschwinden der Juwelierrwitwe Graf

In dem sensationellen Prozeß gegen den der verfallenen Ehemann der 67 Jahre alten Juwelierrwitwe Graf in Köln angeklagten 48jährigen Josef Ludwig beantragte der Staatsanwalt am Sonnabend nach achttägiger Verhandlung vor dem Kölner Schwurgericht gegen den seit 19 Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten wegen Mordes die Todesstrafe.

In seiner Anklagerede führte der Staatsanwalt u. a. aus: Das Ungeheuerliche des Falles Graf sei die Tatsache, daß der Mörder es verstanden habe:

Die Leiche völlig zu beseitigen.

Das sei zugleich ein Beweis für die Ueberlebensfähigkeit der Tat. Ein Selbstmord komme den Umständen nach nicht in Frage. Ein natürlicher Tod sei ebenfalls nicht anzunehmen. Der Tod sei gewaltsam durch den Tod des Grafen, der einzig und allein ein Interesse daran hatte, herbeigeführt. Der Anklagevertreter wies dann auf ein fast indirektes Geständnis des Angeklagten, als daß die Aussagen anzunehmen sind, die Ludwig dem vernehmenden Kriminalkommissar gemacht habe. Ludwig habe nämlich, als jener Kriminalkommissar ihm auf den Kopf zusagte, er habe die Frau vorzüglich geliebt, geäußert: „Vorfalllich kommt überhaupt nicht in Frage!“

Die Vorgeschichte des Prozesses, die in Köln und auch weiter darüber hinaus großes Interesse erregte, ist folgende: Anfang September 1934 erregte es die Aufmerksamkeit von Nachbarn, daß die älteste Frau Graf, die in ihrem großen Anwesen am Botanischen Garten in Köln, das sie mit dem Angeklagten Ludwig bewohnte, der seit Jahren in engen Beziehungen zu der reichen Witwe stand nicht arbeiten wurde. Zunächst fiel dieses nicht so sehr auf, da das Paar auf seinem Grundstück, das im Volksmunde „das vermurzte Schloß“ genannt wurde, von jeder sehr zurückgezogen gelebt hatte. Schließlich sah man sich aber doch veranlaßt, die Polizei von dem Verschwinden der alten Frau in Kenntnis zu setzen. Polizeibeamte, die sich dann im Hause nach Frau Graf erkundigen wollten, erhielten von dem Angeklagten Ludwig ziemlich unzulänglichem Auskunft, nach der Frau Graf krank und auch krank sei. Da Ludwig sich offenbar in Widersprüche verwickelte, entstand Mordverdacht, der nach kurzer Verhaftung wurde, daß sich Frau Graf und der Angeklagte zu gegenseitigen alleinigen Erben erklärt hatten.

Nunmehr stellte die Polizei umfangreiche Ermittlungen an. Das große Gartengelände, das zum Haus gehörte, wurde systematisch umgraben, da man annahm, daß Ludwig, falls er Frau Graf umgebracht hätte, ihre Leiche vergraben haben könnte.

Die Durchsuchung des Hauses zeigte einen ungläublich verworrenen Zustand des Hauses. Es wurden aber nur auf einem Teppich und auf einem Bettvorleger Blutspuren festgestellt, deren Untersuchung ergab, daß es sich um Menschenblut handelte. Ludwig langte nach ersten Tagen an harter Arbeit und erklärte immer wieder, daß Frau Graf eines Tages zurückgekehrt werde. Ihren Aufenthaltsort wußte er nicht. Im Laufe des Prozesses erfuhr man, daß Ludwig seit dem Verschwinden der Frau Graf verhältnismäßig hohe Geldbeträge von ihrem Konto abgeboben und ein recht verhängnisvolles Leben in den Kölner Nachbarn aufgerollt hatte. Möstliche Gelasse „im vermurzten Schloß“ spielten dabei eine ziemlich bedeutende Rolle. Die Hauptermittlung gegen Ludwig, zu der über 100 Zeugen und Sachverständige erschienen waren, brachte doch recht bedeutendes Material zu Tage. Eine besonders aufschlußreiche Bemerkung des Angeklagten war ein Verhörsprotokoll, das er u. a. aussagte, daß Ludwig während der Vernehmung einmal geäußert hätte: Frau Graf hat bisher geschwiegen. Sie wird auch weiter schweigen. Eine rechtliche Aufklärung über den Verbleib der Frau Graf konnte nicht herbeigeführt werden.

Sünzehnjähriger erträgt Mutter und Bruder

Eine neue furchtbare Situation ereignete sich in Groß-Denkens im Reichsgebiet. Dort erkrankte am Freitag der 17jährige Eusebius Sohn Hein; Schalken seinen 19jährigen Bruder und darauf seine Mutter.

Der Vater war betrunken, während die beiden Söhne im weißen Strich lagen. Auf der Heimfahrt, von der 17jährige Heinz eine Parabolrohr-Fistole und mehrere Löffel mit seinem Bruder, der mit drei Schüssen im Rücken tot zusammenstach. Der Vater fuhr darauf mit dem Gespann auf den Hof zurück, wo er aus einem Jagdgewehr aus nächster Nähe auf seine Mutter einen Schuß abgab, der sie tötete. Die Schwester lief zur Gendarmerie. Beim Einrücken des Beamten verlor der Mörder Hand an sich zu legen. In schwerverletztem Zustand wurde er in das Schönlanter Krankenhaus gebracht. Die Hintergründe der Missetat sind noch nicht geklärt.

Soles Herz lebt wieder auf

Herzkrankheiten ergriffen an der Moskauer Kinderklinik

An der Kinderklinik des H. Moskauer Krankenhauses wurden 100 Kinder von 1 bis 14 Jahren von ihrem Herzen mit Hilfe der Methode von Professor Lomowitsch haben herbeigeholt. Keine 11 Kinder verstarben und 89 Kinder blieben gesund.

Im Laufe des Jahres, an dem noch dem Tode der Kinderklinik, wurden 100 Kinder von 1 bis 14 Jahren von ihrem Herzen mit Hilfe der Methode von Professor Lomowitsch haben herbeigeholt. Keine 11 Kinder verstarben und 89 Kinder blieben gesund.

Berühmte Fußballer. Ein Frau-Fußballer in London, der 35 Jahre von ihrer Aufgabe erfüllt, baute, sollte vor einigen Tagen ein Unfall und von einem neuen Leben werden. Beim Annehmen fand man eine große Anzahl von Kindern, die in eine Reihe gerückt waren und dort über 25 Jahre geblieben waren. Der Fußballer selbst ist mit einer der besten Spielerinnen im Fußball. Er hat sich bei der Herstellung von Kindern im Fußball. Die englische Fußballerinnen werden nicht mehr, die sie erhalten haben. Aber es werden mehr und mehr, die sie erhalten für die Welt mit einem Fußballer, das Leben von Kindern — wenn wir's nicht

nicht gestorben oder in Konturs geraten waren — zu. Uebrigens hat es sich ergeben, daß nur das zweite in einigen Fällen eingetreten war; sämtliche Adressaten waren noch am Leben.

Flugzeugkatastrophen

Deutsches Flugboot bei Aollandung schwer beschädigt

Am Freitagvormittag mußte ein zu einer Alieerschule gehöriges Flugboot auf einem Nebenschluffe über der Nordsee, etwa 20 Seemeilen von der holländischen Küste entfernt, eine Aollandung vornehmen, bei der das Flugboot schwer beschädigt wurde. Ein Mitglied der Besatzung kam bei dem Unfall ums Leben. Ein sofort zu Hilfe eilendes dänisches Rettungsboot nahm die anderen drei Besatzungsmitglieder auf, um sie wieder an den deutschen Dampfer „Farana“ abzugeben, der auch die Leiche des deutschen Alieers und das Flugboot an Bord nahm. Im Hafen von Antwerpen wird das dorthin beorderte deutsche Rettungsboot „Krischan 2“ das Flugboot übernehmen.

Sinnisches Militärflugzeug abgeschürzt

Auf dem Auarlat Kaubava in Nordwestrußland stieß ein sinnisches Militärflugzeug mit dem Turm des Flugplatzes zusammen, fünf Männer und kurz ab. Die Anlassen, zwei Reserveoffiziere, verbrannten.

Zusammenstoß zweier mexikanischer Militärflugzeuge

Zwei Douglas-Militärflugzeuge stießen am Freitag früh bei einem Ueberflug in einer Nebelwolke zusammen und kurz bei Comarca in der Nähe der mexikanischen Hauptstadt, ab. Der Führer des einen Flugzeuges, der Kommandeur des ersten Aliegerregiments Oberst Castro, wurde getötet und sein Besatzer schwer verletzt. Die beiden Piloten des anderen Flugzeuges wurden gleichfalls schwer verletzt. Beide Flugzeuge sind verbrannt.

Schwere Unwetterjähden bei Marienwerder

Zum dritten Male innerhalb von acht Wochen ist ein Unwetter über den Kreis Marienwerder herniedergegangen, das schweren Schaden angerichtet hat. In Schiererei, Kamionken und Klein-Waldram hat der etwa 30 Minuten dauernde Hagelsturz ganze Getreidefelder vernichtet, der heftige Wirbelsturm entwurzelt auch große Bäume, während die niedergehenden Regenmassen schwere Anstimmungen an den verschiedenen Stellen verurichteten. Stellenweise ist die vom Kreis Marienwerder eben erst umgebaute Ghauffee Schiererei-Praktan so untergründig worden, daß sie unpassierbar ist. An mehreren Stellen lagen Göljährige Bäume, vom Wirbelsturm samt ihren Wurzeln herausgedreht, quer über der Ghauffee. Die eben erst neu hergestellte Strohkendbüchse, die bereits durch die harten Regenfälle der früheren Wochen in Mitleidenschaft gezogen war, muß nun zum vierten Male wieder hergestellt werden. Die Anstimmungsarbeiten an dieser Straße werden dem Kreis Marienwerder erhebliche Anstimmungen verursachen. Ebenso erträgt es der Stadt Marienwerder, die an den schwerbeschädigten Wegen nicht nur im eigenen Stadtbereich, sondern auch in den Vorortgemeinden Schiererei und Marienau eine Menge Arbeitskräfte einsetzen muß, um die Wege so bald wie möglich wieder benutzbar zu machen.

Die Gärten und Wälder in dieser Gegend bieten einen tröstlichen Anblick. Man findet Regen- und Winter-Schnee, bei denen nicht ein einziger Baum austritt; geföhren ist. Eine Gölzschneise in Schiererei, gegen die der Hagel schlug, ist völlig überflutet mit Gölzschneise, so daß man hier ein richtiges Bild von der Stärke des Hagels erhalten kann. An zahlreichen Stellen ist wiederum, daß nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnte, vom Hagel erschlagen worden oder in den Regenlaten ertrunken.

Wieder eine Hinrichtung

Die Reichsjustizverwaltung teilt mit: Am 4. Juli d. J. wird 3 Uhr in in Danzig der am 27. März 1914 geborene Gerdolf Hoff Hinrichteter worden. Hoff hatte am 11. Oktober 1931 die 66 Jahre alte Wilhelmine Herberich in Schwieberdingen (Ostpreußen) ermordet, nachdem in ihrem Hause, in das er sich eingeschlichen hatte, ertränkt und getötet.

Der Doppelmörder von Bad Hamburg verurteilt. Der wegen Doppelmordes erkrankte Fritz Herberich, der im Bad Hamburg seine Götter mit einer Frau erschlagen hat, der sich am Donnerstag der Strafvollstreckung in Schwieberdingen orderte und seine Tat zugab.

Gelegenheit für eine Sommerreise mit dem Motor-Schiff BATTERY nach den baltischen Hauptstädten Riga-Tallinn-Helsingfors-Kopenhagen vom 12. bis 19. Juli 1936

Zu unsere stielbeckent billigen Preisen können auch Sie kaufen! Handgewebte Teppiche, Wolllappisch-Teppiche, Handgeknüpfte Strickteppiche, Handgeknüpfte Teppiche, Teppichhaus Blüchbaum

Zu vermieten 2-Zimmer-Wohnung, 3-Zimmer-Wohnung, 5-Zimmer-Wohnung

Hosen natürlich aus dem einzigen Spezial-Geschäft, Billig, 105

Offene Stellen, Stellenangebote, Kleiner Hartzigen große Wirkung!

Verkäufe, Kleiner Hartzigen große Wirkung!, Kleiner Hartzigen große Wirkung!

Danziger Nachrichten

Improvisationen im Juli

„Sie denken nicht?“ „Was denken Sie?“
 „Von wegen Völkerverbund!“
 So zischein und verrenken sie
 im Flüstern sich den Mund,
 Und einer weiß es ganz genau,
 der andre meint ja nur.
 Vom Menzelbach bis Pröbbernau
 schleicht sowas und retour.

„Wird Deutschland oder wird es nicht?“
 „Erzähl'n Sie keinen Quatsch!“
 So wuchert, weil die Sonne sticht,
 der dickste Klatsch und Tratsch.
 Dem einen sagt es Nachbars Frau,
 der andre hört's im Flur.
 Vom Menzelbach bis Pröbbernau
 kursiert's dann und retour.

„Und Danzig wird...“ „Und Polen muß...“
 „Ich hab' für sowas Blick.“
 So macht sich selbst die doofste Nuß
 die eigne Politik,
 und dünkt sich wunder noch wie schlau
 und ist wie nichts so stur
 vom Menzelbach bis Pröbbernau
 und wiederum retour.

Wilhelm Tell.

Tages-Chronik

Von Hitlerjugend überfallen

Auf dem Hofe des Grundstückes Langgarten 104 wurde Freitagabend ein junger Mann überfallen, der mit einem Handwagen Seife zu transportieren hatte. Die beiden Hitlerjungen Heinz Gwertl, Langgarten 104, und Kiep, Englischer Damm 2, schlugen nach kurzem Wortwechsel auf den jungen Mann ein. Bei den Tätlichkeiten wurde auch der Seifentransport beschädigt. Gegen die beiden Täter ist Strafantrag gestellt worden.

Wagenschlüssel und Fahrtenmesser

Am Mittwoch bog ein Lieferwagen von der Wollwebergasse in die Hopengasse ein, ohne daß der Richtungsanzeiger in Bewegung gesetzt wurde. Das Nichtbetätigen des Richtungsanzeigers veranlaßte zwei Führer der Hitlerjugend, den Wagen anzuhalten. Als der Führer des Wagens den Grund des Anhaltens erklären wollte, erhielt er einen Schlag ins Gesicht. Ebenso erging es dem Begleiter des Führers. Die beiden waren zunächst verduht, griffen dann aber zu Wagenschlüsseln und verteidigten sich gegen die Hitlerjungen, die inzwischen ihre Fahrtenmesser gezogen hatten. Die Sache endete vorläufig damit, daß der eine Führer eine stark gefüllte Hand, der andere einen verbeulten Kopf hatte. Polizei wurde herbeigeholt, und alle vier mußten die Polizeiwache aufsuchen. Dort stellte sich dann heraus, daß alle vier Vereitigten Nazis waren. Nach dieser Feststellung versetzte man gegenförmig auf Stellung eines Strafantrages. Das ist wahre Volksgemeinschaft!

Früher Rotfront, heute Heil Hitler!

In den Abendstunden eines der letzten Tage torfelten in betrübtem Zubehar die 24 Leute Peters und Herron durch die Straßen der Altstadt und bedrohten Personen, die ihnen als Gegner des Nationalsozialismus bekannt sind. Am Schild pöbelten sie ein junges Ehepaar an. Als der junge Ehemann sich das verbot, zogen die beiden SA-Leute ihre Dolche und riefen: „Komm hier, du Hund, wir machen dich kalt!“ Verüberstehende, von denen zwei Nazischweiger trugen, sagten zu dem bedrohten jungen Mann: „Gehen Sie bloß fort, Sie haben doch was das für Leute sind.“ Beide SA-Leute waren früher als eifrige Kommunisten bekannt. Herron war Mitglied der Roten Marine. Wenn sie mit dem üblichen Saasarak beehrt wurden, antworteten sie früher mit „Rotfront!“ Heute ist ihr Gruß ausschließlich „Heil Hitler!“ Nachdem gelegentlichen Umbruch gingen sie nämlich zur SA und sind auf der Altstadt aus den verschiedenen Alleen sehr bekannt.

Mit der Wagenschlüssel „überzeugt“

Auf Stolzenberg ist eine Kleinwiederkolonie entstanden. Sie nach dem Eigentümer des Grundstückes „Kolonie Mener“ genannt worden ist. 31 Kleinwiedler sind vorhanden, darunter jedoch nur 4 Nationalsozialisten. Diese vier glauben aber, die Kolonie beherrschen zu können. Insbesondere wird von ihnen darauf gedrungen, daß alle Wiedler Mitglieder des nationalsozialistischen Kleinwiederverbandes werden sollen und daß die Kolonie dem nationalsozialistischen Wiederverband angeschlossen werden soll. Es dieser Tage am Kirchhof Stolzenberg zu einem Zusammenkunft. Der ehemalige Morris Bohm le hielt den Kleinwiedler Peter A. an und forderte ihn auf, endlich seinen Beitrag zum Kleinwiederverband zu zahlen. A. antwortete, daß er nicht daran denke, den Beitrag zu zahlen. Es kam zu einem Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Bohm rief aus seinem Handwagen die Polizei heraus und damit auf A. ein, um ihn von der Kolonie abzuführen. Die Polizeibeamten waren zu überzeugt. Der Überfallene wurde erheblich verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Es ist Strafantrag gegen den Täter gestellt worden.

Als er aus der Synagoge kam

Freitagabend wurde vor seinem Wohnhaus in der Seifenstraße ein polnischer Staatsanwältin, Kaufmann Baranowski, der von der Teilnahme am Gottesdienst aus der Synagoge kam von vier Narren angegriffen und bis in sein Haus verfolgt. Am Hausflur verlor er einen der Narren, die sich in der Seifenstraße umhertrieb hatten, einen Fußtritt in die Nierengegend, der starke Schmerzen verursachte. Der Verletzte wurde von Nachbarn von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

Um das Fischereirecht

In der Stadtbürgergerichte am Donnerstag dem 2. Juli wurde, wie wir berichtet haben, eine Eingabe der Danziger Fischereigenossenschaft, besonders die Eingabe hat nach der vom Stadtbürgergerichte herausgegebenen Tagesordnung der Sitzung des Bürgergerichts folgenden Wortlaut:

Eingabe: 1. Der Danziger Fischereigenossenschaft e. G. m. b. H. beir. die teilweise Verpachtung d. Reifflau und der Toten Weichsel zur Fischereinutzung.
 Da eine nähere Bezeichnung der Gewässer fehlt, hat denn auch die ganze Stadtbürgergerichte über die Verpachtung der Toten Weichsel und der Reifflau zunächst diskutiert und dann abgelehnt. Wie uns nun aber mitgeteilt wird, handelt es sich bei der Eingabe der Berufsfischer nicht um die Verpachtung der Toten Weichsel und der Reifflau, sondern um die Verpachtung des Umschlusses und der angrenzenden Nebengräben (Fischgräben und Müllergassen) sowie des Grabens, der vom Werderort nach Klein-Plehnendorf führt (Pofawiska). Die Tote Weichsel und die Reifflau sind an die Danziger Fischereigenossenschaft auf zwölf Jahre verpachtet. Die Pachtverträge laufen bis 1940 bzw. 1947.
 Die Eingabe der Fischereigenossenschaft ist, wie bekannt, von der nationalsozialistischen Mehrheit abgelehnt worden.

Senator Boeck spricht auf dem Turnfest

Die Zugehörigkeit der Kinder zu Sportverbänden

Anlässlich des Turnfestes der Danziger Schulen, das gestern auf der ehemaligen Bahn-Kampfbahn stattfand, hat der Kultusenator Boeck eine Rede gehalten, deren Inhalt Folien hervorrufen muß.
 Senator Boeck ging in seiner Rede von einer allgemeinen Betrachtung über den Sport und über die Olympiade aus, um dann noch die Danziger Verhältnisse im Sport zu berühren. Schließlich erklärte er unter anderem etwa folgendes: Es gäbe im Reich nur eine Jugend, in Danzig dagegen verschiedene Organisationen, die veruchten, die Jugend sportlich und dadurch parteipolitisch zu erfassen. Da sei zuerst der Arbeiter-Sportverband, der unter der Führung von „Marxisten, Kommunisten und Juden“ stehe. Er (der Senator) verbiete den Schülern der Volks- und höheren Schulen die Zugehörigkeit zu diesem Verbande und mache es den Lehrern zur Pflicht, über die Einhaltung dieses Verbots zu wachen. Es gäbe noch einen anderen Verein, das sei die Christusjugend und Jungmänner. Sie erlasse die Jugend unter anderem Deckmantel. Gegen ihr Bestehen sei nichts einzuwenden, wenn sie sich mit religiösen Dingen befasse. Sie solle aber nicht Sport treiben. Auch hier sprach der Kultusenator das gleiche Verbot wie gegenüber dem Arbeiter-Sportverband aus. Falls die Kinder sich nicht belehren ließen, müßten besondere Maßnahmen getroffen werden. Nach einigen Angriffen auf die Parteien, die bald verschwunden sein würden, erklärte Senator Boeck, daß es nur eine deutsche Partei, ein deutsches Vaterland und einen Führer gebe. Senator Boeck schloß mit einem „Sieg-Heil“.
 Auf die Ausführungen des Kultusenators wird noch zurückzukommen sein.

Der Preis für Frühkartoffeln ist zu hoch

Starkes Angebot aus der Niederung

Durch eine Sonderausgabe des Staatsanzeigers wird bekannt gegeben, daß mit Wirkung vom 3. Juli der Erzeugerpreis für Frühkartoffeln mit 7 Gulden pro Zentner brutto Danzig festgelegt ist. Dieser Preis gilt als Mindestpreis, der nicht unterschritten werden darf. Der Kleinverkaufspreis ist auf 10 Pfg. pro Pfund festgelegt worden.
 In der Niederung sind die Frühkartoffeln allem Anschein nach gut geraten. Deshalb ist auch das Angebot an Frühkartoffeln verhältnismäßig gut, so daß man an den Dampferanlegestellen schon einen Zentner Frühkartoffeln für fünf Gulden kaufen konnte. Im Kleinhandel gab es Stellen, wo drei Pfund Frühkartoffeln für 20 Pfg. zu haben waren. Das war weniger, als der jetzt behördlich festgelegte Preis.
 Die alten Kartoffeln sind jetzt vielfach derart schlecht, daß die Hausfrauen einen großen Teil als unbrauchbar sortieren müssen. Sie müssen aber für diese vielfach mangelhafte Ware 4 Pfg. pro Pfund zahlen. Wo Frühkartoffeln verhältnismäßig billig zu haben waren, drei Pfund für 20 Pfg., konnte man deshalb Frühkartoffeln. Man machte zwar eine größere Ausgabe, hatte aber nicht so viel Verlust beim Verbrauch. Jetzt kommt nun die behördliche Anordnung, daß der Mindestpreis für den Erzeuger 7 Gulden pro Zentner beträgt. Da der Händler beim Verkauf der Kartoffeln verdienen muß, wird er unter 10 Pfg. das Pfund Kartoffeln nicht abgeben können.
 Wir sind der Meinung, daß der behördlich angeordnete Kartoffelpreis zu hoch ist, und daß der Preis, der sich von selbst entwickelt hätte, richtiger ist.

Der Überfall auf die Zeitungverkäuferin

Walter sah vor Gericht

Auf dem Terminzettel des Amtsgerichts für Strafsachen stand gestern eine Strafsache gegen daß an, der einen Strafbefehl erhalten hatte, gegen den er Einspruch eingelegt hatte. In einer Verhandlung kam es aber nicht, denn noch vor Eintritt in die Hauptverhandlung nahm Walter sah seinen Einspruch zurück. Durch diese Maßnahme wählte er den Weg des kleineren Übels, denn da anzunehmen ist, daß das nach einer durchgeführten Gerichtsverhandlung eine weit höhere Strafe zu erwarten hätte, als sie im Strafbefehl festgesetzt ist und die in keinem Verhältnis zu der von ihm begangenen rohen Tat steht.
 Walter sah aus Schidits überließ am Sonnabend vor Weihnachten, es war der 21. Dezember, die 39jährige Verkäuferin der „Danziger Volksstimme“, Margarete Pulsius, am hellen Nachmittag auf offener Straße. Die alte Frau hat ihren Zeitungshand auf dem Volkmarkt. Sie sah neben ihren Zeitungen und achte nichts Böses, als sich ihr drei Männer näherten, die so taten, als wären sie betrunken. Einer verlor die anderen zu früh und ab und zu kam es auch zu kleinen Rempeln. Plötzlich stürzte einer von ihnen mit dem Ruf: „Diese Mitzeitung gibt es in Danzig noch?“ auf die alte Verkäuferin und verübte ihr die „Volksstimme“ zu entreißen. Als er auf Widerstand stieß, schenkte er sich nicht, auf die 39jährige einzuschlagen. Der Vorfall rief unter den Passanten eine begeisterte Erregung hervor. Alles nahm gegen den Robling Stellung, und noch bevor die Polizei zur Stelle war, lag das, unendlich gemacht, am Boden, wo er von einem Chauffeur festgehalten wurde. Erst die Polizei befreite ihn aus dieser für ihn gerade nicht sehr angenehmen Lage. Als Dank griff das dafür den Schutzpolizisten an und brachte ihm durch einen Biß einen blutigen Finger bei. Erst mit Hilfe eines zweiten Schutzbeamten gelang es, daß die Handfette anzulegen und auf die Wunde zu bringen.
 Er wurde jedoch bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Dieser skandalöse Vorfall, der eine ganze Reihe von Verbrechen in sich schließt, ist nun mit einer Geldstrafe von 40 Gulden geahndet. Selbst diese Strafe schien dem Robling noch zu hoch. Demzufolge ist er auch das zur Zeit des Überfalls in Schidits, Neue Straße 18 wohnt und auf der Gaswaiche in der Langgasse beheimatet war. Er war auch zu der Zeit Amtswalter der NSDAP für die Neue Straße.

Die 500-Jahrefeier der Petri-Schule

Im Zeichen des Hakenkreuzes

In diesen Tagen feierte die Oberrealschule zu St. Petri und Pauli ihr 500-jähriges Bestehen. Von welcher Seite ebemalige Petrischüler zu diesem Fest nach Danzig gekommen. Man hätte meinen sollen, daß gerade dieses Fest in einem parteipolitisch neutralen Geiste hätte durchgeführt werden können, zumal gerade in den letzten Tagen Senator Boeck auf die Einhaltung der verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Rücknahme auf die Empfindungen Anderer, denkender in einem besonderen Erfolg hingewiesen hatte. Der „Vorposten“ brachte bereits im März einen Hinweis auf diese Feier. Der Schulbesuch lautete:

„Unter dem jetzigen Direktor, Volkstagspräsident Bensch, ist die Petrischule mit nationalsozialistischem Geiste erfüllt worden. In diesem Geiste geht sie - trotz materieller Bemühungen - ihrer 500-Jahrefeier entgegen.“

Unter Bezugnahme auf diese Feststellung fragte die „Danziger National-Zeitung“ in ihrer Dienstag-Nummer: „Ist es unbedingt nötig, daß sogar dieses festliche Jubiläum zu einer Parteifeier ausgeartet wird? Sollte es Herrn Oberstudiendirektor Bensch wirklich so schwer fallen, die Petrischule endlich mit der nationalsozialistischen Parteipolitik zu veröhnen? Wann wird diese Parteipolitik überhaupt aus den Danziger Schulen verschwinden?“

Herr Bensch hat diese Zeilen gelesen, hat sogar auf sie in seiner Rede Bezug genommen und ihre Berechtigung bestritten. Und so hatten die einzelnen Reden wieder einheitlichen Charakter. Den gehaltenen Reden nach mußte man beinahe annehmen, als sei es ausschließlich Verdienst der NSDAP, daß die Petrischule ein Alter von 500 Jahren erreicht habe.

Am Donnerstag vormittag wurden in der Aula der Petrischule vier Gedenktafeln mit den Namen

der im Kriege gefallenen Lehrer und Schüler

und je ein Bild Hindenburgs und Hitlers geweiht. In der Gedenktafel feierte Herr Bensch aber nicht nur die Gefallenen des Weltkrieges, sondern auch diejenigen der „Bewegung“. Wörtlich führte er aus: „Wir grüßen die gefallenen Soldaten der deutschen Revolution. Sie sind zwar verbunden mit jenen zwei Millionen des großen Krieges usw.“ Nicht alle Angehörigen der im Kriege Gefallenen werden in diesem Punkte Herrn Bensch Meinung teilen. Die Gleichsetzung der Kriegssowjet mit den Parteipartnern konnte sehr unangenehm sein, zumal die Petrischule an den letzteren kaum einen Anteil haben dürfte.

Am gestrigen Tage fand im Schützenhaus

die eigentliche Gedenkfeier

statt, an welcher die Schüler nebst ihren Eltern und die ehemaligen Petrischüler teilnahmen. Das Rednerpult war mit einer Hakenkreuzabnahme bedeckt. Ein Hakenkreuz im Hakenkreuzformat war, allerdings an der Rückseite des Festraumes - aufgehängt. Die an der Feier anlässlich Teilnehmenden trugen Parteiformen, so z. B. Herr Bensch, Vizepräsident Puth, Senator Boeck, Oberregierungsrat Schramm, Schulrat Kohnen. Unter den sonstigen Festteilnehmern und unter den Schülern waren Uniformen verschwunden gering.

Studienrat Dr. Roggenhansen schilderte in seiner Rede in durchaus sachlicher Weise die Geschichte der Petrischule und Erziehungsziele der vergangenen Jahrhunderte, konnte jedoch anscheinend nicht unterdrücken, zu betonen, daß die Petrischule im Sinne nationalsozialistischen Geistes weitergeführt werden solle.

Vizepräsident Puth gab seiner Freude Ausdruck, daß die 500-Jahrefeier gerade in die jetzige Zeit und nicht in die Zeit des „Wiederganges“ nach 1918 falle. Senator Boeck überreichte als Spende des Senats 500 Gulden für den Aufwandskonto der Petrischule im Landeshaus. Als Ausdruck der „Auszeichnung für die Schule und die Lehrerschaft“ ernannte er den Studienassessor Kuchbarth zum Studienrat. In seiner Rede spielte, das Verbrechen von 1918 eine Rolle und die Zeit nach 1918, in welcher angeblich „Geschichte nur aus der Gegenwart betrieben wurde“. (Und jetzt? D. Red.) Senator Boeck prägte dann noch den Satz: „Ich werde es niemals dulden, daß durch Quertreibereien überflüssiger und von Gnaden des Völkerverbundes existierender Parteien die Arbeit der Schule gehindert werde.“

Bemerkenswert sind auch die Ausführungen des Leiters der höheren Schulen, Oberregierungsrat Schramm, welcher u. a. sagte: „Wir haben alle nur eine Fahne, die Hakenkreuzfahne, die Fahne der heiligen Revolution, und wir haben alle nur einen Führer, den Kanzler des Deutschen Reiches, Adolf Hitler.“ Es scheint uns notwendig, darauf hinzuweisen, daß der Artikel 2 der Danziger Verfassung bezüglich der Danziger Flagge etwas anderes sagt, als Herr Schramm zum Ausdruck brachte.

Die Feier wurde, da sie ja unter Herrn Bensch Leitung stand, mit der „Führerschaft“ und den beiden deutschen Nationalhymnen gekrönt. Einige Festteilnehmer hatten das anscheinend kommen sehen und deshalb schon vorher die Feier verlassen.

Daß ein weiterer Teil der Eltern diese Feier aus dem Grunde nicht bejubelt hat, weil sie eine Parteiveranstaltung erwartete, braucht wohl nicht weiter bewiesen zu werden. Jedenfalls hat die Durchführung der Feier jene zarten Hoffnungen getrübt, die an den Erlaß des Senators Boeck hätten geknüpft werden können.

Lesen Sie die „Volksstimme“ täglich!

Bezugspreis nur 3.00 Gulden monatlich

Bestellungen nehmen entgegen: alle Trägerinnen, Straßenverkäufer, Verkaufsstellen und Vertrauensleute sowie die Expedition
 Am Spandhaus 6, Tel. 287 03.

Der Verband der Polen zum Forster-Artikel

Eine Entschlieung

Der Vorstand des Verbandes der Polen in Danzig hat auf seiner letzten Sitzung folgende Entschlieung angenommen:

„... Kürzlich ist in der Danziger Presse eine Veröffentlichung des Chefredakteurs der Nationalsozialistischen Partei in Danzig, Forster, erschienen, in der die Existenzberechtigung eines Hohen Kommissars in Danzig als fraglich bezeichnet wird.“

Im Namen der polnischen Bevölkerung Danzigs erklärt der Hauptvorstand des Verbandes der Polen, daß er sich keineswegs mit diesem Schritt Forsters einverstanden erklären kann, da er den Hohen Kommissar als eines der wesentlichen Elemente der jetzigen Rechtsordnung in Danzig betrachtet.“

Feuer zerstört die Welt

Die verheerende Wirkung von Thermobomben im Zukunftskrieg

Von Chemiker-Kreisen, die sich speziell mit der Herstellung von Gasgemischen und Bomben für Kriegszwecke beschäftigen, wird oft die sensationelle Meinung vertreten, daß unsere Zivilisation in einem gigantischen Gasangriff zugrundegehen wird. Mit größter Wahrscheinlichkeit und mit mehr Berechtigung, für die auch historische Präzedenzfälle nicht fehlen, kann man annehmen, daß es vielmehr das Feuer sein wird, das bei einer letzten und endgültigen Verdrängung die größte Rolle spielen wird. Die militärischen Sachverständigen sind sich darüber einig, daß nicht das Giftgas die wirkliche große Gefahr für die großen Städte im nächsten Kriege darstellen wird, sondern durch Brandbomben hervorgerufene Feuerbrände.

Beim Massenflugland fanden die Franzosen in deutschen Munitionslagern eine enorme Anzahl von kleinen Bomben, die nur etwa zwei Pfund wogen. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß sie Thermit enthielten, das sich beim Aufschlagen entzündete und eine kleine, aber ungeheure heiße Flamme entwickelte. General Jandendorff erklärte in seinen „Memoiren“, daß diese kleinen Bomben dazu bestimmt waren, London und Paris in Brand zu setzen. Zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung, im August 1918, war aber die deutsche Situation bereits so hoffnungslos, daß man beschloß, sie nicht mehr zu gebrauchen. Man berechnete, daß die Friedensbedingungen um so härter wären, wenn man die beiden Hauptstädte völlig zerstörte.

Diese Bomben sind beinahe lächerlich klein, wenn man bedenkt, daß Tonnen von Gas nötig sind, um ein Gebiet zu vergasen. Aber hier muß man sich den großen Unterschied zwischen Gas- und Brandbomben vergegenwärtigen, was gleichzeitig erklärt, daß die Brandbomben einer großen Stadt viel mehr Schaden können. Das Gas zerstreut sich, während sich das Feuer ausbreitet.

Das Thermit in den Bomben ist eine Mischung aus Eisenoxyd und pulverisiertem Aluminium oder Magnesium. Wenn irgend ein Teil der Mischung hart erhitzt wird, so geht eine heftige Reaktion durch die gesamte Masse, und das Eisen fließt als glühende Flüssigkeit bei einer Temperatur von ungefähr 3400 Grad Fahrenheit heraus. Selbstverständlich geht diese heftige und schnelle Reaktion beinahe geräuschlos vor sich.

Diese kleinen Brandbomben sind für Luftangriffe besonders geeignet. Sie können über ein beliebiges Gebiet wahllos ausstreut werden, ohne daß man ein besonderes Ziel im Auge hat. Ein einzelnes Zwei-Tonnen-Bombenflugzeug könnte ungefähr 200 Stück mitnehmen. Aber auch ein gewöhnliches Flugzeug reicht vollkommen für diese Zwecke aus.

Erfahrungen im Kriege und die Mäuser über großen Städten, die von Zeit zu Zeit stattfinden, haben hinreichend gezeigt, daß es der angrenzenden Zivilisation immer gelingt, durch die Verteilung wenigstens an einigen Stellen durchzubrennen. Selbst wenn nur zehn Zwei-Tonnen-Flugzeuge durchkämen und man auf 100 Bomben nur einen wirkungsvollen Treffer rechnen würde, so würde die angegriffene Stadt doch in weniger Minuten an 20 verschiedenen und weit von einander entfernten Stellen in Brand stehen.

Man kann sich schwer davon eine Vorstellung machen, was es bedeutet, wenn in einer großen Ansiedlung an 20 Stellen gleichzeitig Feuer ausbricht. Im Jahre 1932 brannte der Cunard-Dampfer „Carnegie“. Ein Küstler der gesamten Mannschaften von New York waren zur Stelle, und doch gelang es dieser vielleicht tüchtigsten und am modernsten ausgerüsteten Feuerwehreinheit der Welt nicht, den Brand auf diesen einen Dampfer zu beschränken.

Die Rauchhaftigkeit, mit der die Thermitbombe ihre Arbeit verrichtet, bildet noch eine weitere Gefahr. Nach dem Knack des Aufspralls, der in der Vermurung eines Luftangriffes durchaus ungehörig vorübergehen kann, folgt keine Explosion, die die Aufmerksamkeit erregt. Daher hat das Feuer schon einen erheblichen Vorprung, bevor man es überhaupt entdeckt. Und die Feuerwehreinheiten behaupten, daß bei einem Feuer die ersten fünf Minuten so viel Wert sind, wie die folgenden fünf Stunden.

Abgesehen von der allgemeinen Demoralisierung und den Leiden der Bevölkerung bei einem solchen Brand, würde die Zerstörung von Eisenbahnstationen und Linien, Docks und Warenlagern ein schweres Hindernis für die Mobilisierung und Kriegsführung bedeuten. Es gibt keine entsprechende Hauptstadt, die von den Grenzen eines mächtigen Landes weit genug entfernt wäre, um nicht in kurzer Zeit auf dem Luftwege erreicht und durch Brandbomben zerstört zu werden.

In Amerika droht dieselbe Gefahr. Der Pazifische Ozean ist überquert, auch die Besetzung des Atlantik durch das Flugzeug wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, und der Schicksal durch die Ozeane dürfte bald eine Nummer sein. Je größer die Ansiedlungen sind, in denen sich Bevölkerung und Reichtum konzentrieren, die große Warenlager heftiger, um so größer ist auch das Risiko von enormen Verlusten, die durch einen Brand verursacht werden. Und weder Land noch See, weder territoriale Eroberungen noch finanzielle Entschädigungen, noch ein ebenfalls verheerender Gegenangriff können diese Verluste wieder gutmachen.

Die Feststellung, daß ein Krieg nie länger auf einen Kampf zwischen Truppen beschränkt, sollte auch eine gute Seite haben. Wenn es erst allgemein bekannt geworden ist, daß die gesamte Zivilisation in einem Luftkrieg vernichtet ist, trotzdem sie sich Hunderte von Meilen von der Front befindet, werden die Nationen vielleicht weniger bestürzt sein, sich zur Beilegung ihrer Differenzen in den Armeen einer bewaffneten Auseinandersetzung zu führen.

Prämien für Arbeiter-Einstellungen in Polen. Die Regierung hat zwei Anordnungen getroffen, um die Zahl der in Privatbetrieben beschäftigten Arbeiter zu erhöhen. Zunächst wurde es den Unternehmern gestattet, in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember neue Arbeiter zu beschäftigen. Die Behörden glauben, daß durch die Aufhebung der Beschränkungen der Beschäftigungszahl in den Privatbetrieben um etwa 200 bis 300 Arbeiter erhöht wird. Um den Unternehmern zur Erhöhung der Beschäftigtenzahl einen Anreiz zu geben, werden hierfür Prämien eingerichtet, die in der Veranschlagung der für das Industriejahr bestimmten Summe stehen werden. Die gesamte Summe, und zwar die vollständige Veranschlagung, wird in der Summe, werden alle diejenigen Unternehmer erhalten, die in der Zeit vom 1. Juli

bis 15. Dezember die Zahl der beschäftigten Arbeiter für die Dauer von drei Monaten mindestens um das zweifache erhöhen werden.

Katholische Kirche und Staat

Was von der Bischofskonferenz in Fulda erwartet wird

Ohne den Lärm vergangener Jahre ist auch in den letzten Monaten der Kampf zwischen katholischer Kirche und Staat geführt worden. Der Nationalsozialismus verfolgt sein Ziel der Aufrechterhaltung des katholischen Einflusses auf die Jugend mit der alten Energie, aber mit neuen Methoden. Der Kern steht dieser Tatsache mit immer steigenden Verführungen und will den Konsequenzen keineswegs aus dem Wege gehen. In der ersten Auaußsitzung werden die deutschen Bischöfe sich wie üblich um diese Zeit zur großen Konferenz nach Fulda begeben.

Sie wird die wichtigste Tagung in der Geschichte der katholischen Kirche Deutschlands werden

Schon heute wird mit Gewißheit vorausgesagt, daß die bisherigen Meinungsverschiedenheiten unter den Kirchenmännern durch eine völlige Ueberereinstimmung der Auffassungen und des Willens zur Verleibung der kirchlichen Belange ersetzt werden. Neue Bischöfe, die bisher mit der Nationalsozialismus sympathisierten (Bering-Donabreit, Grober-Freiburg i. Br., Schulte-Löhm), werden Seite an Seite stehen mit Paulhaber-München, Graf Galen u. a. m. Obwohl an der Fuldaer Konferenz bisher kein Vertreter des Heiligen Stuhles teilnahm, besteht die Möglichkeit, daß Nuntius Orsenigo an den Verhandlungen teilnimmt oder daß ein besonderer Legat des Papstes erscheint. In katholischen Kreisen erwartet man von der Konferenz entscheidende Beschlüsse über die künftige Haltung der katholischen Kirche.

Wenn diese neue Haltung der Kirche in Fulda zur Tatsache wird, dann ist ohne weiteres

mit einer wesentlichen Verschärfung des Kampfes zwischen Kirche und Staat,

und zwar von der katholischen Seite her, zu rechnen.

Von mehreren Seiten laufen auch Berichte ein, daß die konfessionellen Schulen existenzunfähig gemacht werden. In einzelnen Regierungsbezirken, z. B. in Silbesheim, vernichten die Regierungsinstanzen die Bedürfnisfrage für die untern Klassen, vor allem der Klosterkassen. Damit werden ohne weiteres auch die oberen Klassen in ihrem Bestand gefährdet, weil der Nachwuchs fehlt. Auf diese Weise werden die Schulen zum Stillstand verurteilt, ohne daß in der Öffentlichkeit auch nur ein Wort verstant. Gegen diese Vorgehen staatlicher Organe hat Nuntius Orsenigo beim Außenminister protestiert.

Von Deutschlands Rohstoffnot

Aus der Textil-, Leder- und Gummi-Industrie

Auf Grund einer Anordnung der Ueberwachungsstelle für Baumwolle wird jetzt die Verarbeitung von Gewinnen aus Baumwolle für die Band-, Gummi- und Textilweberei kontingentiert. Durch die Einschränkung dieser für die Verarbeitung zugelassenen Baumwollmengen soll eine erhöhte Verwendung von Kunstseide und Kunstoffasien sowie andere nicht bewirtschaftete Rohstoffe erreicht und Baumwolle gespart werden. Die Bestimmungen, wonach bei Mischgarnen Angaben über den Grad der Beimischung gemacht werden müssen, wurden weiter ausgedehnt.

Auf Anordnung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung können künftig auch Arbeiter der Ledererzeugenden Industrie und der Betriebe, die Lederhandschuhe herstellen, verarbeitete Kurzarbeiterunterstützung erhalten, wenn der Wochenlohn infolge Kurzarbeit eine bestimmte Mindestgrenze unterschreitet. Da auch die Lederindustrie zur verstärkten Kurzarbeiterunterstützung zugelassen wird, ist eine Folge der wachsenden Rohstoffmangelerscheinungen in dieser Industrie.

Die Ueberwachungsstelle für Kautschuk und Kork hat eine Anordnung veröffentlicht, die die Ueberwachungsstelle erniedrigt, im Interesse der Förderung des Verbrauches von synthetischem Kautschuk Maßnahmen zu treffen. Diese sollen die Verwendung von synthetischem Kautschuk vor allem für die Herstellung solcher Erzeugnisse fördern, bei denen die Verwendung mit Rücksicht auf die besonderen Vorteile des synthetischen Kautschuks in erster Linie wünschenswert erscheint. Diese Umkehrung deutet auf den recht harten Kampf hin, die Verwendung des künstlichen Kautschuks ohne Rücksicht auf seine hohen Erzeugungskosten zu steigern, um die Einfuhr von Naturkautschuk möglichst zu beschränken.

Internationaler Gewerkschaftskongress

Vom 8. bis 11. Juli 1938 findet in London der siebente Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes statt. Die Eröffnungssprache hält der Vorsitzende W. R. Gifford-England. Den Tätigkeitsbericht erstattet Sekretär Walter Schwenkel, über den Kampf gegen die Krise und die Währungsstabilisierung spricht Corneille Mertens-Belgien, über die Aktion gegen den Arica, für die Abstraktion und gegen den Nationalismus berichtet Leon Jousaure-Frankreich, über die Gewerkschaftsfreiheit, die Rolle und Rechte der Gewerkschaften in der Volkswirtschaft Rudolf Taveris. Vorher, am 7. Juli, findet die Internationale Arbeiterinnen-Konferenz statt, bei welcher Referentinnen sind: die französische Vertreterin Jeanne Chevenard und die Tschechoslowakin V. Novotna. Nach dem Kongress, am 11. und 12. Juli, findet eine internationale Arbeiterbildungskonferenz statt, in der der Untersekretär des Bundes, Georg Zwick, berichten wird. Man wird auch über die Einrichtung eines Hilfsmittelwesens, über Mundstumpfen und Arbeiterbildungsschulen sprechen.

Aus dem Dritten Reich

Vor dem Sondergericht in Frankfurt war ein jüdischer Geschäftsmann aus Limburg wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz angeklagt. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, er habe im Vorjahr einen früher zu seiner Kundenschaft zählenden Zeugen besucht, um ihn wieder zur Aufnahme einer Geschäftsverbindung zu bestimmen. Im Verlaufe des Verfahrens habe er auf die Erklärung des Zeugen, er könne bei einem Juden keine Waren bestellen, geantwortet, daß es nicht so schlimm, sogar A.-Führer bezögen heute noch Waren von ihm. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, die durch die erlittene Amerikunhaft als verübt gilt.

Durch Rundfunk hat der Reichsinnenminister bestimmt, daß Apotheker in zivilen nur an Gewerbetreibende vertrieben werden dürfen, die Nichtjuden sind.

Als Opfer des Straßenverkehrs in der vergangenen Woche sind 149 Tote und 431 Verletzte in ganz Deutschland zu melden. Das bedeutet wieder eine Steigerung der Zahl der Getöteten gegenüber der Vorwoche.

Wirtschaft und Krieg

Die Vorbereitungen auf den Ernstfall

Die Aufrüstung von Staaten umfaßt längst nicht mehr nur das militärische Gebiet, sondern sie erstreckt sich auf alle Ausprägungen des staatlichen und privaten Lebens. Wirtschaftlich, kulturell, bevölkerungspolitisch, sozialpolitisch — es gibt kaum ein Gebiet, das nicht militärischen Gesichtspunkten unterliegt und hieraus geformt wird. „Wirtschaftsmachung“ nennt man das Wort, das diesen Begriff umschließt. Insbesondere wird daran gearbeitet, die Wirtschaft wehrpolitischen Zwecken dienlich zu machen. Der zukünftige Krieg, auf den man — „um ihn zu vermeiden“ — sich vorbereitet, wird an die Industrie der kriegführenden Länder ungeheure Anforderungen stellen. In Erkenntnis dieser Tatsache, und um Verfassungen nachzuholen, ist man a. B. in England bestrebt, mit aller Macht die industriellen Anlagen leistungsfähig zu gestalten. Die Entwicklung in Europa zwingt dazu, nachdem die neuen Ereignisse die Hoffnung auf eine allgemeine Abrüstung zerfallen haben.

Nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland konzentriert sich auch dort das öffentliche Interesse auf die „Wirtschaftsmachung“. Während die Aufrüstung in vollem Gange ist, haben sich die deutschen Militärstellen an die Bearbeitung einer neuen Aufgabe gemacht: die Vorbereitung des deutschen Wirtschaftslebens für den Kriegszustand. Im Kriegsministerium ist eine Abteilung für „Wehrwirtschaft“ eingerichtet worden, die sich schon beträchtlich ausgedehnt hat. Diese Abteilung hat zunächst die wirtschaftliche Seite des Heeres- und Rüstungsbedarfes der neuen Armee zu bearbeiten. Vom Bedarf ausgehend werden Vorsehungen mit Referenzen der übrigen Ministerien, hauptsächlich des Wirtschafts- und Arbeitsministeriums abgeballen und die notwendigen Produktionsstätten, Rohmaterialien und Arbeiter sichergestellt. Darüber hinaus reicht das Arbeitsgebiet der neuen Abteilung aber noch weiter. Sie soll Maßnahmen treffen, um die Wiederkehr von Schwierigkeiten zu verhindern, die im Weltkrieg trotz der vielen Siege zur Niederlage führten.

Die Aufgaben der Wehrwirtschaftler sind dreifacher Natur: Das gesamte deutsche Wirtschaftsleben soll zentralisiert durchorganisiert werden, so daß die Regierung eine vollständige Kontrolle über alle Produktionszweige erhält. Durch die Rohstoffbewirtschaftung, die Außenhandelskontrolle und Devisenbewirtschaftung sowie die straffe Zusammenfassung der Wirtschaft in Fachverbänden ist schon große Vorarbeit geleistet worden. Die zweite Aufgabe ist mehr technischer Natur: die ganze technische Ausrüstung des Landes soll bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit entwickelt werden, so daß für Kriegserfordernisse beträchtliche Reserven an Kapazität der entsprechenden Industrien vorhanden ist. Außerdem sollen für den Kriegsbedarf besonders wichtige Unternehmen so über das Land verteilt werden, daß feindliche Angriffe weniger ansageht sind. Es wurden aus diesem Grunde eine Anzahl von Industrieanlagen aus dem Ruhrgebiet und anderen Grenzgebieten nach Mitteldeutschland verlegt. Die dritte und schwierigste Aufgabe: die Verbesserung Deutschlands mit Rohstoffen. Hier dient die landwirtschaftliche „Erzeugungsschlacht“. Auch die Entwicklung der Erzeugnisse gehört dazu. Auch hier stehen die Bemühungen, was die tatsächliche Produktion anbelangt, noch in den Anfängen. Der Grund liegt in den außerordentlich hohen finanziellen Anforderungen. In unterrichteten Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß die Entwicklung der internationalen Lage zu einer Verschleppung dieser wehrwirtschaftlichen Bemühungen führt, und daß damit die finanziellen Anforderungen weiter steigen werden. Es ist noch nicht zu übersehen, wie diese Tendenzen sich mit den ihnen entgegenstehenden Absichten derjenigen Kreise, die auf eine Konsolidierung der angeschauten Schulden und eine Normalisierung des Finanzbedarfs drängen, auseinandersetzen werden.

Drei Minuten Defektiv

Jeder sein eigener Scharf Schmelz

Wir beginnen heute mit einer Serie kleiner Kriminalgeschichten, deren Auflösung nur Scharf Sinn erfordert. Wir werden die Lösung in der Montag-Ausgabe veröffentlichen.

Chloroform

Die Villa des Lord Burton lag in einem herrlichen Park in der Nähe der Epping Forest. Die gesellschaftlichen Verpflichtungen zogen den Lord und seine Gattin wiederholt, die Nacht in der City zu verbringen. Obwohl das Haus einsam lag, hatte Lord Burton keine Bedenken, es allein unter der Obhut seiner treuen Butler zu lassen. Dieser stand ein Jahrzehnt in seinen Diensten, er war gewissenhaft und absolut zuverlässig, hatte keinen Verkehr und behandelte die beiden Hausmädchen von oben herab.

Am 27. April verließ Lord Burton seine Villa und erklärte Jenkins, dem Butler, daß er erst am nächsten Morgen wiederkehren würde. Seine Frau wollte an der Riviera, das eine der beiden Hausmädchen auf Urlaub. Unmittelbar nachdem der Hausherr abgereist war, hat das andere Mädchen um Ausgang, den ihr der Butler nicht ohne Vorhaltungen und Schwierigkeiten gewährte.

Als der Lord am nächsten Morgen zurückkehrte, fand er Jenkins in seiner Villa vor. Er wurde verständigt, daß nichts ein Einbruch verübt worden war, bei dem wertvolles Silber und Schmuckgegenstände gestohlen wurden. Die Diebe hatten ein Fenster eingedrückt, den Butler fand man im tiefen Schlaf auf seinem Bett an. Er war anscheinend durch Chloroform betäubt worden. Ein junger Polizeist teilte dem Lord sogar mit, daß bei der Ankunft der Polizei, die von dem zurückkehrenden Hausmädchen alarmiert worden war, noch Chloroformgeruch zu wittern gewesen sei.

„Altmäßig kam der Butler wieder zu sich, und die Vernehmung setzte ein. Der Lord legte Wert darauf, seinen Diener selbst zu befragen.

„Wie ist es geschehen, Jenkins?“
 „Ich weiß es nicht, Mylord.“
 „Haben Sie verdächtige Geräusche gehört?“
 „Nein, Mylord.“
 „Was taten Sie gestern Abend?“
 „Gegen zehn Uhr machte ich meinen gewöhnlichen Rundgang durch das Haus. Es war alles in Ordnung. Ich begab mich dann in mein Zimmer, legte mich zu Bett und schlief ein. Von diesem Zeitpunkt an weiß ich nichts mehr.“

„Und am Morgen?“
 „Ich erwachte mit Kopfschmerzen und hatte einen Chloroformgeruch im Mund. Ich muß wohl betäubt worden sein.“

„Galt!“ rief der Inspektor, der das Verhör aufmerksam verfolgte, dazwischen. „Sie sind verhaftet, Jenkins! Ich beschuldige Sie, mit Ihren Komplizen den Raub ausgeführt zu haben!“

Woran erkannte der Inspektor, daß die Erzeugung des Butlers erfunden war?

Wie ein Mensch geboren ward

Von Maxim Gorki

Der vor kurzem verstorbene große russische Dichter durchwanderte im Hungerjahre 1892 den Kaukasus. Damals begegnete er einer außergewöhnlichen Kolonne, die aus dem Gouvernement Orlow stammend, Arbeit suchend durchs Land zog. Eine Frau, die eben ein Kind geboren hatte, war zurückgeblieben. Gorki schrieb das Erlebnis nieder.

Ich hatte einen Menschen in den Armen — einen roten Menschen. Ich sehe ihn nur durch den Tränen Schleier, kann aber doch erkennen, daß er ganz rot und schon mit der Welt unzufrieden ist, daß er strampelt und protestiert und ganz fürchterlich brüllt, obgleich er noch mit dem Leibe der Mutter verbunden ist. Seine Augen sind blau, die Nase in dem roten zerknüllten Gesicht ist ganz lächerlich platt gedrückt, und die Lippen bewegen sich und rufen in langgezogenen Tönen: „Ja-a — ja-a —“

Er ist so schlüpfzig — jeden Augenblick kann er meinen Händen entgleiten, ich kniee am Boden, begucke ihn und muß hell aufschreien, — es macht mir einen Heidenpaß, ihn so anzusehen. Und ich habe ganz und gar vergessen, was ich weiter zu tun habe.

„Schneid' ihn ab“, sagt leise die Mutter. Ihre Augen sind geschlossen, das Gesicht ganz schlaff und erschöpft, wie bei einer Toten, und die blauen Lippen klüffern kaum vernnehmlich: „Nimm das Taschenmesser — schneid's durch.“ Mein Messer haben sie mir in der Parade gestohlen und so beße ich die Nabelschnur einfach durch. Der junge Mann läßt seinen Orlover Paß ertönen, die Mutter aber lächelt. Ich sehe, wie wunderbar ihre Augen, die eben noch farblos schienen, in lebendigem blauen Feuer erstrahlen. Ihre dunkle Hand sucht in den Falten des Rockes, sie will die Tasche fünden und ihre blutig gebliebenen Lippen klüffern: „Ja — bin zu schwach — in der Tasche ist ein Bändchen — der Nabel muß abgebunden werden.“

Ich zog das Bändchen aus ihrer Tasche und nahm die Abbindung vor. Sie lächelte immer besser, immer freudiger, so hell und freudig, daß ich fast geblendet war durch dieses Lächeln. „Bring dich etwas in Ordnung, ich habe ihn inzwischen...“, sagte ich. „Sei nur recht behutjam, hörst du?“, sprach sie mit leiser besorgter Stimme. Doch um diesen rot-häutigen jungen Mann brauchte sie durchaus nicht besorgt zu sein. Er hat die Häutchen geballt und schreit, schreit, als wollte er mich zum Kampfe herausfordern: „Ja-a, — ja-a —“

„Gewiß doch, gewiß! Immer besahe du dein Existenzrecht, aller Freund, die lieben Nächsten werden es bald genug vernehmen!“

Ganz besonders laut und unzufrieden schrie er auf, als die erste schäumende Meereswoge, die sich lustig auf uns beide warf, über seinen kleinen Leib hinglitt; ich wühlte ihm Rücken und Brust ab, und er schloß die Augen und kräuzerte sich unter lautem Zetergeschrei, während Welle auf Welle über ihn hinwegging.

„Immer Grülle, du Mann von Orlow! Schon' deine Kehle nicht...“, ermunterte ich ihn.

Als ich mit ihm zu der Mutter zurückkehrte, lag sie wieder mit geschlossenen Augen, die Lippen fest auf einander pressend, da — die Beben hatten sie von neuem gepackt, die Nachgeburt mußte heraus. Doch mitten im Nechzen und Stöhnen hörte ich sie klüffern: „Gib mir ihn, gib ihn her!“ „Er kann warten!“ „So gib ihn doch!“ Und mit den zitternden unsicheren Händen suchte sie ihre Tacke auf der Brust zu öffnen. Ich half ihr die Brust freimachen, die von der Natur für zwanzig solche Würschchen bemessen schien, und legte den brüllenden Mann von Orlow an ihren warmen Körper. Er hatte die Situation sofort begriffen und schweigend „Du Allerheiligste, Allerreinste!“ murmelte leise und zitternd die Mutter, während sie den auf dem Reifebündel liegenden Kopf von einer Seite auf die andere schob.

Und dann, nach einem leisen Aufschrei, schrie sie still, um im nächsten Moment die unregelmäßigen Augen wieder aufzuheben, diese heiligen, blauen Mutteraugen, die mit frohem, dankbarem Lächeln zum ebenso blauen Himmel emporstarrten. Nun best sie mit Mühe die Hand auf und bekreuzte langsam sich selbst und das Kind:

„Ehre und Dank dir, Allerreinste Gottesgebärerin... ach... Ehre sei dir im Himmel...“ Ihre Augen sind wieder erloschen, in die Höhlen zurückgesunken, und sie schweigt, kaum atmend, eine ganze Weile. Dann aber sagt sie plötzlich, fast in energielosem Tone: „Küß' doch mal mein Bündel auf, lieber Junge...“ Ich tat, was sie mich lies, und sie ließ ihre Augen eine Weile schwach lächelnd auf mir ruhen. Ein lächliches Rot buchte, kaum bemerkbar, über ihre eingefallenen Wangen und die schweißbedeckte Stirn.

„Gib auf die Seite...“

„Sirena' dich nicht zu sehr an!“

„Nun, geh schon, ach...“

Ich ging ein paar Schritte weit fort und trat ins Gebüsch. Mein Herz war gleichsam ermüdet, in meiner Brust aber tönte es wie löblicher Vogelstanz, und er gab mit dem ewigen Rauschen des Meeres einen so köstlichen Zusammenklang, daß ich wohl ein Jahr lang hätte dastehen und lauschen können. Jemand in der Nähe murmelte ein Wort — es klang wie das Gesandene eines Mädchens, das der Freundin vom Geliebten erzählt.

„Zwischen den Sträuchern lebe ich den Kopf in dem gelben Sande begraben — sie hat sich schon ganz zurecht gemacht.“

„El, er... ruf ich warnend, du hast es gar zu eilig.“ Ich mit der Hand am Strandschwert haltend, sage sie da, wie eine Verwirrter: „Kein Tropfen Blut ist in dem fahlen Gesicht, in dem man hat der Mutter nur zwei tiefe, dunkle Löcher sieht.“

„Und... dem... wie er schreit...“ klüffert sie voll Mühsal.

Er schreit ganz sehr und brav, aber schließlich doch nicht anders, als sonst Kinder zu schreien pflegen. Das war wenigstens meine Meinung, und wenn ein Unrecht da hand, so lag er einzig in dem Umstand, das er nicht in einem Saal lag, sondern unter einem Strauche, von einer Art, wie sie in der Gegend von Orlow nicht vorkommen, und auf einem hartem herbstlich brauner Blätter.

„Nein, dich lieber bin Mutter...“

„Es geht nicht“, sagte sie, den Kopf auf dem noch schwebenden Walle schüttelnd — „ich muß mich auf den Weg machen...“

„Und die Mutter Gottes? Die wird mir schon helfen!“

„Kun, wenn die Mutter Gottes ihr hilft, hab ich freilich nichts zu sagen. Sie blickt unter den Strand nach dem Kleinen, mürrisch verzogenen Gesicht, auf das aus ihren Augen die warmen Strahlen zärtlicher Mutterliebe fallen. Dann beledt sie sich die trockenen Lippen und fährt mit einer langsamen Handbewegung über ihre Brust.“

Ich zünde ein Feuer an und baue aus Steinen einen kleinen Herd, auf den ich meine Teckanne stellen kann.

„Wart, Mutter, ich will dir einen Tee kochen...“

„Wirklich? Ach, in das doch... es ist mir so trocken in der Brust...“

„Warum haben dich deine Landsleute im Stich gelassen?“

„Im Stich gelassen? Wieso denn? Ich bin selbst zurückgeblieben... Sie hatten sich betrunken... wenn ich nun so mitten unter ihnen niedergekommen wäre...“

Sie warf einen Blick auf mich und hielt sich verächtlich lächelnd den Ellbogen vor die Augen.

„It's dein erstes Kind?“ fragte ich.

„Ja, das erste... Und du — wer bist du denn?“

„Na, so etwas wie ein Mensch...“

„Ja doch, was ich ich... Bist du verheiratet?“ „Dah ich nicht wüßte.“ „Wirklich nicht?“ „Warum fragst du?“

Sie schlug die Augen nieder und versank in Nachdenken.

„Woher kennst du denn diese Weibergeheimnisse?“

„Jest mußte ich länen. Das hab ich alles gelernt. Hast du schon was von Studenten gehört?“ „Gewiß doch! Der älteste Sohn unseres Popen — der ist 'n Student, will auch Pope werden...“

„Na, nicht du — selbst einer bin ich auch. Doch jest muß ich Wasser holen.“

Sie neigte den Kopf nach ihrem Kleinen hin, um zu hören, ob er auch noch atme. Dann blickte sie nach dem Meer hin. „Wärden möchte ich mich — aber ich fürchte mich vor dem Wasser. So kalzig ist's, und so bitter...“

„Kannst es ruhig wagen. Es ist sehr gesund, das Wasser...“

„Wirklich?“

„Ganz gewiß. Es ist wärmer als Badewasser, die Wäsche sind hier eiskalt...“

„Du mußt es wohl wissen...“

Ein Weibchen ritt auf seinem kleinen, lehnigen Pferdchen an uns vorüber — den Kopf auf die Brust gelehnt, sah er halb schlafend im Sattel. Das Pferd wippte die Ohren, warf aus seinen großen, schwarzen Augen einen Blick auf uns und ließ ein Schnauben hören. Der Reiter hob den Kopf mit der zottigen Pelzmütze in die Höhe, sah gleichfalls nach uns herüber und ließ den Kopf wieder sinken.

„Wie häßlich doch die Menschen hier sind, und wie gefährlich sie aussehen!“ meinte sie.

Ich ging, um Teewasser zu holen. Ueber das Gestein hüpfte murrend ein quecksilberheller Wasserstrahl herab — ich wusch mir Gesicht und Hände rein und ließ meine Teckanne volllaufen. Als ich zurückging und durch die Wäsche schaute, sah ich, wie die Frau auf den Knien davor kniete und sich unruhig umah.

„Was ist dir?“ rief ich ihr zu.

Sie erwiderte, wurde ganz grau im Gesicht und suchte irgend etwas zu verbergen. Ich erriet, was es war.

„Gib her, ich will's vergraben...“

Der Eisvogel

Von Johannes B. Jensen

Ich hatte eines Tages im Walde einen hübschen Eisvogel flügelstark geschossen, und da ihm nichts weiter fehlte, als daß er nicht fliegen konnte, hatte ich ihn in einen Käfig gesetzt, um ihn zu behalten. Der Käfig war ganz klein, aus Schilf geflochten. Ich nahm ihn mit nach Wiribunga, und während der ganzen Reise sah er in seinem Käfig auf dem Vorderdeck des Bootes und starrte unverwandt zu den Wäldern zurück, woher er kam. Und als er sie nicht mehr sehen konnte, fuhr er fort, in die Richtung der Wälder zurückzublicken; er hatte Talent, er war offenbar auf dem besten Wege zu einem Geistesleben.

Die Brust des Eisvogels ist blau und hat einen täuschenden Schimmer von dickem undurchsichtigem Eis. Er sah da wie ein trübseliger und funkelnder Eisklumpen aus dem puren See oder aus dem Abflutwasser in einem Café, er sah da wie die Verdichtung der Kälte und schwebte und starrte mit den kleinen eingefrorenen Augen zu seinen Wäldern zurück.

Der kleine rote Schnabel zeigte wie ein Kompaß nach der Heimat, wie ein blutiges Messer der Schmach, das aus dem vorläufigen Nadelnhaar sah er so recht aus wie die Hammergeschalt eines verhungerten Pecten, der in einem der Kleinen, entlegenen Klüften, die hoch oben unter Nordkern die Rechte der Nation vertreten, an die Wand gedrängt worden ist.

Während der ganzen Reise weigerte er sich, Nahrung zu sich zu nehmen, er schien nicht leben zu wollen, er sah nur mit heftigem Nacken da, ohne viel Aufhebens zu machen, den kleinen bereiten Scheitel gegen die Decke des Bauers gepreßt, und starrte nach dem verlorenen Tal. Es war ein armseliges Vergnügen, den Finger zu ihm hineinzustrecken, um an seinem Selbsterhaltungstrieb zu rütteln, er hatte wohl aus Gewohnheit nach dem Finger, aber der Schnabel hatte keine Kraft; wenn er bis, sich es mehr einer wehmütigen Viehstoma. Er schloß die Augen, wenn er hatte, und das ist ein schlechtes Zeichen.

Als ich in Wiribunga angekommen war, sah ich ein, daß der Eisvogel sich nicht zähmen ließ. Es würde nie etwas Vernünftiges bei solcher Zehnsucht herauskommen. Und es war zu wenig, um eine Heilarmee oder eine Nordpolerpedition damit auszurüsten. Also gab ich meinem Vogel die Freiheit.

Ich tat es mit gemischten Gefühlen, denn seine Flügel waren ja unbrauchbar, und was sollte aus ihm werden, wenn er jetzt ins Ungewisse hinausfliehe? Im Käfig hatte er sich allerdings nicht dem W. blieben ergeben wollen, vor den Gefahren der großen Welt aber war er dort geschützt gewesen. Ich gab dem Vogel am Flußufer die Freiheit und wartete eine Weile, um zu sehen, was er sich vornehmen würde. Er schlug augenblicklich den Weg nach den Wäldern ein, ohne ein

„Wie denn, mein Lieber? Man muß es doch in der Dab-Sube vergraben, unterm Fußboden des Vorzimmers...“

„Das wird noch ein Weilschen dauern, bis man hier eine Badstube baut!“

„Du machst deine Späße — und ich hab solche Angst! Wenn's nun ein wildes Tier aufricht? Es muß doch der Erde übergeben werden...“

Sie wandte sich ab und reichte mir ein leuchtendes, schweres Päckchen. Dann sagte sie leise, verschämt:

„Sieh nur zu, daß du es recht tief eingrabst, um Christi willen bist' ich dich...“ Das Mitleid mit meinem Sohnen, mach's nur ja nicht verkehrt!“

Als ich zurückkehrte, sah ich sie vom Meere herkommen — sie schwankte und irrte die Arme wie tastend vor; ihr Kopf war bis an die Hüften durchnäßt, und ihr Gesicht war leicht gerötet, als wäre es von innen her erleuchtet. Ich half ihr bis zum Feuer hin und dachte ganz erkannt:

„Welche unwürdige Kraft steckt doch in diesem Wokel!“

Dann trank wir Tee mit Honigmet, und sie fragte mich leise: „Du hast wohl mit dem Studieren aufgehört?“ „Ja.“

„Hast dich dem Trunke ergeben?“ „Ganz und gar.“

„Das ist gar nicht recht. Bist mir schon in Eudum in die Augen gefallen, wie du dich mit dem Aufseher wegen des Ehrens zanktest; ich habe mir damals gleich: der muß ein Trinker sein, daß er so gar keine Angst hat...“

Und während sie sich den König von den geschwollenen Lippen leckte, schielten ihre blauen Augen immer wieder nach dem Strauche, unter dem der jüngste Mann von Orlow rubig schlief.

„Wie wird's ihm nur ergehen?“ sagte sie leise, mit einem tragenden Blick auf mich. „Ich dank' dir recht sehr, daß du mir geholfen hast... aber ob's für ihn auf ist — wer weiß?“

Sie hatte gegessen und getrunken und bekreuzte sich. Während ich meine sieben Sachen in Ordnung brachte, sah sie schläfrig hin und her wankend da, hatte die Augen, wieder ganz müde und farblos erschienen, auf die Erde gerichtet und schien irgend etwas zu überlegen. Dann richtete sie sich mühsam empor.

„Du willst wirklich schon gehen?“ fragte ich sie. „Ja.“

„Gib, dich vor, Mutter!“ „Und die Mutter Gottes?“

„Reich mir ihn doch her!“ „Ich werde ihn tragen...“

Es gab einen kurzen Streit zwischen uns und dann gab sie nach, und wir schritten Schulter an Schulter neben einander her.

„Wenn ich nur nicht schlapp werde!“ sagte sie mit einem schuldigen Lächeln und legte die Hand auf meinen Arm und schielte ganz fest. Welches Schicksal mochte ihm bevorstehen? Das Meer plätscherte und rauschte, weiße Wogenkämme, wie seiner Spitzenschnur, liefen darüber her. Aus den Wäldern klang es wie Raunen und Klüffern, und die Sonne, die bereits über den Mittag hinaus war, strahlte mild hernieder auf die Erde.

Ganz langsam gingen wir vorwärts. Von Zeit zu Zeit blieb die junge Mutter stehen, senkte tief auf, richtete den Kopf empor, ließ ihren Blick in die Runde gehen, übers Meer, über den Wald und die Berge, sah dann ihrem Schicksal ins Gesicht, und ihre Augen, die von den Tränen des Leibes ganz ausbleicht waren, wurden wieder so wunderbar hell, bekamen wieder Farbe und erstrahlten im blauen Glanze unerlöschlicher Liebe.

Einmal, als wir stehen blieben, sagte sie:

„O Gott im Himmel, wie schön ist das doch! Ich könnte so gehen und gehen, bis ans Ende der Welt... und er, mein Sohn, würde größer und größer werden... ganz in Freiheit würde er aufwachsen... an der Brust der Mutter, mein lieber Kleiner.“

... Das Meer aber rauschte, rauschte.

einzigesmal zurückzublicken, er machte sich augenblicklich nach der Heimat auf — zu Fuß! Na, das tat er. Es war zum Weinen, und ich hätte auch gemeint, wenn ich es vor Laßen gekonnt hätte.

Er schritt auf seinen kleinen roten Beinchen längs des Flußufers tüchtig aus, rechts, links, mit jedem Schritt kam er zwei Zoll vorwärts und dabei wackelte er so energisch mit seinem Schwanz, als wolle er sein unsinniges Vorhaben niemals aufgeben.

Als er etwa zehn Meter gegangen war, wendete er den Kopf und sah sich um, in dem sicheren Gefühl, außer Schwerte zu sein und darauf besonnen er keine Wanderung von neuem zu verfluchen; mit großer Erregung roll um Roll des Geistes, das man man schreien nennen!

Er wollte... „Gib! Und da er wirklich einen Reiter in der Minute zu sehen mußte er so jedoch in der Stunde gehen oder einen kleinen Vöckchen am Tage. Er wird ein alter Boval werden, bevor er nach Hause kommt, fürchte ich, unterwegs Herben und einen Traun vom Tal hier oben mit sich ins Grab nehmen.“

Humor

Feinschörig. „Aber Mama“, sagte die jungverheiratete Tochter, „ich weiß nicht, was du gegen Ferdinand hast! Hat er nicht geküßert dir zuliebe, Mama, Klavier gespielt?“

„Gewiß hat er das“, sagt die Schwiegermutter, „den Treuermorich, als ich kam, und die Jubelwertüre, als ich ging!“

Der Ordnung halber... „Angeklagter! Nach alledem, was mir gehört haben, können Sie doch nicht leugnen, daß Sie dem Anken Sagemehl beigemischt haben!“ — „Jawohl, Herr Richter! Aber ich habe ihn der Ordnung halber „Baumkuchen“ genannt!“

Nichts zu machen. Ein Mann betritt die Wohnung eines Gesschiers. Dieser ruft dem Fremden gleich entgegen: „Schweigen Sie, ich weiß alles. Ihre Geburtsstunde kann man als gut bezeichnen. Sie sind ein echter Wassermann.“ — „Falsch, werter Herr. Ich bin kein Wassermann, sondern der Gessmann. Und wenn Sie nicht zahlen, sperre ich den Gaswasser ab.“

Der Geiräpstoff. Für die Abendgesellschaft wird alles vorbereitet. „Bitte, gnädige Frau, wo wird der Herr Huber sitzen?“ — „Neben Herrn Maier. Er hat auch Gallensteine, also werden sich beide gut unterhalten.“

Ein Auspruchsvoller. „Ist dieses Ei auch wirklich ganz frisch?“ — „Es ist diesen Morgen gelegt worden, mein Herr!“ — „Um wieviel Uhr?“

DIE SCHÖNE VERSCHWÖRERIN

ROMAN VON HERBERT ADAMS
COPYRIGHT BY WILHELM GOLDMANN VERLAG LEIPZIG

13. Fortsetzung

Am Nachmittag des nächsten Tages machte Caroline mit Mister Summers einen Spaziergang durch den Park. Caroline nutzte die Gelegenheit, um Daphnes Interessen zu vertreten. „Wollen Sie nicht einen Ehrenpreis aussetzen für den Mann, der für Sie hundert Punkte macht, vielleicht die Hälfte von Ihrem Köstlichkeit hier und die Hand Ihrer Tochter?“ fragte sie Mister Summers.

„Nein, nein“, lachte der alte Mann. „Das geht zu weit, wenn ein guter Aristokrat auch bestimmt einen hervorragenden Chemiker abgibt.“

Fröhlich schwärmend kehrte sie zum Haus zurück. Von wem hatten sie gesehen, wie weit oder drei Autos beim Hause vorfahren. Es waren Summers Wagen, die Judy und andere Gäste von der Bahn abgeholt hatten. Da Caroline die Freundin sofort begrüßte, ließ sie ihren Gastgeber nach einer einschüchternden Bemerkung allein die Gewächshäuser besichtigen und eilte ins Haus.

Caroline trat hastig durch den Eingang, als sie hochhuldig einem Manne in die Arme rannte. Es war Peter Gren! — Nur selten in ihrem Leben hatten ihr die Worte geübt, aber in diesem Augenblick war sie wie vor den Kopf geschlagen. Der erste Mann, dem sie begegnete, war der, dem sie aus dem Wege gehen wollte, und eine ganze Woche lang sollten sie hier Gäste im gleichen Hause sein! Fast war es schon ein Wunder, daß sie in der Überraschung nicht seinen Namen hervorrief. Das wäre allerdings höchst fatal gewesen! Aber das Blut schob ihr ins Gesicht und verwirrte wie ein Schulmädchenpraktik sie zurück. Sie stammelte etwas, das wie „Zur mir sehr lieb“ klingen sollte, und berührte, an ihm vorbeizugehen, als er ihren Namen nannte.

„Miß Cramesby, wenn ich recht vermute“, sagte er. „Ist das Sie?“

„Ja, ja“, lachte sie. „Ich würde draußen Ihren Namen und Miß Cramesby treffen. Es ist mir außerordentlich lieb, Ihnen so in den Weg zu treten.“

„Lieberwirdig lächelnd sah er sie an. Er trug einen sehr dunklen, grauen Planchengang und kam ihr wiederum jünger vor als kürzlich in ihrem Wochenendhüschchen. Seine schlankere, aber nicht weniger und sein unruhiges Gesicht mochten damals Schuld daran gewesen sein.

„Der Fehler liegt auf meiner Seite“, sagte sie, noch immer ängstlich, aber schließlich zu sich kommend. „Mister Summers ist im Fischhaus. Ich wollte ins Haus laufen, um eine Freundin zu begrüßen.“

„Für diesen Vorfall schlüpfte sie an ihm vorbei. Der Bekannte paßte wenig zu ihrer heutigen hübschen Art, aber ihre Felle war immerhin verständlich. Wer hätte ahnen können, daß er hier war, und daß sie ohnmächtig über ihn hin würde? Warum hatte Daphne kein Wort davon gesagt? Dort mußte sie zu Judy, um sie zu warnen.

Auf der Treppe begegnete sie anderen Gästen, Judy war aber nicht zu sehen. Sie hielt sich nicht auf, sondern eilte auf ihr Zimmer. Einen Augenblick mußte sie allein sein, um sich auf die nächste Begegnung mit dem Manne, den sie ersehnt hatte, über der geschworen hatte, sie zu verfolgen, vorzubereiten.

Dabei sah sie, wie die Haushälterin ein Kofferchen in das Zimmer neben dem ihrigen brachte. Ein Blick genügte, um den Namen zu erkennen. Peter Gren! Er sollte ihr Zimmermacher werden; dauernd sollten sie zusammenarbeiten müssen, wenn es ihr nicht noch gelang, hier eine Heirat zu treffen.

Sie sprach einige Worte mit der Haushälterin, deren Ergebnis aus einer etwas später stattfindenden Unterredung zwischen Miß Raton und seiner Schwester Vera hervorgeht.

„Wir haben Glück, Schmeißer“, sagte Miß. „Ich habe das Gefühl, daß wir diesmal um Hilfe kommen. Daphne hat sich um mich um, wo Peter selbst ist, und ich würde mich um die Haushälterin kümmern, ob sie nicht ein Zimmer frei hätte. Sie könnte in einem Zimmer neben dem ihrigen sein. Die Zimmer würde sie dort zu finden. Sie hätte ein Zimmer neben Peter! Ich möchte sofort ein und fahre, da mich immer ganz besonders, da es in ihrer Nähe ist, und ich immer lieber nicht zu warten. Wir müssen bald gehen, und ich befehle das Zimmer neben Peter.“

„Und wo wird Caroline Cramesby wohnen?“ fragte Miß. „Neben mir. Wir beschreiben die Inneneinrichtung, die Zimmer“, zwei Zimmer für sich, die einen gemeinsamen Wohnraum haben.“

„Eine Gelegenheit für dich! Sie soll mich nicht lassen!“

„Das wäre nicht schlecht, aber jetzt müssen wir an die Hand Peter denken. Wir werden nun, was in unserer Richtung ist, erklären. Wir sind darauf angewiesen, denn es ist schwerer als je. Die fünfzehnjährige Judy hat sich auf den besten Mann. Walter ist außer dem einen Bestenfall mit der Sonntags-Geschichte. Wenn sie die binnen vierzehn Tagen nicht ein Paar wird, wird es was anders zu Ungunsten.“

„Aber Miß Peter Gren dann auf dem Punkt. Ist Vera, Caroline hat inzwischen Judy erwidert und die die Bedrückende Nachricht beigebracht. „Ich war eine tolle, tolle Dame“, lachte sie. „Ich konnte mich doch nicht um kümmern, daß er sich böllig anstellte, was das nur zu Bedingung. Jetzt muß er noch was denken, warum er mich nicht kommen lassen.“

„Ob er irgend etwas vermutet, wenn er mich kommen sehen bekommt?“ fragte Judy. „Daphne kann Summers ein Planchenball. Ich habe mich dafür bei Daphne entschuldigt, die ich in meinem Zimmer unterbringen werde. Ich werde doch wohl hoffen, daß Summers oder ein anderer ähnlicher Name kommen.“

„Neben und Summ haben Donnerstag ausgenommen“, sagte Caroline. „Unter diesen Umständen kommen Sie aber, wenn Sie nicht heute vorher wieder werden sollen.“

Am Nachmittag waren die meisten Gäste bereits gegangen. Man nahm den Tee auf der Terrasse ein und es half eine leichte Unruhe. Die Aufmerksamkeit wurde hauptsächlich auf den vorübergehenden Bekannten gerichtet, und die meisten Gäste waren. Daphne hatte ihrer Schwester Vera einen Brief geschrieben, der einen kühnen Plan enthielt. Caroline konnte die Vorteile der Freundin für sie nicht sehen.

„Ich weiß, was ich tun will“, sagte sie. „Ich werde mich um kümmern, daß er sich böllig anstellte, was das nur zu Bedingung. Jetzt muß er noch was denken, warum er mich nicht kommen lassen.“

Caroline, Miß Peter Gren dann auf dem Punkt. Ist Vera, Caroline hat inzwischen Judy erwidert und die die Bedrückende Nachricht beigebracht. „Ich war eine tolle, tolle Dame“, lachte sie. „Ich konnte mich doch nicht um kümmern, daß er sich böllig anstellte, was das nur zu Bedingung. Jetzt muß er noch was denken, warum er mich nicht kommen lassen.“

„Aber Miß Peter Gren dann auf dem Punkt. Ist Vera, Caroline hat inzwischen Judy erwidert und die die Bedrückende Nachricht beigebracht. „Ich war eine tolle, tolle Dame“, lachte sie. „Ich konnte mich doch nicht um kümmern, daß er sich böllig anstellte, was das nur zu Bedingung. Jetzt muß er noch was denken, warum er mich nicht kommen lassen.“

„Aber Miß Peter Gren dann auf dem Punkt. Ist Vera, Caroline hat inzwischen Judy erwidert und die die Bedrückende Nachricht beigebracht. „Ich war eine tolle, tolle Dame“, lachte sie. „Ich konnte mich doch nicht um kümmern, daß er sich böllig anstellte, was das nur zu Bedingung. Jetzt muß er noch was denken, warum er mich nicht kommen lassen.“

„Aber Miß Peter Gren dann auf dem Punkt. Ist Vera, Caroline hat inzwischen Judy erwidert und die die Bedrückende Nachricht beigebracht. „Ich war eine tolle, tolle Dame“, lachte sie. „Ich konnte mich doch nicht um kümmern, daß er sich böllig anstellte, was das nur zu Bedingung. Jetzt muß er noch was denken, warum er mich nicht kommen lassen.“

„Aber Miß Peter Gren dann auf dem Punkt. Ist Vera, Caroline hat inzwischen Judy erwidert und die die Bedrückende Nachricht beigebracht. „Ich war eine tolle, tolle Dame“, lachte sie. „Ich konnte mich doch nicht um kümmern, daß er sich böllig anstellte, was das nur zu Bedingung. Jetzt muß er noch was denken, warum er mich nicht kommen lassen.“

„Aber Miß Peter Gren dann auf dem Punkt. Ist Vera, Caroline hat inzwischen Judy erwidert und die die Bedrückende Nachricht beigebracht. „Ich war eine tolle, tolle Dame“, lachte sie. „Ich konnte mich doch nicht um kümmern, daß er sich böllig anstellte, was das nur zu Bedingung. Jetzt muß er noch was denken, warum er mich nicht kommen lassen.“

„Aber Miß Peter Gren dann auf dem Punkt. Ist Vera, Caroline hat inzwischen Judy erwidert und die die Bedrückende Nachricht beigebracht. „Ich war eine tolle, tolle Dame“, lachte sie. „Ich konnte mich doch nicht um kümmern, daß er sich böllig anstellte, was das nur zu Bedingung. Jetzt muß er noch was denken, warum er mich nicht kommen lassen.“

„Wenn Sie alles so einfach beiseite schieben wie mich, kann Ihnen nichts widerstehen“, war seine Antwort. Sie sah ihm ruhig in die Augen, in denen sie eine leise Belustigung bemerkte. Aber sie war überzeugt, daß es kein Zeichen des Wiedererkennens war.

„Und wenn Sie im Leben immer so kräftig zupacken, wie Sie mich festhalten, werden Sie manchmal etwas zerbrechen“, erwiderte sie lässig.

„Habe ich Ihnen noch gesagt?“ fragte er bedauernd. „Mit etwas miträuchernden Wägen sah sie ihn an: in ihrer weißen, armelosen Bluse bot sie ein allerliebtestes Bild.“

„Das gerade nicht“, sagte sie. „Aber ich habe Hindernisse.“

Caroline eilte auf ihr Zimmer, trat auf den Balkon hinaus, um in dem sanften Abendwind den Duft der Blumen zu genießen. Einen Augenblick später hörte sie hinter sich Schritte.

„Sie sind also meine Nachbarin, Miß Cramesby?“ sagte Miß Raton mit heiterem Lächeln. „Wissen Sie auch, daß man meine Zimmer die Stiebstimmer nennt?“

„Und warum nennt man sie so?“ fragte Caroline ruhig. „Können Sie sich das nicht denken?“ lachte er. „Zwei Zimmer, die ganz für sich liegen und diesen wunderbaren Garten gemeinsam haben. Das ist doch ideal für zwei Menschen, die einmal ungefähr zusammen sein wollen.“

„Zehr schön, für uns kommt das aber nicht in Frage.“ Damit trat sie in ihr Zimmer, schloß die Tür und zog den Vorhang vor.

Sie war nicht eben entsetzt davon, mit Miß Raton allein dort zu wohnen. Im Jahr vorher hatte er verheiratet, ihr eine Liebeserklärung zu machen, und war nur schwer abzuweisen gewesen. Aber im übrigen war das Zimmer sehr hübsch. Die die meisten Räume in Orion Park war es verhältnismäßig eingerichtet.

Als sich die ganze Gesellschaft vor dem Essen in der Diele versammelt hatte, erklärte Mister Summers, da noch nicht genau Daphne anwesend ist, müßte um sie gesucht werden. Es waren zehn Herren und nur sechs Damen. Daphne legte dabei in einer gut sechs Zettel mit den Namen und vier unbedruckte Zettel. Das war ein hübscher Einfall, der die Stimmung lebendig hielt, falls das notwendig war. Caroline hatte den letzten Zettel, Daphne hatte einen gekennzeichneten Zettel in der Hand, als sie damit an Pat Warner herantrat.

„Nehmen wir jetzt nicht die Damen noch einmal ziehen lassen“, fragte Miß Raton, der einen weißen Zettel bekommen hatte.

„Nein, das wäre eine Unannehmlichkeit“, auf Pat überfertig. Er hatte Daphne gesehen, allerdings mit ihrer geschlichen Nachhilfe, was man ihr schließlich nicht verargen konnte. Caroline

Was der Rundfunk bringt

Sonnabend, 4. Juli: 18.45: Frische Brise. — 18.45: Masurische Wassersportwoche in Lotzen. — 19.00: Wetterdienst, Nachrichten. — 20.10: Großes Konzert: I. in einem Wastekorb. Helge. — 20.45: Der Morgen des 4. Juli.	Sonntag, 5. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.	Montag, 6. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.	Mittwoch, 8. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.	Donnerstag, 9. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.	Freitag, 10. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.	Sonnabend, 11. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.
---	---	--	--	--	--	--

Fahrräder / Sämtliche Ersatzteile
Elektro-Birnen, Batterien, Feuerzeuge, Feuersteine
Gasanzünder, Rasierklingen, Grammophon-
Nadeln stets billig und gut bei
Oskar Prillwitz, Altstädtischer Graben 11, Nähe Holzmarkt

Europa im Aether

Sonnabend, den 4. Juli: 18.45: Frische Brise. — 18.45: Masurische Wassersportwoche in Lotzen. — 19.00: Wetterdienst, Nachrichten. — 20.10: Großes Konzert: I. in einem Wastekorb. Helge. — 20.45: Der Morgen des 4. Juli.	Sonntag, 5. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.	Montag, 6. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.	Mittwoch, 8. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.	Donnerstag, 9. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.	Freitag, 10. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.	Sonnabend, 11. Juli: 8.30: Morgenmottete des Domchors zu St. Marien. — 9: Evangelium. — 9.15: Die Kleinen machen mit der Mutter. — 9.30: Der deutsche Dichter: H. G. Buchholz liest. — 11: Unterhaltungs-Konk. — 11.30: Der deutsche Volkslied für Chor mit Vorsänger. — 12: Olympia-Sport. — 12.30: Schachklub. — 14.30: Der Land Meil. — 14.45: M. — 15: Menschen auf Felsen. — 16.45: Unterhaltungs-Konk. — 17.30: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 18: Die Feste Bayern. Kurzhilfspiel. — 19: Sonne, See und Sand. — 20.45: Ostpreußen-Sportwoche. — 22.30: Ostpreußen-Sportwoche.
---	---	--	--	--	--	--

Von abendlichem Gipfel einen Wind ins Band der Ver- heilung nun zu dürfen, soll höchste Schicksalsgnade sein. Ihn, Maxim Gorki, gab das Schicksal mehr. Ihn ließ es auch noch ein Stück hineinwandern in dieses Land, körperlich ein Brack mit seiner halben Seele, aber lebendig erhalten von der Notwendigkeit, zu leben.

Maxim Gorki, einer aus der großen Masse der russischen Menschen. Nur immer einen Schritt ihnen voran. Dem „Nachtigall“ oder, wie es rüchlich heißt, „A a die“, von der „Niederung“ zum „Sturmpogel“ und dem „Dammus“ des neuen Menschen. Das ist der Weg: Gorkis und seines Volkes.

Nun hat er den Sinn seines Daseins erreicht, das Ziel seiner Sendung. Da besann sich sein jeder Körper, daß es längst Zeit war, zu sterben.

Ein wunderbares Sterben. Ganz anders als Tolstoj, sein großer Freund. Der entzweit mit sich in unerlöster Zehn- sucht starb. In der Einsamkeit, auf der Klippe vor der Welt und vor sich selbst. Gorki stirbt verlobt, und ruht in einer Erde, wie er sie gewollt.

Gorki starb.

Es starb nicht einfach ein Mensch. Nicht einfach ein Großer. Nicht einfach ein Repräsentant seiner Zeit. Nicht einfach der geistige Führer des neuen russischen Volkes. Nicht einfach der neue, russische Mensch.

Mit Gorki führt eine Brücke zusammen, ein Übergang. Denn sein Name krachte in der großen, vorrevolutionären, innerlich freilich schon immer revolutionarischen Glanzzeit der russischen Literatur, und sein Name ward zugleich das geistige Ausmaßgebild der neuen sowjetrussischen Schrift- stellergeneration, er war ihr Vorbild und Wortführer. Er trug die große Tradition der russischen Epik herüber zu den Jungen und Jüngsten, Maxim Gorki, der Mann zwischen zwei Zeiten, beiden verfallen, beiden ein Führer, und doch immer sich selber treu in seiner erbaumungslosen Liebe zum armen, geknechteten Volk.

Einmal war sein Werk nichts als der Schrei dieses Volkes nach Licht; als dann das Licht wurde, da lehrte er sie dieses Ungewohnte verstehen, die Freiheit gebrauchen. Einmal schrieb ihm Leo Tolstoj Brief um Brief. Jeder begann: „Miliu drug“, „Teurer Freund“. Heute jubelt ein Volk: „Towariščik“, „Kamerad“. Und der „Drug“ von einst und der „towariščik“ von heute ist ganz der gleiche Mensch, tren- net sich selbst und seiner Liebe. Unwandelbar.

Unwandelbar wie sein Gesicht. Das Gesicht eines russi- schen Arbeiters. Derbblütig, unbewegt, verischwiegen. Kein Gesicht, von dem man Gedanken liest. Kein Gesicht, das zum Verräter der Gefühle wird. Ein ganz stummes Gesicht, ganz starr von starkem Willen. Nicht die granddurchsichtige Stirn Dostojewski's, nicht der messianische Mittelbalken in den Jügen Tolstoj's, nicht die verzehrende Leidenschaft Nekra- sjows, nichts von all dem; nur ein hartes, starkes Willen.

Nicht nur, was er gab, war richtig, fast mehr noch das, was er verhinderte. Daß man Werte vernichtet, nur weil sie alt waren. Er war Brücke, die herüberführt aus der großen Tradition. So einer zerfällt nicht sinnlos alte Formen. Er fällt sie nur mit dem neuen Gehalt. Wenn wir zwischen der vorrevolutionären Kunst in Rußland und der Sowjet- literatur keinen verheerenden Bruch, sondern eine organische Entwicklung zum Neuen sehen, so ist das zum guten Teil Gorkis Tat. Ihn danken wir es und jenem ersten Volks- kommissar für Unterricht und Bildung: Sunatscharskij. Wie dieser geistige, feinsinnige Mann auftrat, als die Volks- wisten die Gesichte gegen den Krenl richteten, in dem sich die Weisen verhasst hatten, und ausrief: „Einen Schutz auf den Krenl, und ich lege mein Amt nieder!“, so war auch Gorki, dieser Mitstifter des Neuen, zugleich ein Bewahrer des Alten vor dem blinden Sturm der ersten Revolutionszeit. Hat getan, was Sunatscharskij androhte: verließ unter Protest Rußland, weil man, wie er ausrief, „das Gehirn des Landes“ tötete.

Man ahnte sein Willen, man rief ihn zurück. Und wenn heute im Aufbaue der fünfjährigen Pläne, wenn im Dröhnen der Beton-Mischmaschinen, wenn im Rauseln der Traktoren, wenn im Gemitter der Dampfhammer die zer- teilten Blüten der Kunst aufblühen, wenn im Festzimmer der Fabriken, im Klub des Gemeinschaftsbauers der russi- schen Arbeiter Puschkin liest und Balmonds zarte Verse und Rilkes Brief, so ist das vor allem sein Werk. Maxim Gorkis größtes Werk.

Er hat mit den Hungernden um Brot gekämpft, damals, im alten Rußland. Es entstanden die „Mütter“, „Roma Gorkidim“, „Die Drei“, und man hätte sie alle unter dem Titel eines Werkes zusammenfassen können: „Bizu njeuznogo celowjeka“. — Das Leben eines überflüssigen Men- schen. Denn er ist der erste Gestalt der „Gemeinen“, der Ausgeleiteten, der Missetanen, in denen er dennoch zu- gleich den Menschen der Zukunft sieht.

Als diese Zukunft gekommen, spricht er das alte, in dieser Zeit so neue Wort, daß der Mensch nicht vom Brote allein lebt. Aus Eisenbeton läßt sich kein Leben bauen. Und er schrieb seine Postkarte in der „Kaweritsia“, und das Mi- lionenrussische Menschen trug. Ein Schicksal, das den Eternlosen lieblos über die russische Erde verstreute, als Schicksalsurteil, als Schicksal der einem Volkgebildmaler, bald als Nebenjungge auf Bergadamsberg, bald als Kasten- träger in Odessa, bald als Eisenbahnarbeiter in Tiflis, bald Hadergehilfe in Kasan, immer als Wanderer jener ent- wurzelten Vaganten der russischen Vordränge, die er wie sein anderer geistig mit dem reinen Geist der Menschheit. Ein Schicksal, in dessen irdischer Kälte doch das ergreifende Werk „Dierow“ reifte. „Kindsheit“, Wortwurde eines Schicksals, eines russischen Proletariatschicksals von einst.

Aber das Schicksal, das seinen Geist nährte, nahm seinem Leib die Kraft. Das Schicksal und jene Kugel, die sich der Geweinnate vor 30 Jahren in die Brust jagte und die in der Lunge stecken blieb. Seit Jahrzehnten geht er mit seiner halben Lunge neben dem Tod einher. Da konnte Capri nicht helfen. Und wenn es geholfen hätte; er konnte nicht auf- stehen. Aufstehen bleiben. Fort drücken ins Frankland, das ihn brauchte, das lebende, garande. Er konnte nicht Hilfe suchen, wo er Hilfe bringen mußte. Er, der Bewußtsein, der in der Gleichschaltung des Volkes seine geistige Heimat gefunden hatte.

Gorki?

Es gibt keinen Mann dieses Namens. Er heißt Alexei Maximowitsch Pischkow. Aber aus dem unendlichen Schatz

Aus aller Welt

Dies und das

Der russische Fallschirmflot Koffenko, der aus 700 Meter Höhe aus einem Flugzeug abgesprungen war, wurde plötzlich von aufsteigenden Luftströmen er- faßt und bis zu 1100 Meter emporgewirbelt. Die auf- steigenden Luftströme hielten den Fallschirmflot 21 Mi- nuten lang in der Luft. Er landete in 10 Kilometer Entfernung.

In einem Londoner Kaufhaus wurde ein Diebstahl ver- übt. Die Verkäuferin konnte kein eindeutiges Signalement des Täters geben, entfiel sich aber, daß dieser besonde- rs schöne Zähne hatte. Dreizehn verdächtige Personen in- stierten vor der Zeugin mit offenem Munde verbeimär- schern, und tatsächlich erkannte diese das Geüb, das auf sie einen solchen Eindruck gemacht hatte.

Der türkische Staatschef Kemal Atatürk hat die Hami- tischen Religionschörden aufgefordert, sie möchten im Inter- esse der öffentlichen Hygiene veranlassen, daß künftig während des Gebets die Gläubigen nicht mehr mit der Stirn den Boden berühren. An den gemeinsamen Gebetsstätten müssen Bänke von mindestens 50 Zentimeter Höhe aufgestellt werden, damit die Gläubigen ihre Stirnen auf diese Bänke und nicht mehr auf den Fußboden drücken.

Bei Anlaß des fünfzehnjährigen Bestehens der großen Wurfmaschinen von Portsmouth (Ohio), denen die Stadt ihren Wohlstand verdankt, hat die Stadtverwaltung be- schlossen, alle öffentlichen Gebäude mit Wurfmaschinen zu besetzen. Lange Wurfmaschinen hängen von hohen Fahnenstangen herunter und haken ein eigenartiges Bild. Die Jubiläumsfeier, bei der auch große Umzüge stattfanden, fand ihren Abschluß mit der Verteilung von Wurfmaschinen an die arme Bevölkerung der Stadt.

Ein Matrose, der sich augenblicklich im Hafen von Mosan aufhielt, hat vor einigen Tagen im offenen Meer einen Rochen gefangen, auf dessen Rücken ein Fisch einer anderen Art eingewachsen ist. Dieser sel- tene Fund ist dem Museum von Mosan zur Verfügung ge- stellt worden und findet das lebhafteste Interesse aller Fisch- gelehrten.

Der Fischer Emile Catan aus St. Nazaire in der Bre- tagne, der 2,15 Meter groß ist und mehrere Jahre hindurch eine Schannummer in Wanderzirkus-Unternehmungen war, hat alle „Niesen“ der Welt aufgerufen, sich zu einem Ver- bände zusammenzuschließen. Als „Niese“ gilt, wer min- destens 1,99 Meter groß ist.

Ein ehemals reicher Mann, heute bescheidener Büro- beamter mit 4 Pfund pro Woche, S. Garinatel aus Newark, hat einen Aufschub von 1000 Jahren bekommen, um seine Schulden zu bezahlen. Der Richter verurteilte ihn zur Zahlung von 2884 Pfund, die er mit 8 Schilling wöchent- lich abzahlen kann.

Die leuchtende Diebin

Von einem Bericht in Deistererich wurde eine 60jährige Frau wegen schweren Diebstahls zu einer längeren Gefäng- nisstrafe verurteilt. Der Fall ist deshalb so interessant, weil man sich zwecks Ueberführung der Diebin eines ganz neuen Hilfsmittels bedient hat.

Ein Bahnbeamter hatte schon vor einiger Zeit den Schlüssel seiner Wohnung verloren und Ihn trotz eifriger Suche nicht mehr finden können. Dieser Umstand wäre an sich nicht weiter schlimm gewesen, wenn der Verlust der Schlüssel nicht doch noch üble Folgen gehabt hätte. Von jenem Zeitpunkt an, mußte der Beamte zu seinem Wohnort nämlich kehren, daß ihm täglich Geld abhanden kam, bis er eines Tages zu der Ueberzeugung kommen mußte, daß das Verschwinden des Geldes mit den verlorenen Schlüsseln im Zusammenhang stehen müsse. Er erbatete daraufhin Anzeige bei der Polizei, die sofort Nachforschungen an- stellte.

Mit Hilfe eines Phosphorpräparates bestrich man einige Geldstücke und legte diese zu den übrigen Mün- zen wieder in den Küchenschrank hinein. Nun wartete man den Erfolg ab. Der Beamte verließ wie gewöhnlich seine Wohnung, während gleichzeitig das Haus von der Polizei unanfällig bewacht wurde. Bis zur Rückkehr des Woh- nungsinhabers hatte kein Fremder das Haus betreten oder verlassen. Trotzdem war wieder Geld verschwunden. Es bestand daher kein Zweifel mehr, daß der Dieb unter den

seiner Sprache griff er ein Wort heraus, ein Eigenschafts- wort, ein Wort seiner Eigenschaft und Leidenschaft, das sein ganzes Wesen entzündet, sein ganzes Berg erklärt, seinem ganzen Schicksal entspricht: gorki. Und „gorki“ heißt — „bitter“.

Er hat alle Bitternis des Daseins ausgekostet, hat sie hineingetrunkem in jede Faser seines Leibes, in jeden Tropfen seines Blutes, jeder Gedanke seines Geistes ist von ihr durchtränkt. Er ist der Mund der russischen Erd- schwere. Kein Erlöser wie Tolstoj, sondern nur Stimme des Schicksals. Nicht einmal das farblose Leben der andern kennt er. Und nicht den todbenden Ausbruch seiner, die sich in der russischen Literatur die „Ankläger“ nennen. Ihn war es verflucht, seine Bitternis auszuspucken, hinauszus- chreien. Er trägt den galligen Geschmack ein Leben lang in seinem Munde, manchmal nur steigert sich die Bitternis zur Erbitterung, sie ist die Farbe, mit der er malt, sie ist die Folie, die sein Werk trägt, sie ist sein Werk selbst.

Da geschah es dann folgerichtig und notwendig: Als dieser große, bittere Kummer schwand, verfiel er auch langsam der Duelle seiner Dichtung. Er wurde zum Führer und Berater der jungen Generation, Organisator des geistig-künstleri- schen Lebens, Theoretiker und Kritiker der neuen Kunst.

Maxim Gorki — war nicht mehr gorki. Nicht mehr — bitter. Er war wieder Alexei Maximowitsch Pischkow ge- worden. Sanft schloß sich der Ring seines zerfallenen Lebens. Führt als dreite Brücke vom Gehern zerber ins Heute. Genau wie die Stadt, in deren Vorposten sein Geburtsplatz steht, eine uralte Stadt — im neuen Werden begriffen, die Stadt die einst Nikoni Komgorod hieß und heute nach dem großen Dichter des Proletariats „Gorki“ heißt. Das neue Gorki an der alten russischen Wolga. Das ist weniger Ehre als Gleichnis seines Lebens.

Daußbewohnern zu suchen sei. Tatsächlich konnte man, dann bei der Wähligen Frau die präparierten Geschosse mit Hilfe einer Quarzlampe auffinden. Aber nicht nur die Geschosse leuchteten unter der Lampe hell auf, sondern auch die Finger der Frau begannen zu phosphoreszieren. Nun konnte die Diebin nicht mehr gut leugnen.

Wilde Jagd nach Eisenbahnräubern

Zwei Beamte verletzt — Die Räuber geflohen

In den Morgenstunden des Mittwoch bemerkte der staä- liche Giffsförster Gochel im Forstamtsbezirk Poppelau, Kreis Doppeln (Oberschlesien), zwei verdächtige Männer, die im Forst Jagerten. Er verkündigte, ohne daß er von den Verdächtigen bemerkt worden war, sofort den zuständigen Revierförster Giffel. Beide Forstbeamten begaben sich mit dem noch hinzugezogenen Gendarmeriemeister Buchmann zu den Verdächtigen, die noch an der Jagerstelle angetroffen wurden. Bei der Prüfung des von den Männern mitge- führten Gepäcks stellte man die beiden als zwei Brüder Schüller fest, die als Eisenbahnräuber verfolgt wurden.

Pflichtig gegen die Gestalten, die ansangs eine harmlose Haltung vorgeläuscht hatten, blüßschnell Pistolen. Dem Re- vierförster Giffel gelang es, den ihn mit der Waffe be- drohenden Hermann Schüller im letzten Augenblick durch einen Schuß tödlich zu verwunden, während Willi Schüller ein lebhaftes Feuer aus zwei Pistolen gegen den Gendar- meriemeister und den Giffsförster richtete. Obwohl der Gen- darmeriemeister durch drei lebensgefährliche Schüsse schwer verletzt wurde, gelang es ihm, auch Willi Schüller zwei Pistolenschüsse beizubringen, während der Giffsförster, der ebenfalls von Willi Schüller angeschossen wurde, diesem eine sofort tödlich wirkende Verletzung beibringen konnte. Die beiden verletzten Beamten wurden ins Krankenhaus über- führt. Gendarmeriemeister Buchmann, der zwei schwere Bauchschüsse erlitten hatte, wurde sofort operiert.

Opfer der Berge

Zwei tödliche Abstürze

Zwei Münchener Touristen, der 24jährige Hans Teufel von der Sektion Garmisch des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins und der 23jährige Albert Herbst von der Sektion München sind am Donnerstag beim Abstieg von Schneehorn im Berner Oberland infolge Ausbrechens eines Eisfakens abgestürzt. Während Teufel nach wenigen Minuten seinen schweren Verletzungen erliegen ist, konnte Albert Herbst, der nur leichte Verletzungen erlitten hatte, nach einem Wital auf dem Gletscher am Freitag von einer Rettungskolonne der Station Eigeraletcher abgehoben werden. Der Verletzte und die Leiche des tödlich verunglückten Touristen wurden am Freitagabend nach der Station Eigeraletcher gebracht.

Von St. Anton (Vorarlberg) aus hatten zwei Bergsteiger, Kattner und Rudolf Weidner aus Mährisch-Ostau, eine Tour auf den Patterkofel unternommen. Nach Aufenhalt in der Konstanzer Hütte hatten sie auch den Gipfel erreicht. Beim Abstieg stürzte der 37 Jahre alte Weidner, der nicht angeleitet war, etwa 50 Meter ab. Eine sofort entsandte Rettungskolonne konnte die Leiche erst am nächsten Tage bergen.

Der Kampf ums Blaue Band

Auch in der zweiten Runde des Kampfes um das Blaue Band hat die „Queen Mary“ der „Normandie“ die Trophäe nicht entreißen können. Im Gegenzug, auf dieser zweiten Ueberfahrt des englischen Schiffes betrug die Durchschnitts- geschwindigkeit nur 28 Knoten. Wie zum Hohn gibt nun die Compante Transatlantique bekannt, daß es auf Grund der Umbauten gelungen ist, die Fahrzeit der „Normandie“ um nicht weniger als zehn volle Stunden zu verkürzen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit, die jetzt das französische Rekordschiff bei seinen regelmäßigen Ueberfahrten dem Fahrplan nach erreicht, beträgt 29,60 Knoten und liegt nur noch um 0,40 Knoten tiefer als die Rekordgeschwindigkeit. Man vertritt nunmehr kein Geheimnis, wenn man fest- stellt, daß bei einer neuen Wettfahrt die frühere Rekord- geschwindigkeit von der „Normandie“ mühelos übertriften werden wird. Bei gewöhnlichen Fahrten ist der Mehrver- brauch an Treibstoff zu kostspielig.

Schweres Unglück durch eine Feuersbrunst

Zwei Tote, zwanzig Verwundete

In Antofagasta (Chile) stießen eine Motorvorbride der Feuerwehr und ein Personenwagen der Polizei, die zu einer Feuersbrunst hielten, zusammen. Zwei Personen wurden getötet und 20 verwundet, davon die meisten schwer.

Epilog zu Schachts Balkanreise

Ein bedeutender griechischer Schritt

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat bekanntlich vor kurzer Zeit eine Rundreise durch die Hauptstädte der Balkanhal- binfel angetreten um die Balkanstaaten wirtschaftspolitisch enger an Deutschland zu knüpfen. Auf dieser Reise hat Dr. Schacht auch Athen besucht. Das Ergebnis dieses Besuches scheint nicht sehr gut zu sein, wie sich aus einem Schritt der Bank von Griechenland ergibt, die befallenen hat, mit Wir- lung vom 29. Juni 1938 den bisher für Rechnung des Staates erfolgten Vorantau von Reichsmark aus der Ausfuhr griechischer Erzeugnisse nach Deutschland einzustellen. Die Bank hat dabei erklärt, daß diese Maßnahme endgültig sei. Die Folge dieser Anordnung wird eine sehr starke Er- schwerung der griechischen Ausfuhr nach Deutschland sein. Aufsteigend leat Griechenland angeht des Einfrierens seiner Forderungen in Deutschland hierauf keinen Wert.

Keine deutsche Bank in Jugoslawien

Auch in Jugoslawien stoßen die deutschen Bemühungen an Schwierigkeiten. So haben die Verhandlungen Dr. Schachts über die Gründung einer deutschen Bank in Jugo- slawien zu keinem Ergebnis geführt. Während die deut- schen verlangten, daß Jugoslawien einen Teil seiner For- derungen in Deutschland abgeben sollte, und zwar zunä- chst her von Deutschland feinerzeit gewährten bosnischen Eisenbahnentfesse, weigerte sich Jugoslawien dies zu tun, weil die Anleihe strategischen Zwecken gegen Serbien gedient habe. Jugoslawien wieder verlangt, daß Deutschland bei einer jugoslawischen Bank 100 Millionen Dinar einzubringen solle, entweder in Geld oder in Waren; hierzu war aber Deutschland nicht bereit.

Wie verlief die Sonnenfinsternis!

Die Beobachtungen in der Sowjetunion

Aus Moskau wird berichtet:

100 sowjetische und 70 ausländische Gelehrte, in 14 Expeditionen verteilt, beobachteten am 19. Juni in der Sowjetunion die totale Sonnenfinsternis auf der enormen Strecke von der Küste des Schwarzen Meeres bis zum Südpol. An drei Beobachtungspunkten von insgesamt 17 verliefen die Beobachtungen glänzend. An sechs Orten waren die Ergebnisse der Beobachtung infolge der Bewölkung nur mittelmäßig an drei Beobachtungsorten wurden die Beobachtungen wegen völliger Bewölkung und Regen unterblieben.

Von außerordentlicher Bedeutung

Das die gelungene Beobachtung in Al' Pulaf bei Stenaburg, wo eine sowjetische und eine amerikanische Expedition teilnahmen, ferner die Beobachtungen in Sara, wo zwei sowjetische Expeditionen, Astronomen der italienischen Akademie der Wissenschaften und Vertreter der tschechoslowakischen astronomischen Gesellschaft teilnahmen, weiter in Dnipro, wo sich zwei sowjetische, eine englische, eine japanische und eine polnische Expedition beobachtet hatten, in Tomsk, wo drei sowjetische Expeditionen die Sonnenfinsternis beobachteten, und schließlich in Anzisk, wo im Norden Sibiriens, wo die Expedition des Moskauer astronomischen Instituts Vorarbeiten zur Nachprüfung des Einflusses vornahm.

Der Vorsitzende des Ausschusses der Akademie der Wissenschaften der S.S.S.R. Professor Gerasimowitsch erklärte zur Beobachtung der Sonnenfinsternis, daß die Vorarbeiten von zwei sowjetischen und einer amerikanischen Expedition besonders wichtig seien. Diese Expeditionen befaßten sich mit der Frage der elektrisierenden Atmosphäre und ein Mitglied der amerikanischen Expedition erklärte, daß die Ergebnisse, die bei den Beobachtungen gewonnen wurden, vollständig bestätigen, daß die elektrisierenden Stratosphärenschichten die

die Verbreitung der Funkwellen

längs der Erdoberfläche bedingen, infolge der ultravioletten Strahlen entstehen und nicht, wie angenommen wurde, durch elektrifizierte Partikelchen, die mit gewaltiger Geschwindigkeit von der Sonne zur Erde fliegen.

Von der Sonnenkorona (Strahlungsraum) wurden während der Finsternis über 10 Annahmen gemacht. Die Korona hatte die Form eines fünfzackigen Sternes, der aus fünf roten silberweißen Strahlen bestand. Die Länge der Strahlen erreichte fünf Durchmesser der Sonne. In Dnipro währte die Phase der totalen Sonnenfinsternis 10 Sekunden. Es waren zwei große Protuberenzen (aus dem Sonneninneren ausströmende glühende Gasmassen) sichtbar, von der Korona, der intensiven Strahlung des Dreiecks um, wurden Aufnahmen gemacht.

In Tomsk haben die Sonnenforscher trotz harter Bewölkung fünf Annahmen des Spektrums gemacht. Der Teil der Korona war dem Maximum nahe. Es waren rötlich und zwei große und eine kleine Protuberenz von roter Färbung sichtbar. Trotz harter Bewölkung der Korona waren im Augenblick der totalen Sonnenfinsternis am Himmel sieben Sterne zu sehen.

Besonders interessante Ergebnisse sind von dem in Kuzbass gewonnenen Material zu erwarten. Mit Hilfe einer besonderen Anlage, mit der vier Aufnahmen gemacht wurden, in dort

der Einleit-Effekt nachgeprüft werden.

Während der Sonnenfinsternis waren fünf bis sechs Hammele Protuberenzen von einer Höhe von etwa einem Sechstel der Größe des Sonnenradius sichtbar.

Überall, wo die Sonnenfinsternis beobachtet wurde, war während der partiellen Sonnenfinsternisphase und während der totalen Sonnenfinsternis ein harter Sonnen der Temperatur zu verzeichnen. So z. B. in Dnipro die Temperatur von plus 2 auf plus 11 Grad. Auch die Beobachtung der Tiere ergab viel wertvolles Material. Die Tiere verhielten sich in der gleichen Weise, wie die Natur andeutet: Die Nachtvögel verließen ihre Nester, Fleder und Heuschrecke machten Geräusche, einschließen sich.

Sehr interessante Ergebnisse verzeichnen die Beobachtungen, die aus der Luft und aus großer Höhe gemacht wurden. In Krasnodar, in Dnipro und in Moskau sind

drei Substratosphärenausläufer anzuzeichnen.

In Krasnodar flog ein Substratosphärenballon der Astronom Schukowitsch auf, der während des Fluges, welcher eine Stunde 20 Minuten währte 100 Aufnahmen der verschiedenen Substratosphären machte. Gleichzeitig beobachtete der Ballonfahrer die Sonne und die Erde. In Krasnodar flog der Ballon des Substratosphärenballons. In Krasnodar flog die Expedition des Moskauer Instituts die Substratosphärenballon ausströmten, von denen einer eine Höhe von 20 Kilometern erreichte. In Dnipro flog der Substratosphärenballon

bis zu einer Höhe von 9000 Meter auf und blieb vier Stunden 50 Minuten in der Luft. Während dieser Zeit nahm der Astronom Schukowitsch alle erforderlichen Beobachtungen vor. In der Nacht auf den 19. Juni flog in Moskau ein großer Substratosphärenballon auf und erreichte eine Höhe von 7000 Meter. Der Ballon blieb mehr als sechs Stunden in der Luft und während dieser Zeit machte der Direktor des Moskauer Planetariums sechs Photoaufnahmen und fertigte viele interessante Zeichnungen an. In Krasnodar flogen Astronomen im Auftrag bis zu einer Höhe von 5000 Meter auf, wo es ihnen gelang, mehrere Photoaufnahmen der Sonnenkorona zu machen.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Astronomie wurden während der totalen Sonnenfinsternis auf hoher See hydro-meteorologische Beobachtungen vorgenommen. Die Beobachtungen erfolgten auf dem Schwarzen Meer unter der Leitung des forschenden Meeresforschers der Sowjetischen Akademie Schukowitsch. Es gelang der Expedition, interessante Angaben über den

Wärmeaustausch zwischen dem Meer und der Atmosphäre

während der Sonnenfinsternis zu gewinnen. Das von den Expeditionen gewonnene Material wird jetzt von den Astronomen, Meteorologen, Biologen und Vertretern anderer wissenschaftlicher Zweige, die sich an den Beobachtungen in der Sowjetunion beteiligten, eingehend studiert und bearbeitet werden.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingangs. Am 2. Juli: Dan. 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Am 3. Juli: Dan. 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Der Schiffsverkehr im Gdingener Hafen

Am 2. Juli bis 3. Juli: Dan. 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531,

Sport-Turnen-Spiel

Zeitbilder

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Vor etwa einer guten Woche, am Sonnabend, dem 27. und Sonntag, dem 28. Juni, brachte der Baltische Sportverband in Danzig auf der früheren Jahn-Kampfbahn seine dies-jährigen Leichtathletischen Gaumeisterschaften zur Durch-führung. Die Meisterschaften waren als Großveranstal-tung ausgemacht worden und sollten der Danziger Leichtathletik die, wie die „Danziger Neuzeit“ schreibt, so dringend nötige Auffrischung bringen. Das es dazu nicht kam, ist das Pech, das die gleichgeschalteten Sportler in Danzig nun schon mehr als drei Jahre verjagt. Vielleicht ist es auch kein Pech, vielleicht ist es das Nichtkönnen der neuen Sportführer, die alles, was früher war, in Grund und Boden verdammen und alles viel besser machen wollten und dies in ganz kurzer Zeit, damit es tauelnd Jahre halle. Fest steht, daß die leichtathletischen Gaumeisterschaften der gleichgeschalteten Sportler ein Reinfall von ganz hohem Grade war. Trotzdem findet der „Vorposten“ doch noch über-schmengliche Worte, ein Zeichen, wie bescheiden die Herren in der Kettlergasse schon geworden sind. Der „Vorposten“ berichtet über die Veranstaltung wie folgt:

Nach langer Zeit sah Danzig wieder einmal die Besten der Erdentischen Leichtathleten im Kampf. Zwei Tage lang währten die leichtathletischen Gaumeisterschaften, die auf der wundervollen und im ganzen Osten ihresgleichen suchenden Albert-Förster-Kampfbahn ausgetragen wurden und bei herrlichem Wetter vor den leider immer noch spärlichen Zuschauern leichtathletischer Veranstaltungen einen glanzvollen Verlauf nahmen. Während am Sonn-abendnachmittag bis in den sinkenden Abend hinein eine große Reihe der Vorkämpfe und auch schon mehrere Ent-scheidungen durchgeführt wurden, war den ganzen Sonntag über vom frühen Morgen bis zum späten Abend Hochbe-trieb vor den ausgedehnten Tribünen unserer gewaltigen Kampfbahn und der Kampf der Meister, der Kampf der Besten unseres Landes ließ naturgemäß die Wellen der Begeisterung oftmals recht hoch schlagen. Die Hauptver-anstaltung aber begann erst gestern nachmittag um 3 Uhr mit dem Einmarsch sämtlicher Teilnehmer, an deren Spitze Hirschfeld mit der Gafekreuzfahne marschierte. Sturmbarrenführer Barthoff begrüßte hierbei die Leicht-athleten und die Gäste auf der Tribüne und betonte in seiner knappen Ansprache, daß es Aufgabe dieser Meiste- unserer Leichtathleten sei, bei diesen Titelfämpfen nicht nur Leistungen, sondern auch gleichzeitig die entsprechende Haltung zu zeigen, denn beides gepaart mache erst den Meister aus, dessen Vorbild auf die breite Masse unserer Leichtathleten ausstrahlt. Anschließend sprach der Gausch-amtsleiter Dr. Schmidtke, Königberg, wobei er erwähnte, daß es für die Leichtathleten eine Selbstverständlichkeit gewesen sei, im Olympischen Jahr die Meisterschaften des Landes in der deutschen Stadt Danzig auszutragen.

Vom Morgen bis zum Abend war also vor den aus-gedehnten Tribünen der gewaltigen Kampfbahn Hochbe-trieb. Ungemein hoch mußten die Wellen der Begeisterung geschlagen haben, denn es waren ganze 150 Zuschauer an-wesend, und wenn ein Teil der Wettkämpfer harsch war, sah es so aus, als ob 200 Zuschauer da wären. Und alle sind der Gafekreuzfahne gefolgt, die der Exzeordmann Hirsch-feld trug. Und an diese gemaltige Menschenmasse hat der Sportbeauftragte des Reichsportführers, Studienrat Barthoff, alias Borsowski, knappe Worte gerichtet. Da war es am Vorkampftag des Danziger Arbeiter-Sportverbandes doch anders. Da marschierten nur 1500 Sportler auf und der lächerlich geringe Rest von 15000 Zuschauern war dabei, ob-wohl das Stadion voll war nach dem Gedania-Stadion ganz sicher für manche Familie. Mann, Frau und 4 bis 5 Kinder ein kleines Vermögen an Straßenbahnfahrgele gefolgt hat. Dafür soll aber, wie die „Neuzeit“ zu berichten weiß, die Organisation auf der Jahn-Kampfbahn ganz ausgezeichnet geklappt haben. Es gab wirklich bei manchen Wettkämpfen einen ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften, einen letzten und allerletzten Anruf. Wahrscheinlich wußten die Wettkämpfer nicht, ob sie die Masse der Zuschauer verirrten, oder die Masse der Wettkämpfer vermehren sollten. Und dabei sind doch, wie Senator Voed kürzlich als Antwort auf eine Eingabe des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig um die Zuweisung der Turnhallen und Sportplätze mitteilte, 50000 eingeschriebene Mitglieder in den gleichge-schalteten Sportverbänden vorhanden. Wo waren die? Man müßte die doch wenigstens einmal sehen. Die Arbeiter-sportler haben a Tage wie hier, daß sie 1600 bis 1700 Mit-glieder haben. Davon marschierten 1700 am Volkssporttag auf. Das sind immerhin 10 Prozent. Rechnen wir selbst bei den gleichgeschalteten leichtathletischen Gau-meisterschaften Zuschauer und Wettkämpfer zu-sammen, so kommen etwa 90 Personen in Erwägung, die auf der Jahn-Kampfbahn am Sonntag, dem 28. Juni be-kommen war. Das ergibt dann genau 0,6 Prozent! Man hebt also, wo die wirklich sportliche Aktivität ist und das es eine himmelstreichende Ungerechtigkeit ist, den Arbeiter-sportler die höchsten Turnhallen und Sportplätze vorzuzugewähren. Herr Senator Voed! Geben Sie das Albert-Förster-Stadion auf einen Sonntag dem Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig. Er wird es mit seinen Anhängern füllen, so daß zum ersten Mal das Stadion, das soviel Geld gekostet hat, bei einer Sportveranstaltung gefüllt wird, was dem Stadt-fiskus ja auch nützlich kommen würde.

Und wenn er nicht gewonnen hätte?

In der Nacht zum 20. Juni hat Max Schmeling den amerikanischen Regier Louis in New York kurz vor Ablauf der 12. Runde k. o. geschlagen. Der Verkauf hat, wie alle derartigen Treffen, wenn es um die Entscheidung der Ver-curdigung um die Weltmeisterschaft geht, ein recht geringes Echo gefunden. Am deutschen gleichgeschalteten Welterwald hat man es halb übersehen. Schwarz gegen Weiß! Weiß gegen Schwarz! Der Kampf gegen den Amerikaner! So wurde mit dem Sieg Prepaanda gemacht und besonders hervorzuheben, daß der Erfolg Schmeling von außeror-dentlich Bedeutung ist. Na, es wird sogar gesagt: „Wir waren unterlegen, jetzt sind wir wieder da.“

Man frage sich nun: wer war unterlegen. Schmeling oder Deutschland? Darüber gibt am besten der deutsche Reichsminister Dr. Goebbels, der es ja wissen muß. Ant-wort: Er sieht an Max Schmeling folgendes Telegramm: „In Ihrem wunderbaren Sieg, den wir heute nicht am Randpunkt erleben meine herzlichsten Glückwünsche. Ich weiß, daß Sie für Deutschlands Zukunft

haben. Ihr Sieg ist ein deutscher Sieg. Wir sind stolz auf Sie. Mit bester Hlter und herzlichsten Grüßen Ihr Dr. Goebbels.“

Solche überschwenglichen Worte hat ein deutscher Min-ster im Anschluß an einen Boxkampf an einen Boxer gerichtet, der doch, nach den nationalsozialistischen Massengrund-sätzen, nicht einmal einen gleichwertigen arischen Gegner geschlagen hat, sondern den Angehörigen einer schwarzen Rasse. Aber was dann, wenn Schmeling nicht gewonnen hätte? Hätte dann auch Deutschland verloren, oder bloß Schmeling einen Boxkampf. Uns scheint, als ob diese insbesondere in den letzten Jahren in Deutschland zu Tage getretene Ueber-wertung eines Wortkampfes ein Irrweg ist, eine Sackgasse, aus der herauszukommen nicht so ganz einfach sein dürfte. Da loben wir uns schon Heber den Engländer. Dort ist der Sport wohl Volkssache, aber der Wettkampf keine Staats-aktion. Es gibt drüben auf dem Inselreich keine Trainings-lager für die Olympia, wo, wie in Deutschland, die „Amateure“ schon seit Monaten zusammengefaßt sind und nicht nur für die olympischen Wettkämpfe gedrillt, sondern auch mit der ganzen Verantwortung des neuen Deutschland beladen werden. Wäre, kein angenehmer Zustand für die Wettkämpfer. Sie haben allen Grund, ihre englischen Kol-legen zu beneiden, die gänzlich aufgelockert und nicht ver-frampt in den schweren Kampf gehen können.

Die wenigen deutschen Stimmen, die gegen diese Ueber-wertung des Sports und der Heberlastung der Aktiven mit der nationalen Verantwortung Front machen, wie der frühere Charlottenburger deutsche Sprintermeister Hellmut Kohnig, werden nicht gehört. Noch ist der Schaden, der an der deutschen Jugend angerichtet wird, nicht sichtbar. Wenn er von den Verantwortlichen erkannt wird, wird es zu spät sein.

17-jährige Dänin schwimmt Weltrekord

Bei einer Olympiaprüfung der dänischen Schwimm-erinnen gab es durch die 17-jährige Kaanild Wegner erneut einen Weltrekord. Sie benötigte für die 500 Meter Kraul nur 11:17 und verbesserte damit den mit 11:34 von der Amerikanerin Leonore Knight gehaltenen Weltrekord um 2,3 Sekunden! Das 200 Meter Brustschwimmen holte sich die erst 13-jährige Inge Strömien in 3:08 vor Walborg Christen-sen und Edel Nielsen.

Bermudas-Cyphaden

Glaatter Start der Hochseewettfahrer

Mit einer Vorbereitungszeit von 48 Stunden, die ein andauern-der schwerer Sturm notwendig machte, erfolgte am Sonn-abend der Start zu der großen Atlantik-Regelwettbewerb Ber-mudas-Cyphaden über 3400 Seemeilen. Zum Start in Sa-milton hatten sich nicht so viel Jachten eingefunden, wie man anfänglich erwartet hatte. Verschiedene Boote hatten auf der Weltfahrt Newport-Bermudas zu viel Schaden erlitten, die in einer verhältnismäßig kurzen Zeit nicht wieder in Ordnung gebracht werden konnten. Insgesamt gingen noch 9 Jachten in diese schwere Fahrt. Unter Führung der Reich „Albatros“ gingen die Boote ab, von einer großen Zahl amerikanischer Jachten begleitet. Drei weitere Jachten starteten erst Montag, darunter die USA-Jacht „Whitelion“. Die Teilnehmer hoffen in 27 Tagen Cyphaden zu erreichen. Die deutsche Jacht „Moland von Bremen“ liegt bisher in Jähmung.

Wieder Renntag mit Regen

Eröffnungrennen in Joppot bei schwachem Besuch -- Gestüt Prant gewann den Joppoter Rosapreis

Die diesjährigen, in dem Zeitraum von zwei Wochen durchgeführten Rennen des Danziger Reitvereins auf der Joppoter Bahn nahmen am Sonntag, dem 5. Juli, ihren Anfang. Ueber 100 Pferde stehen bereit, um in den 82 ein-zelnen Rennen an den Start zu gehen.

Der erste Tag brachte bereits reichliche Felder. Es fanden sich bei dem Hoch-Gedächtnisrennen 10 Pferde und beim Konfite-Rennen neun Pferde am Start ein. Der mit 8000 Gulden dotierte Joppoter Rosapreis sah aber nur sechs Pferde am Start. Das Gestüt Prant blieb mit Voet's Nancy Sieger. In diesem Rennen war der Stall des polnischen Grafen Reimowski vom Pech verfolgt, denn Gentry blieb am Start stehen. Ein offensichtlicher Mangel war es übrige, daß der Start mehrfach nicht klappte. Das Gefühl be-fand sich nach den bis in die Nachmittagsstunden herniederge-gangenen Regenschauern in besser Verfassung, nur erfüllte der Besuch nicht ganz die Erwartungen.

Der Toto hielt sich in bescheidenen Grenzen; lediglich im Rosma-Rennen ergab er eine verhältnismäßig hohe Quote von 67 : 10.

In den Pausen wurde eine Modenschau führender Ber-liner Firmen und umfangreiche Darbietungen des Danziger Jungportvereins eingeführt.

- 1. Berber-Jagdrennen. Ehrenpreis und 500 Gulden. 3000 Meter. 1. v. Ludwig's Reichardt, Reiter Ludwig; 2. Döbber's Drenckmühl; 3. v. Veit's Käfer; 4. v. Bogis's Olin, Reiter: Krmin, Apothek, Golmann. 1/2 - 2 - 5 - 7 Längen. Toto Sieg 15:10, Platz 15, 22:10.
- 2. Rosma-Rennen. Ehrenpreis und 2000 Gulden. 1550 Meter. 1. E. Madetzky, Nonalida, Reiter Krüger; 2. Gestüt Brank's Hauptkudert; 3. Golewsky, Reiter v. Pilsinger; 4. E. v. Sedens's Porcar, Reiter: Bronnkämper, Gracich, Rajarok, Ischt; 5. - 7 - 4 Sa. Foto Sieg 68:10, Platz 23, 17, 15:10.
- 3. Große Erinnerung-Jagdrennen. Amateurreiten. 2000 Gulden. 3000 Meter. 1. Graf Ranzow, von Ledebors's Holand, Reiter Graf Solms; 2. M. von Oranien's Polentart; 3. E. v. Hahns's Reimweiser; 4. G. Swetinsky's Ebenhart, Reiter: Garry, Hambour, Herold, Solo, Pangana, Gardiol, Ischt; 5. - 8 - 3 Sa. Foto Sieg 25:10, Platz 13, 14, 13, 24:10.
- 4. Boulette-Rennen. 2000 Gulden. 2000 Meter. 1. E. B. Mikals's Onda, Reiter Schermann; 2. Dr. Voed, E. v. D. Döbber's Gerecht; 3. Gestüt Prant's Reno; 4. Gestüt Brank's Hauptkudert; 5. Huterhauer, Reiter: Jagdhufer, Reiter: Reiter, Grotzka, Grotzka, Ischt am Start. 1/2 - 1 - 1/2 Sa. Foto Sieg 25:10, Platz 16, 19, 22:10.
- 5. Leichtathleten-Gedächtnisrennen. Amateurreiten. Ehrenpreis, 3850 Gulden. 2000 Meter. 1. Dr. Voed, E. v. D. Döbber's Hauptkudert; 2. Reiter v. Willhoff; 3. Reiter v. Willhoff; 4. Reiter v. Willhoff; 5. Reiter v. Willhoff; 6. Reiter v. Willhoff; 7. Reiter v. Willhoff; 8. Reiter v. Willhoff; 9. Reiter v. Willhoff; 10. Reiter v. Willhoff; 11. Reiter v. Willhoff; 12. Reiter v. Willhoff; 13. Reiter v. Willhoff; 14. Reiter v. Willhoff; 15. Reiter v. Willhoff; 16. Reiter v. Willhoff; 17. Reiter v. Willhoff; 18. Reiter v. Willhoff; 19. Reiter v. Willhoff; 20. Reiter v. Willhoff; 21. Reiter v. Willhoff; 22. Reiter v. Willhoff; 23. Reiter v. Willhoff; 24. Reiter v. Willhoff; 25. Reiter v. Willhoff; 26. Reiter v. Willhoff; 27. Reiter v. Willhoff; 28. Reiter v. Willhoff; 29. Reiter v. Willhoff; 30. Reiter v. Willhoff; 31. Reiter v. Willhoff; 32. Reiter v. Willhoff; 33. Reiter v. Willhoff; 34. Reiter v. Willhoff; 35. Reiter v. Willhoff; 36. Reiter v. Willhoff; 37. Reiter v. Willhoff; 38. Reiter v. Willhoff; 39. Reiter v. Willhoff; 40. Reiter v. Willhoff; 41. Reiter v. Willhoff; 42. Reiter v. Willhoff; 43. Reiter v. Willhoff; 44. Reiter v. Willhoff; 45. Reiter v. Willhoff; 46. Reiter v. Willhoff; 47. Reiter v. Willhoff; 48. Reiter v. Willhoff; 49. Reiter v. Willhoff; 50. Reiter v. Willhoff; 51. Reiter v. Willhoff; 52. Reiter v. Willhoff; 53. Reiter v. Willhoff; 54. Reiter v. Willhoff; 55. Reiter v. Willhoff; 56. Reiter v. Willhoff; 57. Reiter v. Willhoff; 58. Reiter v. Willhoff; 59. Reiter v. Willhoff; 60. Reiter v. Willhoff; 61. Reiter v. Willhoff; 62. Reiter v. Willhoff; 63. Reiter v. Willhoff; 64. Reiter v. Willhoff; 65. Reiter v. Willhoff; 66. Reiter v. Willhoff; 67. Reiter v. Willhoff; 68. Reiter v. Willhoff; 69. Reiter v. Willhoff; 70. Reiter v. Willhoff; 71. Reiter v. Willhoff; 72. Reiter v. Willhoff; 73. Reiter v. Willhoff; 74. Reiter v. Willhoff; 75. Reiter v. Willhoff; 76. Reiter v. Willhoff; 77. Reiter v. Willhoff; 78. Reiter v. Willhoff; 79. Reiter v. Willhoff; 80. Reiter v. Willhoff; 81. Reiter v. Willhoff; 82. Reiter v. Willhoff; 83. Reiter v. Willhoff; 84. Reiter v. Willhoff; 85. Reiter v. Willhoff; 86. Reiter v. Willhoff; 87. Reiter v. Willhoff; 88. Reiter v. Willhoff; 89. Reiter v. Willhoff; 90. Reiter v. Willhoff; 91. Reiter v. Willhoff; 92. Reiter v. Willhoff; 93. Reiter v. Willhoff; 94. Reiter v. Willhoff; 95. Reiter v. Willhoff; 96. Reiter v. Willhoff; 97. Reiter v. Willhoff; 98. Reiter v. Willhoff; 99. Reiter v. Willhoff; 100. Reiter v. Willhoff; 101. Reiter v. Willhoff; 102. Reiter v. Willhoff; 103. Reiter v. Willhoff; 104. Reiter v. Willhoff; 105. Reiter v. Willhoff; 106. Reiter v. Willhoff; 107. Reiter v. Willhoff; 108. Reiter v. Willhoff; 109. Reiter v. Willhoff; 110. Reiter v. Willhoff; 111. Reiter v. Willhoff; 112. Reiter v. Willhoff; 113. Reiter v. Willhoff; 114. Reiter v. Willhoff; 115. Reiter v. Willhoff; 116. Reiter v. Willhoff; 117. Reiter v. Willhoff; 118. Reiter v. Willhoff; 119. Reiter v. Willhoff; 120. Reiter v. Willhoff; 121. Reiter v. Willhoff; 122. Reiter v. Willhoff; 123. Reiter v. Willhoff; 124. Reiter v. Willhoff; 125. Reiter v. Willhoff; 126. Reiter v. Willhoff; 127. Reiter v. Willhoff; 128. Reiter v. Willhoff; 129. Reiter v. Willhoff; 130. Reiter v. Willhoff; 131. Reiter v. Willhoff; 132. Reiter v. Willhoff; 133. Reiter v. Willhoff; 134. Reiter v. Willhoff; 135. Reiter v. Willhoff; 136. Reiter v. Willhoff; 137. Reiter v. Willhoff; 138. Reiter v. Willhoff; 139. Reiter v. Willhoff; 140. Reiter v. Willhoff; 141. Reiter v. Willhoff; 142. Reiter v. Willhoff; 143. Reiter v. Willhoff; 144. Reiter v. Willhoff; 145. Reiter v. Willhoff; 146. Reiter v. Willhoff; 147. Reiter v. Willhoff; 148. Reiter v. Willhoff; 149. Reiter v. Willhoff; 150. Reiter v. Willhoff; 151. Reiter v. Willhoff; 152. Reiter v. Willhoff; 153. Reiter v. Willhoff; 154. Reiter v. Willhoff; 155. Reiter v. Willhoff; 156. Reiter v. Willhoff; 157. Reiter v. Willhoff; 158. Reiter v. Willhoff; 159. Reiter v. Willhoff; 160. Reiter v. Willhoff; 161. Reiter v. Willhoff; 162. Reiter v. Willhoff; 163. Reiter v. Willhoff; 164. Reiter v. Willhoff; 165. Reiter v. Willhoff; 166. Reiter v. Willhoff; 167. Reiter v. Willhoff; 168. Reiter v. Willhoff; 169. Reiter v. Willhoff; 170. Reiter v. Willhoff; 171. Reiter v. Willhoff; 172. Reiter v. Willhoff; 173. Reiter v. Willhoff; 174. Reiter v. Willhoff; 175. Reiter v. Willhoff; 176. Reiter v. Willhoff; 177. Reiter v. Willhoff; 178. Reiter v. Willhoff; 179. Reiter v. Willhoff; 180. Reiter v. Willhoff; 181. Reiter v. Willhoff; 182. Reiter v. Willhoff; 183. Reiter v. Willhoff; 184. Reiter v. Willhoff; 185. Reiter v. Willhoff; 186. Reiter v. Willhoff; 187. Reiter v. Willhoff; 188. Reiter v. Willhoff; 189. Reiter v. Willhoff; 190. Reiter v. Willhoff; 191. Reiter v. Willhoff; 192. Reiter v. Willhoff; 193. Reiter v. Willhoff; 194. Reiter v. Willhoff; 195. Reiter v. Willhoff; 196. Reiter v. Willhoff; 197. Reiter v. Willhoff; 198. Reiter v. Willhoff; 199. Reiter v. Willhoff; 200. Reiter v. Willhoff; 201. Reiter v. Willhoff; 202. Reiter v. Willhoff; 203. Reiter v. Willhoff; 204. Reiter v. Willhoff; 205. Reiter v. Willhoff; 206. Reiter v. Willhoff; 207. Reiter v. Willhoff; 208. Reiter v. Willhoff; 209. Reiter v. Willhoff; 210. Reiter v. Willhoff; 211. Reiter v. Willhoff; 212. Reiter v. Willhoff; 213. Reiter v. Willhoff; 214. Reiter v. Willhoff; 215. Reiter v. Willhoff; 216. Reiter v. Willhoff; 217. Reiter v. Willhoff; 218. Reiter v. Willhoff; 219. Reiter v. Willhoff; 220. Reiter v. Willhoff; 221. Reiter v. Willhoff; 222. Reiter v. Willhoff; 223. Reiter v. Willhoff; 224. Reiter v. Willhoff; 225. Reiter v. Willhoff; 226. Reiter v. Willhoff; 227. Reiter v. Willhoff; 228. Reiter v. Willhoff; 229. Reiter v. Willhoff; 230. Reiter v. Willhoff; 231. Reiter v. Willhoff; 232. Reiter v. Willhoff; 233. Reiter v. Willhoff; 234. Reiter v. Willhoff; 235. Reiter v. Willhoff; 236. Reiter v. Willhoff; 237. Reiter v. Willhoff; 238. Reiter v. Willhoff; 239. Reiter v. Willhoff; 240. Reiter v. Willhoff; 241. Reiter v. Willhoff; 242. Reiter v. Willhoff; 243. Reiter v. Willhoff; 244. Reiter v. Willhoff; 245. Reiter v. Willhoff; 246. Reiter v. Willhoff; 247. Reiter v. Willhoff; 248. Reiter v. Willhoff; 249. Reiter v. Willhoff; 250. Reiter v. Willhoff; 251. Reiter v. Willhoff; 252. Reiter v. Willhoff; 253. Reiter v. Willhoff; 254. Reiter v. Willhoff; 255. Reiter v. Willhoff; 256. Reiter v. Willhoff; 257. Reiter v. Willhoff; 258. Reiter v. Willhoff; 259. Reiter v. Willhoff; 260. Reiter v. Willhoff; 261. Reiter v. Willhoff; 262. Reiter v. Willhoff; 263. Reiter v. Willhoff; 264. Reiter v. Willhoff; 265. Reiter v. Willhoff; 266. Reiter v. Willhoff; 267. Reiter v. Willhoff; 268. Reiter v. Willhoff; 269. Reiter v. Willhoff; 270. Reiter v. Willhoff; 271. Reiter v. Willhoff; 272. Reiter v. Willhoff; 273. Reiter v. Willhoff; 274. Reiter v. Willhoff; 275. Reiter v. Willhoff; 276. Reiter v. Willhoff; 277. Reiter v. Willhoff; 278. Reiter v. Willhoff; 279. Reiter v. Willhoff; 280. Reiter v. Willhoff; 281. Reiter v. Willhoff; 282. Reiter v. Willhoff; 283. Reiter v. Willhoff; 284. Reiter v. Willhoff; 285. Reiter v. Willhoff; 286. Reiter v. Willhoff; 287. Reiter v. Willhoff; 288. Reiter v. Willhoff; 289. Reiter v. Willhoff; 290. Reiter v. Willhoff; 291. Reiter v. Willhoff; 292. Reiter v. Willhoff; 293. Reiter v. Willhoff; 294. Reiter v. Willhoff; 295. Reiter v. Willhoff; 296. Reiter v. Willhoff; 297. Reiter v. Willhoff; 298. Reiter v. Willhoff; 299. Reiter v. Willhoff; 300. Reiter v. Willhoff; 301. Reiter v. Willhoff; 302. Reiter v. Willhoff; 303. Reiter v. Willhoff; 304. Reiter v. Willhoff; 305. Reiter v. Willhoff; 306. Reiter v. Willhoff; 307. Reiter v. Willhoff; 308. Reiter v. Willhoff; 309. Reiter v. Willhoff; 310. Reiter v. Willhoff; 311. Reiter v. Willhoff; 312. Reiter v. Willhoff; 313. Reiter v. Willhoff; 314. Reiter v. Willhoff; 315. Reiter v. Willhoff; 316. Reiter v. Willhoff; 317. Reiter v. Willhoff; 318. Reiter v. Willhoff; 319. Reiter v. Willhoff; 320. Reiter v. Willhoff; 321. Reiter v. Willhoff; 322. Reiter v. Willhoff; 323. Reiter v. Willhoff; 324. Reiter v. Willhoff; 325. Reiter v. Willhoff; 326. Reiter v. Willhoff; 327. Reiter v. Willhoff; 328. Reiter v. Willhoff; 329. Reiter v. Willhoff; 330. Reiter v. Willhoff; 331. Reiter v. Willhoff; 332. Reiter v. Willhoff; 333. Reiter v. Willhoff; 334. Reiter v. Willhoff; 335. Reiter v. Willhoff; 336. Reiter v. Willhoff; 337. Reiter v. Willhoff; 338. Reiter v. Willhoff; 339. Reiter v. Willhoff; 340. Reiter v. Willhoff; 341. Reiter v. Willhoff; 342. Reiter v. Willhoff; 343. Reiter v. Willhoff; 344. Reiter v. Willhoff; 345. Reiter v. Willhoff; 346. Reiter v. Willhoff; 347. Reiter v. Willhoff; 348. Reiter v. Willhoff; 349. Reiter v. Willhoff; 350. Reiter v. Willhoff; 351. Reiter v. Willhoff; 352. Reiter v. Willhoff; 353. Reiter v. Willhoff; 354. Reiter v. Willhoff; 355. Reiter v. Willhoff; 356. Reiter v. Willhoff; 357. Reiter v. Willhoff; 358. Reiter v. Willhoff; 359. Reiter v. Willhoff; 360. Reiter v. Willhoff; 361. Reiter v. Willhoff; 362. Reiter v. Willhoff; 363. Reiter v. Willhoff; 364. Reiter v. Willhoff; 365. Reiter v. Willhoff; 366. Reiter v. Willhoff; 367. Reiter v. Willhoff; 368. Reiter v. Willhoff; 369. Reiter v. Willhoff; 370. Reiter v. Willhoff; 371. Reiter v. Willhoff; 372. Reiter v. Willhoff; 373. Reiter v. Willhoff; 374. Reiter v. Willhoff; 375. Reiter v. Willhoff; 376. Reiter v. Willhoff; 377. Reiter v. Willhoff; 378. Reiter v. Willhoff; 379. Reiter v. Willhoff; 380. Reiter v. Willhoff; 381. Reiter v. Willhoff; 382. Reiter v. Willhoff; 383. Reiter v. Willhoff; 384. Reiter v. Willhoff; 385. Reiter v. Willhoff; 386. Reiter v. Willhoff; 387. Reiter v. Willhoff; 388. Reiter v. Willhoff; 389. Reiter v. Willhoff; 390. Reiter v. Willhoff; 391. Reiter v. Willhoff; 392. Reiter v. Willhoff; 393. Reiter v. Willhoff; 394. Reiter v. Willhoff; 395. Reiter v. Willhoff; 396. Reiter v. Willhoff; 397. Reiter v. Willhoff; 398. Reiter v. Willhoff; 399. Reiter v. Willhoff; 400. Reiter v. Willhoff; 401. Reiter v. Willhoff; 402. Reiter v. Willhoff; 403. Reiter v. Willhoff; 404. Reiter v. Willhoff; 405. Reiter v. Willhoff; 406. Reiter v. Willhoff; 407. Reiter v. Willhoff; 408. Reiter v. Willhoff; 409. Reiter v. Willhoff; 410. Reiter v. Willhoff; 411. Reiter v. Willhoff; 412. Reiter v. Willhoff; 413. Reiter v. Willhoff; 414. Reiter v. Willhoff; 415. Reiter v. Willhoff; 416. Reiter v. Willhoff; 417. Reiter v. Willhoff; 418. Reiter v. Willhoff; 419. Reiter v. Willhoff; 420. Reiter v. Willhoff; 421. Reiter v. Willhoff; 422. Reiter v. Willhoff; 423. Reiter v. Willhoff; 424. Reiter v. Willhoff; 425. Reiter v. Willhoff; 426. Reiter v. Willhoff; 427. Reiter v. Willhoff; 428. Reiter v. Willhoff; 429. Reiter v. Willhoff; 430. Reiter v. Willhoff; 431. Reiter v. Willhoff; 432. Reiter v. Willhoff; 433. Reiter v. Willhoff; 434. Reiter v. Willhoff; 435. Reiter v. Willhoff; 436. Reiter v. Willhoff; 437. Reiter v. Willhoff; 438. Reiter v. Willhoff; 439. Reiter v. Willhoff; 440. Reiter v. Willhoff; 441. Reiter v. Willhoff; 442. Reiter v. Willhoff; 443. Reiter v. Willhoff; 444. Reiter v. Willhoff; 445. Reiter v. Willhoff; 446. Reiter v. Willhoff; 447. Reiter v. Willhoff; 448. Reiter v. Willhoff; 449. Reiter v. Willhoff; 450. Reiter v. Willhoff; 451. Reiter v. Willhoff; 452. Reiter v. Willhoff; 453. Reiter v. Willhoff; 454. Reiter v. Willhoff; 455. Reiter v. Willhoff; 456. Reiter v. Willhoff; 457. Reiter v. Willhoff; 458. Reiter v. Willhoff; 459. Reiter v. Willhoff; 460. Reiter v. Willhoff; 461. Reiter v. Willhoff; 462. Reiter v. Willhoff; 463. Reiter v. Willhoff; 464. Reiter v. Willhoff; 465. Reiter v. Willhoff; 466. Reiter v. Willhoff; 467. Reiter v. Willhoff; 468. Reiter v. Willhoff; 469. Reiter v. Willhoff; 470. Reiter v. Willhoff; 471. Reiter v. Willhoff; 472. Reiter v. Willhoff; 473. Reiter v. Willhoff; 474. Reiter v. Willhoff; 475. Reiter v. Willhoff; 476. Reiter v. Willhoff; 477. Reiter v. Willhoff; 478. Reiter v. Willhoff; 479. Reiter v. Willhoff; 480. Reiter v. Willhoff; 481. Reiter v. Willhoff; 482. Reiter v. Willhoff; 483. Reiter v. Willhoff; 484. Reiter v. Willhoff; 485. Reiter v. Willhoff; 486. Reiter v. Willhoff; 487. Reiter v. Willhoff; 488. Reiter v. Willhoff; 489. Reiter v. Willhoff; 490. Reiter v. Willhoff; 491. Reiter v. Willhoff; 492. Reiter v. Willhoff; 493. Reiter v. Willhoff; 494. Reiter v. Willhoff; 495. Reiter v. Willhoff; 496. Reiter v. Willhoff; 497. Reiter v. Willhoff; 498. Reiter v. Willhoff; 499. Reiter v. Willhoff; 500. Reiter v. Willhoff; 501. Reiter v. Willhoff; 502. Reiter v. Willhoff; 503. Reiter v. Willhoff; 504. Reiter v. Willhoff; 505. Reiter v. Willhoff; 506. Reiter v. Willhoff; 507. Reiter v. Willhoff; 508. Reiter v. Willhoff; 509. Reiter v. Willhoff; 510. Reiter v. Willhoff; 511. Reiter v. Willhoff; 512. Reiter v. Willhoff; 513. Reiter v. Willhoff; 514. Reiter v. Willhoff; 515. Reiter v. Willhoff; 516. Reiter v. Willhoff; 517. Reiter v. Willhoff; 518. Reiter v. Willhoff; 519. Reiter v. Willhoff; 520. Reiter v. Willhoff; 521. Reiter v. Willhoff; 522. Reiter v. Willhoff; 523. Reiter v. Willhoff; 524. Reiter v. Willhoff; 525. Reiter v. Willhoff; 526. Reiter v. Willhoff; 527. Reiter v. Willhoff; 528. Reiter v. Willhoff; 529. Reiter v. Willhoff; 530. Reiter v. Willhoff; 531. Reiter v. Willhoff; 532. Reiter v. Willhoff; 533. Reiter v. Willhoff; 534. Reiter v. Willhoff; 535. Reiter v. Willhoff; 536. Reiter v. Willhoff; 537. Reiter v. Willhoff; 538. Reiter v. Willhoff; 539. Reiter v. Willhoff; 540. Reiter v. Willhoff; 541. Reiter v. Willhoff; 542. Reiter v. Willhoff; 543. Reiter v. Willhoff; 544. Reiter v. Willhoff; 545. Reiter v. Willhoff; 546. Reiter v. Willhoff; 547. Reiter v. Willhoff; 548. Reiter v. Willhoff; 549. Reiter v. Willhoff; 550. Reiter v. Willhoff; 551. Reiter v. Willhoff; 552. Reiter v. Willhoff; 553. Reiter v. Willhoff; 554. Reiter v. Willhoff; 555. Reiter v. Willhoff; 556. Reiter v. Willhoff; 557. Reiter v. Willhoff; 558. Reiter v. Willhoff; 559. Reiter v. Willhoff; 560. Reiter v. Willhoff; 561. Reiter v. Willhoff; 562. Reiter v. Willhoff; 563. Reiter v. Willhoff; 564. Reiter v. Willhoff; 565. Reiter v. Willhoff; 566. Reiter v. Willhoff; 567. Reiter v. Willhoff; 568. Reiter v. Willhoff; 569. Reiter v. Willhoff; 570. Reiter v. Willhoff; 571. Reiter v. Willhoff; 572. Reiter v. Willhoff; 573. Reiter v. Willhoff; 574. Reiter v. Willhoff; 575. Reiter v. Willhoff; 576. Reiter v. Willhoff; 577. Reiter v. Willhoff; 578. Reiter v. Willhoff; 579. Reiter v. Willhoff; 580. Reiter v. Willhoff; 581. Reiter v. Willhoff; 582. Reiter v. Willhoff; 583. Reiter v. Willhoff; 584. Reiter v. Willhoff; 585. Reiter v. Willhoff; 586. Reiter v. Willhoff; 587. Reiter v. Willhoff; 588. Reiter v. Willhoff; 589. Reiter v. Willhoff; 590. Reiter v. Willhoff; 591. Reiter v. Willhoff; 592. Reiter v. Willhoff; 593. Reiter v. Willhoff; 594. Reiter v. Willhoff; 595. Reiter v. Willhoff; 596. Reiter v. Willhoff; 597. Reiter v. Willhoff; 598. Reiter v. Willhoff; 599. Reiter v. Willhoff; 600. Reiter v. Willhoff; 601. Reiter v. Willhoff; 602. Reiter v. Willhoff; 603. Reiter v. Willhoff; 604. Reiter v. Willhoff; 605. Reiter v. Willhoff; 606. Reiter v. Willhoff; 607. Reiter v. Willhoff; 608. Reiter v. Willhoff; 609. Reiter v. Willhoff; 610. Reiter v. Willhoff; 611. Reiter v. Willhoff; 612. Reiter v. Willhoff; 613. Reiter v. Willhoff; 614. Reiter v. Willhoff; 615. Reiter v. Willhoff; 616. Reiter v. Willhoff; 617. Reiter v. Willhoff; 618. Reiter v. Willhoff; 619. Reiter v. Willhoff; 620. Reiter v. Willhoff; 621. Reiter v. Willhoff; 622. Reiter v. Willhoff; 623. Reiter v. Willhoff; 624. Reiter v. Willhoff; 625. Reiter v. Willhoff; 626. Reiter v. Willhoff; 627. Reiter v. Willhoff; 628. Reiter v. Willhoff; 629. Reiter v. Willhoff; 630. Reiter v. Willhoff; 631. Reiter v. Willhoff; 632. Reiter v. Willhoff; 633. Reiter v. Willhoff; 634. Reiter v. Willhoff; 635. Reiter v. Willhoff; 636. Reiter v. Willhoff; 637. Reiter v. Willhoff; 638. Reiter v. Willhoff; 639. Reiter v. Willhoff; 640. Reiter v. Willhoff; 641. Reiter v. Willhoff; 642. Reiter v. Willhoff; 643. Reiter v. Willhoff; 644. Reiter v. Willhoff; 645. Reiter v. Willhoff; 646. Reiter v. Willhoff; 647. Reiter v. Willhoff; 648. Reiter v. Willhoff; 649. Reiter v. Willhoff; 650. Reiter v. Willhoff; 651. Reiter v. Willhoff; 652. Reiter v. Willhoff; 653. Reiter v. Willhoff; 654. Reiter v. Willhoff; 655. Reiter v. Willhoff; 656. Reiter v. Willhoff; 657. Reiter v. Willhoff; 658. Reiter v. Willhoff; 659. Reiter v. Willhoff; 660. Reiter v. Willhoff; 661. Reiter v. Willhoff; 662. Reiter v. Willhoff; 663. Reiter v. Willhoff; 664. Reiter v. Willhoff; 665. Reiter v. Willhoff; 666. Reiter v. Willhoff; 667. Reiter v. Willhoff; 668. Reiter v. Willhoff; 669. Reiter v. Willhoff; 670. Reiter v. Willhoff; 671. Reiter v. Willhoff; 672. Reiter v. Willhoff; 673. Reiter v. Willhoff; 674. Reiter v. Willhoff; 675. Reiter v. Willhoff; 676. Reiter v. Willhoff; 677. Reiter v. Willhoff; 678. Reiter v. Willhoff; 679. Reiter v. Willhoff; 680. Reiter v. Willhoff; 681. Reiter v. Willhoff; 682. Reiter v. Willhoff; 683. Reiter v. Willhoff; 684. Reiter v. Willhoff; 685. Reiter v. Willhoff; 686. Reiter v. Willhoff; 687. Reiter v. Willhoff; 688. Reiter v. Willhoff; 689. Reiter v. Willhoff; 690. Reiter v. Willhoff; 691. Reiter v. Willhoff; 692. Reiter v. Willhoff; 693. Reiter v. Will

dem ungenügenden Verdienstelner, H. Langfuhr, angeführt.

Der zweite Platz wird von „Freisch auf“ Trost und den Wasserfreunden, die beide dieselbe Punktzahl erreicht haben, gefallt. Dann folgt die Freie Turnerschaft Danzig, die auf die Verleihung der Tabelle keinen Einfluss mehr hat, sondern abwarten muß, wie die übrigen Treffen ausfallen. Dieser Wasserfreunde nach sollte sie ihre Position aber bis zur Beobachtung der Serie trotzdem noch verbessern. Ihr Leiter Bar Kochba, dem sich die H. Schidlich anschließt. Den Abschluß macht Bürgerweien.

In der zweiten Klasse ist H. Langfuhr II auf dem ersten Platz gefallt. Punktsieger folgen die dritte Langfuhrer Mannschaft und die H. Schidlich. In Abständen kommen dann H. Oliva und die Wasserfreunde. Den Abschluß macht hier Freie Turnerschaft Danzig II. Die zweite Mannschaft des Bar Kochba ist von der Serie zurückgezogen.

1. Klasse:

H. Danzig I gegen H. Bürgerweien 8 : 2 (6 : 1)
Besonders vor dem Tor zeigte sich die Danziger Mannschaft überlegen und lag dadurch bei der Partie mit 6 : 1 in Führung. In der zweiten Spielhälfte tauchten die Mannschaften noch ihre Torhüter aus. Dadurch wurden die Erfolge wechselseitiger. Trotzdem gelang es der Freien Turnerschaft Danzig, den einmal erzielten Vorprung zu halten. So trennte der Schiedsrichter die Mannschaften beim Stande von 8 : 2.

2. Klasse:

H. Langfuhr 2 gegen H. Langfuhr 3 8 : 4 (3 : 2)
In diesem Spiel ging es um die Vorklassifizierung in der zweiten Klasse. Beide Mannschaften fanden bisher ohne Punktverlust da. So war es auch ersichtlich, daß in diesem Spiel beide Mannschaften in stärkster Aufstellung antraten. Die Frage nach dem Sieger war bis kurz vor Spielschluß vollkommen offen. Am Ende war die dritte Garnitur tonangebend. Lediglich der Eigenfinn einzelner Stürmer und das schwache Wurfvermögen brachte die Mannschaft um den verdienten Sieg und die Punkte.

Die Handballspieler und -spielerinnen haben auch während des in Danzig erlassenen Verbots ihren Spielbetrieb aufrecht erhalten, doch war er vollkommen auf den Sommerbetrieb beschränkt. Die Sonntagsspiele wurden entweder in den frühen Vormittags- oder in den späten Nachmittagsstunden durchgeführt. Außerdem haben Abendspiele stattgefunden. Bei den Serienspielen errang die erste Mannschaft der Freien Turnerschaft Danzig über „Freisch auf“ Trost einen eindrucksvollen 11:5-Sieg. Die Wasserfreunde gewannen mit 8:7 Loren Knapp über Bar Kochba. Danzig 2 schlug Wasserfreunde 2 einwandfrei mit 7:2, nachdem sie kampflös vorher die Punkte abgegeben hatten.

Die Vorklassifizierung wurde von der Jugend und den Spielerinnen bestritten. Die Jugendmannschaften der Freien Turnerschaft Langfuhr und der Wasserfreunde trennten sich mit einem Unentschieden-Ergebnis von 7:7, während bei den Spielerinnen den Wasserfreunden über die Freie Turnerschaft Langfuhr ein klarer 3:1-Sieg gelang.

Abchluß in Wimbledon

Hughes-Turks, James-Stammers, Helen Jacobs, Ferris-Kound

In Wimbledon wollte am Sonnabend, dem Tag der Entscheidungen, keine rechte Stimmung aufkommen. Das Frauen-Einzel endete mit dem überraschenden Siege der Amerikanerin Helen Jacobs, die damit dem Stierendanner nach dem Abtreten der berühmten Billie-Mauden diese Meisterschaft erhielt. Billie Sperling scheint nun einmal gegen Helen Jacobs nicht gewinnen zu können. Sie spielte nicht so frei wie in den letzten Kämpfen und mußte der Amerikanerin, die fünf Mal im Wimbledon-Einzel stand und sich vorzüglich um die inoffizielle Weltmeisterschaft bemühte, mit 6:2, 4:6, 7:5 den Sieg überlassen.

In den Doppelwettbewerben verteidigten Ken Stammers, James ihren Vorjahrsieg im Frauen-Doppel überraschend leicht. Das harte amerikanische Paar Jacobs-Kabwan wurde 6:2, 6:1 geschlagen. — Einen hart umkämpften Kampf lieferten sich die beiden englischen Mannschaften Hughes-Turks und Helen Jacobs im Endspiel zum Männer-Einzel. Erst nach fünf Sätzen legte sich das Davis-Pokalpaar Duquesne-Turks mit 6:4, 8:6, 7:9, 6:1, 6:4 durch und trugte ihr bisher erfolgreiches Abschneiden in Wimbledon-Finalkämpfen mit einem Wimbledon-Sieg. Mit Ferris-Kound gelang es einem weiteren englischen Doppel, ihren Vorjahrsieg zu verteidigen. Nach einem 6:4, 1:6, 6:3-Erfolg über Billie Stimmer trafen Ferris-Kound im Gemischten Doppel zur Endrunde gegen die Amerikaner Judge-Kabwan an. Die sie nach großem Kampfe 7:9, 7:5, 6:4 schlugen. Immerhin aber gewannen Judge-Kabwan schneidende Siege!

Neuer russischer Rekord

Den russischen Rekord über 1000 Meter verbesserte A. In amenski mit 2:27,8. Den bisherigen Rekord hielt Amerikaner Bruder mit 2:30,9.

Finnlands Fußballer nicht nach Berlin

Das finnische Olympische Komitee hat beschlossen, von der Entsendung einer finnischen Fußballmannschaft zu den Olympischen Spielen Abstand zu nehmen. Und zwar wurde dieser Beschluß mit 8:8 Stimmen gefaßt, wobei der Vorsitzende des O.K. Overti Peronalahti, den Auslöser gab. Als Grund wird die zu niedrige Anzahl angegeben, die finnische Nationalmannschaft der finnischen Föderationsmannschaft vor wenigen Tagen in Helsinki gebracht.

Englands Läufer

Nach wie bei man englische Läufer so offen so sind wichtige Versatzsteine machen können, wie diesmal: „Kein Land der Welt hat eine solche 4-100-Meterstaffel wie wir mit Brown, Roberts, Stammers und Wolf. Wir haben die besten Chancen, alle drei Plätze im Olympischen 4x100-Meterlauf zu gewinnen. — Woodcock hat über 1000 Meter nur einen „Seiner“ Vorlauf mit „im“. So werden die englischen Sportlerinnen. Die englischen Läufer machen allerdings jetzt sehr mit der Aufgabe wenn über sich selbst hinaus. Lediglich bei England wirklich einige Läufer, die man unter die Favoriten für Berlin stellen mag. Die Landesmeisterschaften zeigen das abermals recht deutlich. Woodcock gewann die Meile in 1:16,5, was lang genug. Sein Schritt ist klein und raschere. Doch kann in sein Ziel feinstufige Schrittlänge, besonders sein Schritt und seine Körperhaltung werden nicht vermehrt lassen. Das er vorwärts gehen soll können kann. Woodcock trägt übrigens Ankle, ebenso wie Brown, das auch die Vorteile und der Vorteil. Diese Thomas behauptet in 1:14,4 den zweiten Platz vor Barnes. Woodcock ist die Favoriten unter andere als Woodcock. Der Meisterläufer läßt sich nicht, wenn er bedingt wird. Woodcock, wenn es gilt zu kämpfen. Er ist ein solches

tin, sowie in seiner Kopfhaltung an Pastor Giddell, Englands 400-Meter-Sieger von Paris 1924.

Woodcock lief die halbe Meile. Er hatte eine Woche zuvor über drei Meilen (4828 Meter) trainiert und mit 14:20 eine Zeit erzielt, die 14:47 für 5000 Meter entspricht, also großartig ist. Jetzt veränderte er seine Schnelligkeit. Powell gewann in 1:58,4 aber Woodcock lief 1:56,8. Bei einem anderen Meeting lief Brown die 200 Yards in 22,2 und die halbe Meile in 1:59,6. Roberts gewann die Viertelmeile in 48,4. Giddell lief die halbe Meile in 1:54,8. Finlay gewann 120 Yards Hürden in 14,8 Sekunden.

Zoppot stellt wieder Fußballmeister

Das am Sonnabend und Sonntag in Danzig Zoppot durchgeführte Städte-Fußballturnier zwischen den Männer- und Frauenmannschaften von Königsberg, Marienburg, Danzig, Zoppot und Stettin sah dem Zoppoter Turnverein als Doppelsieger. Bei den Männern hatten die Zoppoter es allerdings recht schwer, Sieger zu bleiben. Sie spielten das erste Entscheidungsspiel gegen Polizei Danzig 2:3. Im Wiederholungsspiel blieb Zoppot dann aber mit 2:2 Sieger.

Bei den Frauen hat der Zoppoter Turnverein alle Spiele gewonnen. Auf dem zweiten Platz landete Königsberg, dritter wurde Stettin. Zu erwähnen bleibt noch, daß Königsbergs Männerklasse wegen Urlaubsschwierigkeiten nicht antreten konnte.

Zoppoter Tennisclub Danziger Frauen-Meister. Die Spiele um den Medaillenpokal fanden am Sonntag auf den Zoppoter Plätzen mit der Herausforderungsrunde zwischen dem Zoppoter Tennisclub und dem Danziger Tennisclub statt. Die Zoppoter gewannen die Spiele mit 3 : 1 Punkten. 3 : 1 Sätzen und 61 : 42 Spielen. Ein Spiel kam wegen des Regens nicht zum Austrag.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Weltwirtschaftserholung bei unsicherer Währungsfrage

Auf der Fernwalderstratzsitzung der Internationalen Handelskammer sah deren Präsident eine Erklärung ab, in der er u. a. sagt: Die Sanktionen, welche das internationale Wirtschaftslieben während beeinflusst haben, sollen in nächster Zeit aufgehoben werden, wodurch

die Anwartsbewegung des Welt Handels

eine neue Förderung erfahren wird. Trotz dieser unbeherrschbaren Zeichen der Wiederbelebung muß man jedoch festhalten, daß die internationale Währungsfrage noch zu den größten Hindernissen Anlaß gibt. Leider müssen wir festhalten, daß auf diesem Gebiet nicht nur kein Fortschritt erfolgt ist, sondern daß wir im Gegenteil eine vollkommen andere Entwicklung als die, welche wir aus dem letzten Pariser Kongress erhofft haben, sehen müssen. Darnach haben wir beschlossen, den Regierungen zu empfehlen, so schnell wie möglich alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um in der nationalen Wirtschaft und Finanzpolitik die Anpassungen vorzunehmen, die bei einem internationalen Goldstandard ein ungebrochenes Arbeiten auf lange Dauer ermöglichen.

Die heutige Lage gibt zu großen Befürchtungen Anlaß. Das nagabundierende, fastströmig angelegte Kapital, eine Bewegung, die in der

Furcht vor plötzlichen Währungsänderungen

ihre Ursache hat, verzögert die Rückkehr zu stabilen Währungsverhältnissen und lähmt in hohem Maße das Geschäftslieben. Als Präsident der Internationalen Handelskammer sollte ich es für meine Pflicht, bei dem Landesgruppen darauf hinzuwirken, daß sie ihre Regierungen auf die schweren Gefahren dieses Anstandes aufmerksam machen. Die Landesgruppen sollten bei ihren Regierungen dahin vorhalten werden, daß es unbedingt geboten ist, einwirkend eine Politik der Währungsstabilität und unangenehm Angelegenheiten zu vermeiden, andererseits eine enge Zusammenarbeit zwischen den wichtigsten Währungsgruppen der Welt herzustellen, um die Währungsverhältnisse stabil zu gestalten. Dies ist unser schärfster Wunsch."

Aus Polen

Der Außenhandelsrat der Handelskammer in Gdingen. — Die Gdingener. Kürzlich hat in Gdingen eine Sitzung des Außenhandelsrates der polnischen Industrie- und Handelskammer stattgefunden. Gegenstand der Beratungen bildeten vor allem Fragen, die mit der Erweiterung der Zusammenfassung des Handels mit Österreich der Landwirtschaft und des Handels zusammenhängen, wobei Fragen des Kommissionsverfahrens sowie der Einfuhr von Rohstoffen für industrielle Zwecke. Außerdem kam eine Sitzung des Ausschusses für Währungsangelegenheiten zum Ausdruck unter dem Vorsitz des Vorsitzenden des Ausschusses der polnischen Handelskammer, Stanislaw Klamon, vor. Am Gegenstand der Sitzung stand die Frage der Kommissionsverfahren des Goldes, die ihren Teil zwischen Österreich und dem Handelsministerium als auch die wirtschaftlichen Zusammenhänge für den polnischen Handel im Osten. Auf der Sitzung wurde einstimmig beschlossen, daß die einzige Organisation, die dem Gdingener Ausschuss die nötige Unterstützung gewährt, und die seine Zuständigkeiten gegenüber anderen Gdingen haben, die vollständige Kommission ist, die den Gdingen in einem Handelsministerium untersteht. Das darauf bezügliche Projekt ist bereits im 1922 angefertigt, jedoch nicht mehr fertig geworden. Es wird dann geschlossen, daß in der ersten Hälfte dieses Jahres die entsprechenden Schritte unternommen werden, um das Projekt in das Handelsministerium zu bringen. Das Komitee hat beschlossen, zur Erleichterung seiner weiteren Arbeiten das Projekt der Kommissionsverfahren zu nehmen, daß der Rat der Handelskammer in Gdingen anzufragen hat. Schließlich gelang es ein Kommando zu entsenden, daß der polnische Außenhandelsrat in die Kommission des Handelsrats im Osten von Gdingen über Österreich werden unterbreitet ist.

Ergebnisse der Sitzung des Ausschusses für Währungsangelegenheiten

Der Ausschuss hat eine einstimmige Beschlusse der Sitzung über die Erweiterung der Zusammenfassung des Handels mit Österreich und die Kommissionsverfahren für den Osten. Der Ausschuss hat beschlossen, die Kommission für den Osten zu bilden, die den Gdingen in einem Handelsministerium untersteht. Das darauf bezügliche Projekt ist bereits im 1922 angefertigt, jedoch nicht mehr fertig geworden. Es wird dann geschlossen, daß in der ersten Hälfte dieses Jahres die entsprechenden Schritte unternommen werden, um das Projekt in das Handelsministerium zu bringen. Das Komitee hat beschlossen, zur Erleichterung seiner weiteren Arbeiten das Projekt der Kommissionsverfahren zu nehmen, daß der Rat der Handelskammer in Gdingen anzufragen hat. Schließlich gelang es ein Kommando zu entsenden, daß der polnische Außenhandelsrat in die Kommission des Handelsrats im Osten von Gdingen über Österreich werden unterbreitet ist.

Ergebnisse der Sitzung des Ausschusses für Währungsangelegenheiten

Der Ausschuss hat eine einstimmige Beschlusse der Sitzung über die Erweiterung der Zusammenfassung des Handels mit Österreich und die Kommissionsverfahren für den Osten. Der Ausschuss hat beschlossen, die Kommission für den Osten zu bilden, die den Gdingen in einem Handelsministerium untersteht. Das darauf bezügliche Projekt ist bereits im 1922 angefertigt, jedoch nicht mehr fertig geworden. Es wird dann geschlossen, daß in der ersten Hälfte dieses Jahres die entsprechenden Schritte unternommen werden, um das Projekt in das Handelsministerium zu bringen. Das Komitee hat beschlossen, zur Erleichterung seiner weiteren Arbeiten das Projekt der Kommissionsverfahren zu nehmen, daß der Rat der Handelskammer in Gdingen anzufragen hat. Schließlich gelang es ein Kommando zu entsenden, daß der polnische Außenhandelsrat in die Kommission des Handelsrats im Osten von Gdingen über Österreich werden unterbreitet ist.

Ergebnisse der Sitzung des Ausschusses für Währungsangelegenheiten

Der Ausschuss hat eine einstimmige Beschlusse der Sitzung über die Erweiterung der Zusammenfassung des Handels mit Österreich und die Kommissionsverfahren für den Osten. Der Ausschuss hat beschlossen, die Kommission für den Osten zu bilden, die den Gdingen in einem Handelsministerium untersteht. Das darauf bezügliche Projekt ist bereits im 1922 angefertigt, jedoch nicht mehr fertig geworden. Es wird dann geschlossen, daß in der ersten Hälfte dieses Jahres die entsprechenden Schritte unternommen werden, um das Projekt in das Handelsministerium zu bringen. Das Komitee hat beschlossen, zur Erleichterung seiner weiteren Arbeiten das Projekt der Kommissionsverfahren zu nehmen, daß der Rat der Handelskammer in Gdingen anzufragen hat. Schließlich gelang es ein Kommando zu entsenden, daß der polnische Außenhandelsrat in die Kommission des Handelsrats im Osten von Gdingen über Österreich werden unterbreitet ist.

Tennisturnier in Bröfen

Aus Anlaß des 125. Geburtstages des Ostseebades Bröfen fand ein Tennisturnier auf den Bröfener Plätzen statt zwischen dem Tennisclub Bröfen, dem Turn- und Sportverein von 1862 Dirschau und dem Elbinger Tennisclub Weh-Nor. Das Turnier, in dem alle Mannschaften gegeneinander spielten, umfaßte jeweils 3 Einzel- und 2 Doppelspiele. Wegen des kirmenden Regens konnte die Veranstaltung nicht zu Ende geführt werden. Die Mannschaften erwielen sich als ziemlich gleichwertig, doch hatten die Elbinger geringe Vorteile, so daß sie vermutlich Turniersieger geworden wären.

Der große Preis von Europa

Am großen Preis der Halbliterklasse (Motorrad 500 ccm Klasse) wurde Sieger und damit Gewinner des Großen Preises von Europa der Engländer Guthrie auf Norton, der auch in Irland den Großen Preis erringen konnte.

Der Fahrer begab sich auf die 344 Kilometer lange Strecke. Einer der Favoriten, der Italiener Centur, der im Training überraschend gute Leistungen abgeben hatte, schied aus. Er geriet aus der Kurve und stürzte. Von der 80. Runde an machte der an dritter Stelle liegende Müller auf Norton, der an die Verlosung des vor ihm liegenden Engländer White (Norton) England und konnte schließlich in der letzten Runde vor dem Ziel einen entscheidenden Vorsprung von 30 Meter gewinnen und damit den zweiten Platz hinter dem in der neuen Rekordzeit von 2:40,02 — 129,9 Stundenkilometer liegenden Guthrie durchs Ziel gehen.

Neuen Europa-Rekord schrammte die französische Nationalkavalere, Diener, Nakache und Paris über Amal 200 Meter Kranl in Paris mit 9:22,6, damit den erst am 21. Juni von Deutschlands Staffler aufgestellten Rekord um 9 Rehtellekunden unterbietend. Paris war mit 2:17,6 dabei der schnellste.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

worden. Durch dieses neue Abkommen wird der im Oktober 1933 abgeschlossene polnisch-österreichische Handelsvertrag in verschiedenen Punkten abgeändert. Durch die neuen Bestimmungen soll eine Vergrößerung des beiderseitigen Warenverkehrs herbeigeführt werden. Eine Abänderung verschiedener Zollsätze wurde vorgenommen. Desterreich verpflichtet sich zu einer vermehrten Einfuhr polnischer Fleischwaren, während Polen Desterreich in der Kohlenausfuhr Zugeständnisse gemacht hat.

Vor Streichung der Goldklausel in Desterreich

Aus Wien wird die baldige Veröffentlichung eines Goldklauselgesetzes angekündigt. Es ist beabsichtigt, die Goldklausel in den Grundbüchern zu löschen und die Forderungen mit Gold- oder Wertpapiersicherungsklausel in einfache Schillingforderungen umzuwandeln. Da die Landeshypothekenanstalten gegen die Darlehen ebenfalls Goldpfandbriefe ausstellten, müßten diese ebenfalls, vielleicht auf freiwilligem Wege, in gewöhnliche Schillingobligationen konvertiert werden. Die Lösung der Goldklausel wird hauptsächlich von der österreichischen Landwirtschaft gefordert mit der Begründung, daß der Wert des bäuerlichen Besitztums in Desterreich in den letzten Jahren eine Verringerung erfahren habe, die mindestens der Wertverminderung des Schillings gleichzusetzen sei.

Vor einer inneren Anleihe Rußlands. Eine Pressenkampagne läßt voraussehen, daß binnen kurzem in Rußland eine innere Anleihe von 3 bis 4 Milliarden Rubel aufgelegt wird. Der Zinssatz wird auf 8 bis 4 Prozent ermäßigt. Die inneren Anleihen seit dem Jahre 1929 erreichten den Betrag von annähernd 15 Milliarden Rubel. Alle diese Anleihen haben eine Laufzeit von über zehn Jahren.

An den Börsen wurden notiert:

Devisen
Pariser Devisenrate vom 4. Juli. Von der Bank von Danzig und folgende Notierungen in Danziger Gulden festgesetzt worden. Deutscher Mark: London 1 Pfund Sterling 26,45 — 26,55; Berlin 100 Reichsmark (verkehrstreu) 213,63 — 213,57; Warschau 100 Zloty (verkehrstreu) 99,80 — 100,20; Paris 100 Franken 34,93 — 35,07; Zürich 100 Franken 172,46 — 173,14; Brüssel 100 Belga 89,12 — 89,45; Amsterdam 100 Gulden 359,28 — 360,72; Stockholm 100 Kronen 136,43 — 136,97; Kopenhagen 100 Kronen 118,97 — 119,50; Oslo 100 Kronen 132,94 — 133,46; Dänmark 1 Dänmar 5,2645 — 5,2655; — Sanfrisco: 100 Reichsmark (Kursgold-Devisenverfahr) 208,00 — 212,00; 100 Zloty (Devisenverfahr) 99,50 — 100,20; 1 Pfund Sterling 26,32 — 26,48; 100 Schweizer Kronen 133,73 — 134,53; 100 dänische Kronen 117,92 — 118,92; 100 norwegische Kronen 132,24 — 133,04; 100 französische Franken 34,93 — 35,07; 100 Schweizer Franken 172,50 — 173,50; 100 Belga 89,12 — 89,45; 100 holländische Gulden 357,20 — 359,46; 1 Dänmar 102,4 — 102,9 — 100 Reichsmark 100 Gulden.
Danziger Effektenbörse vom 4. Juli. In Danziger Gulden wurden notiert: 100 Reichsmark (verkehrstreu) 213,63 — 213,57; 100 Zloty (verkehrstreu) 99,80 — 100,20; 100 Franken 34,93 — 35,07; 100 Schweizer Kronen 133,73 — 134,53; 100 dänische Kronen 117,92 — 118,92; 100 norwegische Kronen 132,24 — 133,04; 100 französische Franken 34,93 — 35,07; 100 Schweizer Franken 172,50 — 173,50; 100 Belga 89,12 — 89,45; 100 holländische Gulden 357,20 — 359,46; 1 Dänmar 102,4 — 102,9 — 100 Reichsmark 100 Gulden.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produkten-Notierungen. (Sechste amtliche Notierung vom 3. Juni für 100 Hekt.) Weizen 130 Pf. ohne Handel; Roggen 120 Pf. 15,90 — 15,70; Hafer 118 Pf. 15,50; Gerste, feine ohne Handel; Gerste, mittel 16,60 — 17,00; Gerste 114 Pf. 15,50; Wintergerste 110-11 Pf. 15,50; Sommergerste 105-06 Pf. 15,50; Soja 15,00 — 17,00. Alle andere ohne Notierung.
Auf den Danziger Getreidemarkt haben sich am Sonnabend die Preise allgemein leicht abgeschwächt. Es wurden gefaßt: für Sommergerste neuer Ansatz 15,10 Hekt., neue Wintergerste 16,20 Hekt., bei den übrigen Getreiden keine Veränderungen.
Danziger Weizen vom 4. Juli. Weizenmehl 33 Gulden per 100 Kilogramm feines Mehl; Roggenmehl 35 Gulden per 100 Kilogramm feines Mehl.
Die Börsen in Polen sind während der Sommermonate am Sonnabend geschlossen.

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

- Montag, 6. Juli:
- 12.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Paris: P.M. Ombertrek-Orchester. — 12.30 Paris: Ombertrek-Orchester.
- 12.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Budapest: Ungarische Lieder. — Bielefeld: Lieder und Klavier. — 12.50 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 13.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 13.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 13.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 13.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 14.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 14.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 14.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 14.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 15.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 15.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 15.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 15.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 16.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 16.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 16.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 16.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 17.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 17.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 17.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 17.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 18.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 18.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 18.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 18.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 19.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 19.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 19.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 19.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 20.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 20.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 20.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 20.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 21.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 21.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 21.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 21.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 22.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 22.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 22.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 22.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 23.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 23.15 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 23.30 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 23.45 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.
- 24.00 Uhr: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik. — Danzig: Danziger Nachrichten, Anzahl. Erste Unterhaltungsmusik.

mar, und der Völkerverbund nicht für das Regime der Freien Stadt verantwortlich ist.

Außenminister Beck

legte ebenfalls Wert darauf, noch vor der Vertagung festzustellen, daß der Resolutions-Antrag einen ganz besonderen Fall betreffe und weder allgemeine noch innerpolitische Fragen der Freien Stadt berühre. Was die allgemeinen, vom Danziger Präsidenten aufgeworfenen Probleme betreffe, so behalte er sich eine Stellungnahme zu einem opportunen (zweckmäßigen) Zeitpunkt vor.

Nach Schluß der Völkerverbundsversammlung wurde die Ratssitzung um 8.15 Uhr abends wieder aufgenommen.

Als erster Redner sprach

der Hohe Kommissar Lester

„Ich werde weder so lange, noch mit derselben Beredsamkeit sprechen wie der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig. Ich habe seinen Darlegungen mit Aufmerksamkeit zugehört und außerdem aufmerksam die Uebersetzung gelesen. In seiner Rede scheint mir Präsident Greiser verschiedene Dinge ausgesprochen zu haben, die beweisen, daß ein oder zwei Mißverständnisse bei ihm unterlaufen sind. Ein großer Teil seines Mißverständnisses rührt daher, daß er annimmt, ich sei nach Genf gekommen und habe die Frage auf die Tagesordnung des Rates gestellt, ohne ihm vorher davon Mitteilung zu machen. Der größte Teil seiner Klagen bezieht sich auf diesen Punkt. Der Rat weiß, daß das nicht der Fall ist.

Seitdem Herr Greiser seine Rede gehalten hatte, konnte er meinen Bericht lesen, woran er vielleicht infolge seiner überhasteten Weise verhindert gewesen ist. Er hat sich sehr über meinen Bericht beim Rate beklagt, aber die Ratsmitglieder haben den Bericht gelesen, und sie teilen wahrscheinlich mein Erstaunen darüber, daß dieser Bericht die Ursache der Rede des Herrn Greiser gewesen sein kann.

Herr Greiser scheint zwei Einwendungen gegen die Schilderung erhoben zu haben, die ich von unserer Zusammenkunft während der ersten Monate dieses Jahres gab, während welcher Herr Greiser an der Spitze der Geschäfte stand.

Meine Absicht — ich weiß nicht, ob sie gut durchgeföhrt wurde — ist es, eine Lage zu schildern, die noch nicht befriedigend ist, da noch zahlreiche Punkte hinsichtlich meiner Funktionen in Danzig bestehen, die noch nicht geregelt wurden.

Während dieser Periode ist eine Zusammenarbeit mit dem Senat der Freien Stadt Danzig und dem Hohen Kommissar im Interesse der Durchführung der mir anvertrauten Funktionen zustande gekommen. In der Tat wäre mein Bericht niemals dem Rate unterbreitet worden, wenn nicht der Zwischenfall beim Besuch des deutschen Kriegsschiffes erfolgt wäre. Dieser Zwischenfall ist für mich unerklärlich, wenn er nicht in Beziehung zu meinem Amte steht. Niemand kann sich darüber wundern, daß dieser Zwischenfall dem Rat zur Kenntnis gegeben wurde. Es war meine Pflicht, so zu handeln. Ich konnte nicht annehmen, daß es sich gewissermaßen um einen in der Luft schwebenden Zwischenfall, oder einen Zwischenfall handelt, der völlig isoliert wäre von den Ereignissen, die sich in der Freien Stadt abgespielt haben.

Es war also meine Pflicht, den Rat vor ihm zu unterrichten, und ich habe in diesem Zusammenhang eine schnelle Prüfung der ersten Lage vorgenommen, die in Danzig bis drei Tage vor der Ankunft des Kreuzers bestand. Herr Greiser war erstaunt darüber, daß mein Bericht dem Rate mitgeteilt wurde, weil ich ihm in unserer letzten Unterhaltung meine Bestrebungen über die Maßnahmen, die seine Regierung ergriffen hatte, aus sprach. Aber wenn Herr Greiser meinen Bericht studiert hätte, würde er feststellen haben, daß ich unsere Unterhaltung, wie ich glaube, in dem Text treulich wiedergegeben habe.

Die Rede, die Herr Greiser diesen Nachmittag vor dem Rate gehalten hat, wirft zahlreiche und wichtige Fragen auf. Er hat die Aufmerksamkeit auf zahlreiche Punkte gelenkt, die bereits durch den Artikel des Herrn Forster, den Führer der Partei, der Herr Greiser angehört, zur Kenntnis des Rates gelangt sind. Der Zweck dieses Artikels war es, darzulegen, welches nach der Meinung seines Verfassers die Gründe der Haltung des Kommandanten des deutschen Kriegsschiffes waren. Aber Herr Greiser hat gleichzeitig eine Reihe von Anregungen formuliert. Es ist nicht meine Sache, Änderungsanträge zum Statut der Freien Stadt Danzig zu erörtern, so wie sie von Herrn Forster vorgeschlagen wurden. Herr Greiser sagte uns, daß er mit seinem ganzen Herzen und ohne Rücksicht auf die juristische Lage und die juristischen Dokumente gesprochen hat, die das Statut der Freien Stadt Danzig bilden. Herr Greiser wird sicher verstehen, denn ich habe es ihm oft auseinander gesagt, daß ich nicht eine eben solche Stellung einnehmen kann.

da meine Funktionen gerade darin bestehen, die verlassenen Artikel, um die es sich handelt, aufrecht zu erhalten, selbst wenn sie von gewissen Kreisen als toter Buchstabe angesehen werden.

Vor der Rat hat heute nachmittags trennte, hat der Präsident bereits zum Ausdruck gebracht, daß der Völkerverbund keine Verantwortung für den Text der Verfassung der Freien Stadt Danzig trägt. Gewisse Leute scheinen aber zu glauben, daß der Hohe Kommissar diese Verantwortung hat. Heute sind verschiedene Anklagen gegen mich über meine offiziellen Funktionen formuliert worden, und ich habe nicht die Absicht, jetzt darauf zu antworten. Vor fast drei Jahren hat der Völkerverbund mit einer Aufgabe anvertraut, deren Schwierigkeit er kannte, und ich selbst legte mir Rechenschaft darüber ab, daß sie kaum angenehm sein würde. Ich habe mein Möglichstes getan, um meine Aufgabe auf das Beste zu erfüllen. Die Rede, die heute nachmittags vor dem Rate gehalten wurde zeigt, Ihnen, meine Herren, welchen Dingen Ihr Vertreter in Danzig ausgesetzt ist.

Nach dem Hohen Kommissar ergiff

Außenminister Beck

das Wort:

„Bereits in meiner letzten Intervention im Verlaufe des ersten Teiles unserer Sitzung, habe ich Wert darauf gelegt, den Gegenstand unserer Debatte in Uebereinstimmung mit dem Text der Resolution zu umschreiben, und ich habe erklärt, die Zustimmung meiner Regierung, in bezug auf die allgemeinen Probleme, die hier aufgeworfen sind, vorbehaltlich. Ich lege jedoch Wert darauf, hinzuzufügen, daß selbst wenn der Präsident der Freien Stadt es für angebracht und erwünscht hielt, Probleme aufzuwerfen, die völlig außerhalb des Rahmens unserer Resolution stehen, auf jeden Fall nichts die Angriffe rechtfertigt, die er gegen den Vertreter des Völkerverbundes in der Ausübung seiner Funktionen erhoben hat. Dieser Vertreter hat das Recht, auf eine volle Unterbrechung des Völkerverbundes zu rechnen.“

Hierauf erklärte

der französische Außenminister Delbos:

„Ich werde die Maßnahmen erwahren, die in den internationalen Beziehungen, besonders in einer Vertretung wie der unseren, notwendig ist. Aber ich möchte einige all-

gemeine Bemerkungen vorbringen. Danzig ist durch die Verträge der Autorität des Völkerverbundes unterstellt worden. Der Völkerverbund ist in Danzig durch einen Hohen Kommissar vertreten, der den Auftrag hat, über die Innehaltung der Verträge zu wachen, und der sich über die Achtung der gegenseitigen Rechte Polens und Danzigs verklären soll. Er muß außerdem darüber wachen, daß die Verfassung der Freien Stadt und die Freiheit, die sie allen Bürgern sichert, geachtet wird. Der Hohe Kommissar, Herr Lester, hat unerschütterliche Dienste geleistet. Wir kennen seine Hingabe, seine hohe Gewissenhaftigkeit, seinen Takt. Wir können das volle Vertrauen in ihn haben, und es sind nicht die Nebenbemerkungen, die wir gehört haben, die unsere Auffassung hierüber ändern könnten. Die Bünnen schätzen dazu dienen, uns noch mehr die Schwierigkeiten seiner Aufgabe erkennen zu lassen. Was die Frage betrifft, die diese Debatte hervorrief, nämlich im Vollzug des Antrags des Berichterstatters zu, und ich habe Vertrauen in die polnische Regierung, daß sie die Mission, die sie übernommen hat, zu einem guten Ende führen wird.“

Der spanische Außenminister Garcia

schloß sich völlig den Darlegungen des französischen Vertreters an und sprach seine Zustimmung zu den Schlussfolgerungen des Berichterstatters aus.

Der Präsident des Rates und Berichterstatter für die Danziger Fragen.

Herr Eden

hielt hierauf eine mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommene längere Ansprache:

„Es ist meine Pflicht — so begann er — in meiner Eigenschaft als Präsident gewisse Bemerkungen zu formulieren. Alle meine Kollegen werden zweifellos wie ich selbst, den Ton der Rede des Präsidenten der Freien Stadt Danzig bedauern, vor allem unter den Umständen, unter denen der Rat einberufen wurde. Es ist unrichtig, wenn erklärt wird, daß der Senatspräsident vor den Rat zitiert wurde. Es handelte sich um eine Frage, die die auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt berührt, über die, wie Sie wissen, der polnische Vertreter sich bereit erklärt hat, auf diplomatischem Wege mit der deutschen Regierung zu diskutieren. Das ist die Frage, die uns gestellt war, und das ist die Lösung, die Ihnen in dem Resolutionsentwurf auf meinen Antrag als Berichterstatter des Rates vorgeschlagen wurde.

Meine Kollegen werden sicher mit mir der Meinung sein, daß jedenfalls, da sie den Kern des Problems und den Wert der hier vorgebrachten Argumente kennen, der Rat es nicht hinnehmen kann, wenn vor ihm persönliche Kritik durch den Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig ausgesprochen wird. Die Antwort auf die Bemerkung des Senatspräsidenten in Bezug auf die Persönlichkeit des Herrn Lester besteht einfach darin, dem letzteren

das volle und ganze Vertrauen des Rates, sowie die einstimmige Bekräftigung der Ratsmitglieder über die Art anzuschreiben, mit der er die ihm übertragenen schwierigen Funktionen erfüllt hat.

Nachdem ich meinen polnischen, französischen und spanischen Kollegen geantwortet habe, erlaube ich feststellen zu können, daß der Rat einstimmig Herrn Lester sein Vertrauen ausdrückt und ihm für die unermüdbaren Anstrengungen, die er in der Ausübung seines Amtes entfaltet hat, dankt. Wie Herr Lester, so will auch ich nicht auf die Einzelheiten der Fragen eingehen, die hier aufgeworfen wurden, und die über den Rahmen unseres Resolutionsentwurfes hinausgehen. Ich muß aber eine Anklage gegen den Hohen Kommissar richtig stellen. Danach hätte Herr Lester die Eintragung dieser Frage auf die Tagesordnung verlangt. Sie wissen, daß das nicht der Fall ist, und daß diese Frage auf Grund eines einstimmigen Beschlusses des Rates am Donnerstag abend, nachdem er von dem Berichte des Herrn Lester Kenntnis genommen hatte, auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Herr Lester hätte übrigens das Recht gehabt, vom Rate die Prüfung der Frage zu verlangen, aber er hat dieses Ersuchen nicht gestellt, sondern der Rat hat selbst und einstimmig diesen Beschluß gefaßt. In meiner Eigenschaft als Berichterstatter für die Danziger Fragen sagte ich bereits heute nachmittags, daß nicht der Völkerverbund die Freie Stadt geschaffen hat. Auch der Hohe Kommissar und Ihr Berichterstatter hat es nicht getan. Wir haben vielmehr eine schwierige Aufgabe zu erfüllen, die uns auferlegt wurde, und wenn wir diese Aufgabe fortführen, so haben wir das Recht, eine höfliche Behandlung von Seiten aller Interessierten zu fordern.

Was die Vorschläge des Präsidenten des Senats der Freien Stadt in Bezug auf das Regime der Freien Stadt betrifft, so ist es offenbar, daß der Rat sie jetzt nicht in Erwägung ziehen kann,

denn sie werfen viel weitergehende Probleme auf, die wir unmöglich ohne reifliche Ueberlegung jetzt erörtern könnten. Der Vertreter Polens hat erklärt, daß er sich das Recht vorbehält, in einem opportunen (zweckmäßigen) D. Red.) Augenblick auf diese Fragen zurückzukommen, und ich schlage meinen Kollegen vor, die Fragen in der Schwebe zu lassen. Aber ich werde unter diesen Umständen meine Kollegen aufsuchen, mir freundlichst zu sagen, ob sie mit mir über das Verfahren, das ich in Bezug auf das Resolutionsprojekt vorschlage, einverstanden sind, sowie mit meinen Ausführungen, die ich in meiner Eigenschaft als Präsident ausgesprochen habe. Ich möchte noch hinzufügen, daß die Aufkündigung dieser Sitzung dem Vertreter der Freien Stadt zugesetzt wurde. Damit er, falls es sein Wunsch war, an ihr teilnehmen konnte.“

Der türkische Außenminister Uras

erklärte hierauf, daß er sich den Ausführungen Edens anschließen, worauf

der australische Vertreter Bruce

folgende Erklärung abgab:

„Ich möchte mich den Worten anschließen, die Sie als Präsident gesprochen haben. Heute nachmittags habe ich die Rede des Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig angehört, und ich möchte betonen, daß es überaus kein Mißverständnis gibt. Ich bin der Ansicht, daß diese Rede in einer Sprache redigiert war und in einer Weise gehalten wurde, die nicht der Höflichkeit entspricht, auf die der Völkerverbund Anspruch erheben kann. Ich füge hinzu, daß diese Rede nicht dazu beitragen wird, das Prestige der regierenden Männer Danzigs in den Augen der Welt zu erhöhen. Der Präsident hat erklärt, daß in dieser Frage verschiedene Fragen aufgeworfen wurden. Die einzige Frage, die dem Rate unterbreitet wurde, ist die des Besuches des deutschen Kriegsschiffes. Alle anderen aufgeworfenen Punkte stehen außerhalb dieses Gegenstandes. Ich bin daher nicht gewillt, irgend eine der Danzig betreffenden Fragen, die in der Rede von heute nachmittags aufgeworfen wurden, zu prüfen. Dagegen kann jede Danzig betreffende Frage, wenn sie in angemessener Weise vorgebracht wird, im gegebenen Augenblick untersucht werden. Das sind die Bemerkungen, die ich in meiner Eigenschaft als Ratmitglied vorzubringen wünsche.“

Präsident Greiser hatte bereits vor dem letzten Redner zum Worte gemeldet. Es war aber schließlich der Wunsch

des Ratpräsidenten erst die Ansicht des Rates zu kennen, und infolgedessen richtete Präsident Eden folgende Frage an den Rat: „Vorher ich dem Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig das Wort gebe, möchte ich die Versicherung haben, daß meine Darlegungen in meiner Eigenschaft als Präsident von meinen Kollegen geteilt werden.“ Nachdem die einstimmige Zustimmung des Rates festgestellt war, erhielt Herr Greiser das Wort.

Der Präsident des Senats

der Freien Stadt Danzig erklärte zunächst, daß er von den Ratmitgliedern keine andere Stellungnahme erwarte und auch angesichts der üblichen Schwerefälle des Völkerverbundesapparates mit seinen Verhältnissen über seine Vorschläge gerechnet habe. Aber, so fuhr er fort, er betrachte seine heutige Rede als einen ersten Schritt auf dem Wege der von ihm geforderten Revision der Beziehungen zwischen Danzig und dem Völkerverbund. Darauf dankte Herr Greiser dem Ratpräsidenten für seine Bemerkung, daß er später auf seine Ausführungen zurückkommen würde. Herr Greiser erlaubte hierauf anerkennend schließen zu können, daß Minister Eden seine Vorschläge prüfen wolle. Präsident Greiser erklärte weiter, daß, wenn er heute in aller Deutlichkeit und der ganzen Welt Vorstoß in der Frage des Verhältnisses zwischen Danzig und dem Völkerverbund unternommen habe, er das nicht nur im Namen der Danziger Bevölkerung tat, sondern daß er sich berechtigt fühle, im Namen des gesamten deutschen Volkes zu sprechen, das vom Völkerverbund in den nächsten Monaten Beschäfte erwarte, die ihm, dem Präsidenten des Senats gestatten würden, nicht mehr vor dem Völkerverbund zu erscheinen. Diese letzten Ausführungen die Präsident Greiser mit lauter Stimme in den Saal gerufen hatte, lösten eine noch viel ungeheurere Bewegung aus als seine Ausführungen am Nachmittag.

Ratspräsident Eden

ließ die Rede des Herrn Greiser übersehen und erklärte dann mit scharfer Stimme:

„Ich habe bereits dem Rate ausgedrückt, daß wir uns nur mit unserer Tagesordnung und mit nichts anderem befassen. Wenn keine anderen Bemerkungen vorgebracht werden, so betrachte ich den Resolutionsentwurf, den ich in meiner Eigenschaft als Berichterstatter eingebracht habe, als vom Rat angenommen.“

Präsident Eden stellte hierauf fest, daß die Resolution angenommen ist.

Zwischenfälle

Präsident Greiser erhob sich, begab sich zum Präsidenten Eden, verabschiedete sich von ihm und einigen anderen Persönlichkeiten und erhob dann feierlich die Hand zum Eidergruß. Nun folgte ein Zwischenfall, der, wie uns berichtet wird, harte Erregung bei den Delegierten und auf den Tribünen hervorgerufen hat. Wir nehmen davon Abstand, den uns über diesen Zwischenfall übermittelten Bericht wiederzugeben. Wir veröffentlichen lediglich den Bericht, den das offizielle „Deutsche Nachrichtenbüro“ über den Zwischenfall verbreitet und enthalten uns zu diesem Bericht jeglichen Kommentars. Der Bericht des „Deutschen Nachrichtenbüros“ lautet:

„Nach der zweiten Rede des Senatspräsidenten Greiser in der Sitzung des Völkerverbundes am Sonnabendabend kam es zu unerhörten Zwischenfällen.

Senatspräsident Greiser war während seiner Rede wiederholt von der Presstribüne aus mit beleidigenden Zwischenrufen unterbrochen worden. Als Präsident Greiser sich vom Ratpräsidenten und dem polnischen Außenminister Beck mit dem deutschen Gruß verabschiedete, erlitten wiederum auf der Presstribüne heftige Proteste. Als Greiser dann beim Verlassen des Saales an der Presstribüne vorbeiging, gab er seiner Nichtachtung durch eine geringfügige Handbewegung deutlich Ausdruck. Daraus erhob sich auf den vollbesetzten Bänken der internationalen Presse ein mächtiger Lärm.

Als Präsident Greiser den Sitzungssaal verlassen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journalisten und Tribünenbesuchern, unter denen sich auffallend viele Juden befanden, umringt und mit Schmährufen überschüttet. Der offizielle Vertreter der Freien Stadt Danzig, der in amtlicher Mission in Genf weilte, wurde sogar tätlich bedroht. Die Ruhe, die Greiser an den Tag legte, betrugte noch die Wut derjenigen, die ihn umdrängten. Schließlich erschien ein Beamter des Völkerverbundssekretariats und stellte an den Präsidenten der Freien Stadt das unerhörte Ansuchen, durch eine Hintertür das Völkerverbundsgebäude zu verlassen. Greiser weigerte sich, indem er erklärte: „Ich bin durch den Haupteingang in dieses Gebäude hineingekommen, und ich werde es auch auf jeden Fall wieder durch den Haupteingang verlassen.“ Der Senatspräsident blieb dann noch etwa 10 Minuten in der Wandelhalle und verließ dann mit seiner Begleitung das Völkerverbundsgebäude durch den Haupteingang.

Schon als Greiser Sonnabendnachmittags das Gebäude betrat, war es zu einem unerhörten Vorkommnis gekommen. Drei Vertreter des Gebäudes wurden ihm von Saaltribünen Schwierigkeiten gemacht, obwohl er sich ordnungsgemäß angemeldet hatte. Greiser protestierte in seiner ersten Rede vor dem Völkerverbund energisch gegen dieses unerhörte Verhalten. Von Seiten des Völkerverbundssekretariats sind diese Vorfälle damit entschuldigt worden, daß man besondere Sicherheitsmaßnahmen gerade zum Schutz Greisers getroffen habe, und daß die Kontrolle am Eingang des Gebäudes besonders verschärft worden sei, um auf alle Fälle Kundgebungen gegen die Danziger Vertreter zu vermeiden.“

Unser ständiger Genfer Korrespondent schließt seinen Bericht wie folgt:

Zum Schluß eine persönliche Bemerkung: Präsident Greiser beklagte sich in seiner ersten Rede darüber, daß er den Bericht des Hohen Kommissars erst aus der Oppositionspresse kennengelernt habe. Dadurch mußte der Eindruck erweckt werden, als wenn der Völkerverbund die Oppositionspresse in Danzig besonders bediene. Herr Greiser hat offenbar auf unseren Bericht in der Freitag-Nummer der „Vollstimme“ vom 1. Juli Bezug genommen. Wir stellen fest, daß der Bericht am Donnerstagabend der gesamten Presse in Genf offiziell zugesandt wurde und sich auch in den Händen der nationalsozialistischen Journalisten befand, die die Danziger Regierungspresse bedienen. Wenn diese Journalisten sowie das Deutsche Nachrichtenbüro es unterließen, die Danziger Regierungspresse zu informieren, was noch am Donnerstagabend hätte geschehen können, so ist daraus jedenfalls dem Völkerverbund kein Vorwurf zu machen und kein Schluß auf die internationale Politik zu ziehen.

Besprechung Beck-Greiser

Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet: Senatspräsident Greiser hat Sonntag nachmittags mit den Mitgliedern der Danziger Delegation Genf wieder verlassen. Vor seiner Abreise hatte er eine längere Unterredung mit dem

